Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags.
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., laut Tarif Nr. 2 Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 160. Freitag, 15. Juni 1934. 82. Jahrgang.

„Ein Händedruck, der Weltbedeutung erlangen kann."

Der erste Tag der Gespräche Hitler-Mussolini. — Umfassende, gegenseitige Unterrichtung. Keine Sensationen zu erwarten.

Und Frankreich rüstet weiter.

as. **Berlin**, 15. Juni. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Postbeamten in Venedig haben überreiche Arbeit. Die Weltpresse hat ihre Berichterstatter in die Lagunenstadt entsandt, die nun ausführliche Schilderungen über die Zusammenkunft zwischen Mussolini und Hitler dem Draht anvertrauen. Freilich handelt es sich dabei weniger um Schilderungen dessen, was besprochen wurde, denn diese Gespräche vollziehen sich unter vier Augen, zumal Mussolini seine Kenntnisse der deutschen Sprache im letzten Jahre so vervollkommnet hat, daß er keines Dolmetschers bedarf. So sind die Journalisten mehr darauf angewiesen, den Rahmen dieser Vorgänge zu schildern und hierbei sind die Franzosen nun sehr erstaunt darüber, welch starken und herzlichen Anteil die Bevölkerung an dieser Zusammenkunft nimmt. Es ist nicht nur die europäische Presse, die sich eingehend mit den Unterredungen in Venedig beschäftigt, sondern auch in Japan wird die Bedeutung der Gespräche zwischen den, wie die japanische Presse sagt, beiden Staatsmännern von einzigartigem Format eingehend gewürdigt und ebenso ist die amerikanische Presse nicht im unklaren darüber, daß der Händedruck, den Mussolini und Hitler wechselten, Weltbedeutung erlangen kann. Selbstverständlich fehlt es nicht an Kombinationen darüber, was besprochen worden ist und besprochen werden kann. Dabei ist festzustellen, daß Paris nach wie vor eine starke Nervosität an den Tag legt, die offenbar noch dadurch vermehrt wird, daß Minister Dr. Goebbels zur Zeit mit den maßgebenden polnischen Stellen Unterhaltungen pflegt und gestern von Marschall Pilsudski empfangen wurde, was umso beachtenswerter ist, als der Marschall am Tage zuvor wegen einer Unpäßlichkeit das Bett hüten mußte, wobei diese Unterredung zunächst in Frage gestellt war. Es ist kein Wunder, daß die Reise des Berliner französischen Botschafters nach Paris mit all diesen Vorgängen in Zusammenhang gebracht wird, auch wenn man in Paris erklärt, daß es sich bei den Besprechungen des Botschafters hauptsächlich um die deutsche Transfererklärung handle. Vor allem zeigt sich die französische Presse beunruhigt darüber, daß England sich etwa italienisch-deutschen Rüstungsvereinbarungen anschließen und dadurch die letzte Genfer Front wieder zum Wanken bringen könne. Die einzige Antwort, die man in Frankreich auf solche Dinge kennt, heißt: weiter rüsten. Und so nimmt es denn auch nicht Wunder, daß sich der französische Ministerpräsident Doumergue höchst persönlich in der Kammer für die schleunige Bewilligung der neuen Militärkredite eingesetzt hat. Daß er dabei selbst wieder die alte Geschichte von dem überfallenen Frankreich vorbrachte und der Kammer mit der Auflösung drohte, wenn sie die Wünsche der Regierung nicht erfüllte, ist wohl ebenfalls als ein Zeichen der starken Nervosität, die in Paris herrscht, zu bewerten.

Im übrigen aber geht man doch wohl fehl, wenn man von Venedig irgendwelche neuen Vereinbarungen erwartet. Dafür liegt im Augenblick kein Anlaß vor, auch scheinen die praktischen Voraussetzungen dafür nicht gegeben zu sein, ganz abgesehen davon, daß für einen solchen Zweck die Begegnung anders hätte vorbereitet werden müssen. Solche Vorbereitungen sind aber nicht getroffen worden. Man hat kein besonderes Verhandlungsprogramm aufgestellt, da es hier nicht darum geht, bestimmte Fragen durch irgendwelche Abkommen zu lösen, sondern da es sich hier darum handelt, daß die beiden Staatsmänner die mannigfachen Fragen der großen Politik durchsprechen, also gewissermaßen einen gemeinsamen Rundgang durch die Politik machen. Wer irgend ein neues Schriftstück als Ergebnis der Aussprache von Venedig erwartet, der wird kaum auf seine Rechnung kommen. Das aber setzt die Bedeutung dieser Aussprache nicht herab, ist doch vielmehr der „Corriere della Sera" im Recht, wenn er dieses Zusammentreffen ein Musterbeispiel moderner und geschickter Diplomatie nennt und hinzu fügt, daß ein oder zwei Unterredungen zwischen zwei Persönlichkeiten wie Mussolini und Hitler eine lange Reihe indirekter Verhandlungen ersetzten, womit ebenfalls bestätigt wird, daß Sensationen, von denen eine gewisse Auslandspresse faselt, nicht zu erwarten sind.

England und die versprochene Gleichberechtigung.

Macdonald: „Wir haben unser Wort gegeben, wir werden es halten."

London, 14. Juni. Premierminister Macdonald sprach heute im Wahlkreis Seaham Durham. Es ist der Wahlkreis, den der Premierminister als Abgeordneter vertritt. Nach dem vorläufigen Reuterbericht führte Macdonald unter anderem aus: Ich möchte gerne wissen, warum nicht jede Nation Europas einen namhaften Beitrag zur Abrüstung leisten könnte, ohne dadurch irgendwie ihre eigene Sicherheit einer Gefahr auszusetzen. Wir rechnen darauf, daß Deutschland in dieser Beziehung nun noch etwas mehr geben wird, als es bis jetzt getan hat. Solange wir in Unterhandlungen standen, ist es stets wieder vorkommen klar gewesen, daß Deutschland auf dem Fuße der Gleichberechtigung behandelt werden würde. Soweit es auf Großbritannien ankommt, wird das auch der Fall sein. Wir haben unser Wort gegeben und wir werden es halten. Wir Engländer haben unseren Beitrag zum Abrüstungswerk geleistet und ich richte an Deutschland die dringliche Bitte, seinen Beitrag zu diesem Werk zu leisten, in dem es anderen Nationen keinen Anlaß gibt, Zweifel in die deutsche Politik zu setzen. Wir wollen ein Abrüstungsabkommen, das sämtliche Länder Europas einbegreift. Ich spreche hier in freundschaftlichster Form und ganz und gar von dem Wunsch beseelt, den Eintritt Deutschlands zu erleichtern, es aus, daß jede Nation, die guten Willens ist, bereit sein sollte, am Beratungstisch mit Platz zu nehmen und sich zu bemühen, zu einem gegenseitigen Übereinkommen zu gelangen. Wenn diese betreffende Nation dann nicht das erlangen sollte, was sie für Recht und billig hält, dann hat sie immer noch die Möglichkeit, den Beratungstisch zu verlassen.

General Weygand zwei Tage Gast des Generalmajors Grant.

London, 14. Juni. „Daily Telegraph" meldet: General Weygand wird nächste Woche bei seinem Besuch in England einen oder zwei Tage in London verbringen und dann als Gast des Generalmajors Charles Grant in dessen Landhaus in Epson Wohnung nehmen. Generalmajor Grant ist Oberbefehlshaber des Londoner Bezirks. Die beiden Generale hatten im letzten Jahr des Weltkrieges eng zusammengearbeitet. General Weygand war Marschall Fochs rechte Hand und Generalmajor Grant war als Vertreter der britischen Armee dem Stabe Foch zugeteilt. Der französische General kommt nicht in amtlichem Auftrage. Er wird aber vielleicht die Gelegenheit benutzen, nicht nur Erinnerungen, sondern auch Ansichten auszutauschen.

Reichsminister Dr. Goebbels bei Pilsudski.

Keine amtliche Verlautbarung über die Aussprache.

Warschau, 14. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels wurde am Donnerstagnachmittag von Marschall Pilsudski empfangen. Beim Empfang waren zugegen der polnische Außenminister Beck und der deutsche Gesandte in Warschau, Graf Moltke. Die Konferenz dauerte eine dreiviertel Stunde. Über den Inhalt der Unterredung ist keinerlei amtliche Verlautbarung zu erwarten.

Die Nachricht vom Empfang im Belvedere hat sich in den Abendstunden in Warschauer politischen Kreisen wie ein Lauffeuer verbreitet und großes Aufsehen erregt.

Außenminister Beck hat heute zu Ehren des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels ein Frühstück gegeben. Etwa eine halbe Stunde vor dem Frühstück stattete Reichspropagandaminister Dr. Goebbels in Begleitung des deutschen Gesandten von Moltke dem Außenminister Beck einen Besuch ab, wobei eine Aussprache stattfand.

Kurz vor dem Besuch bei Außenminister Beck hat Reichspropagandaminister Dr. Goebbels am Ehrenmal der deutschen Kriegerfriedhofs in Powonski einen Kranz mit den Reichsfarben niedergelegt. Am heutigen Abend wurden in den Räumen der deutschen Gesandtschaft die Vertreter der deutschen Kolonie durch Dr. Goebbels empfangen.

Warschau, 15. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Reichsminister Dr. Goebbels ist am Freitag um ½9 Uhr mit den Herren seiner Begleitung und den Vertretern der deutschen Presse, die ihn nach Warschau begleitet hatten, mit dem Flugzeug „General Feldmarschall von Hindenburg" nach Krakau abgeflogen.

Deutschland–Italien.

Von Rom aus gesehen . . .

Von Professor Dr. **Maximilian Claar.**

In diesen Tagen der Begegnung zwischen Hitler und Mussolini zeigt das Buch von Prof. Claar: „Rom", das soeben im Alfred-Metzner-Verlag, Berlin, erschienen ist, die großen Linien der italienischen Außenpolitik in Beziehung auf Deutschland.

Es ist als ein großes Glück zu bezeichnen, daß auf dem Gebiet des brennendsten Augenblicksproblems, dem der Ausführung und Folgen der Friedensverträge, zwischen Berlin und Rom weitgehende Übereinstimmung herrscht. Mussolini tritt heute nicht nur unverändert, sondern mehr denn je für die Revision, für die deutsche Rüstungsgleichheit und für die Reform des Völkerbundes ein. Er läßt sich in keiner Weise von den französischen Behauptungen beeinflussen, daß gerade die nationale Revolution eine Gefährdung des Friedens sei. Das faschistische Italien sieht im Gegenteil in dem Friedenswillen Adolf Hitlers und des nationalsozialistischen Deutschlands eine machtvolle Bürgschaft für eine friedliche Zukunft der Welt. Nirgends haben die Friedensreden des deutschen Führers soviel Begeisterung erweckt wie in Italien, nirgends ist sein wiederholtes Angebot an Frankreich, sich direkt mit Deutschland zu verständigen, so gewürdigt worden, nirgends hat man dem staatsmännischen Charakter der deutsch-polnischen Abmachungen und ihrer Bedeutung für den Frieden Europas mehr Anerkennung gezollt. Mussolini ist sich auch im Frühjahr 1933 völlig klar darüber gewesen, daß nur das rechtzeitige Einlenken Hitlers, sein verständiger Verzicht auf weitere Einwendungen zur Geltendmachung des deutschen Standpunkts das Zustandekommen des Viererpakts ermöglicht hat, den Mussolini als sein eigenes Werk ansieht. Bei dem besonderen Charakter der am 14. Oktober in Genf durch Frankreich und das schwächliche Nachgeben Sir John Simons entstandenen Lage war es für Adolf Hitler erforderlich, ohne jeden Zeitverlust zu handeln, wenn man die Welt handgreiflich davon überzeugen wollte, daß sich in Deutschland endgültig etwas geändert habe, und so war die Beurteilung des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund durch Italien ungerechtfertigt. Hitler konnte weder Zeit verlieren mit einer Konsultation Roms, noch mit einem Angebot zur Berufung der Unterzeichner des Viererpaktes, dem Frankreich sich entzogen hätte und das auf alle Fälle nur dazu angetan wäre, die Sache wieder auf die lange Bank zu schieben. Dem haben schließlich Italien wie England in den Memoranden Rechnung tragen müssen, die noch heute die Grundlage der von Frankreichs neuer Regierung mehr als je sabotierten Verhandlungen bilden, und gerade in seiner Rede vom 18. März 1934 stellte sich Mussolini entschieden hinter die deutschen Forderungen. Und das in einem internationalen Augenblick, in dem Frankreich versucht hatte, eine Annäherung an Italien mit schönen Begleitworten zu versuchen, ohne eine konkrete Frage aufs Tapet gebracht zu haben. Und darauf antwortet Mussolini präzis und trocken mit dem Satz: „Kein großes oder kleines Problem von all denen, die in fünfzehn Jahren zwischen Frankreich und Italien entstanden sind, konnte seiner Lösung nähergebracht werden!" — Die Bedeutung dieser Feststellung liegt darin, daß sie Frankreich jede Hoffnung nimmt, durch Intrigen oder theoretische Sonderangebote ohne praktischen Inhalt einen Keil zwischen Deutschland und Italien zu treiben.

Nun gibt es allerdings ein europäisches Problem, in dem die Aussichten der beiden befreundeten Mächte in Berlin und Rom weit auseinandergehen, das sie beim besten Willen nicht mit den gleichen Augen anzusehen vermögen: das Problem Österreich. Auch dies ist nicht in neuester Zeit und nicht allmählich für Italien und die italienische Politik entstanden. Es war seit dem Kriegsende da. Hier hat ebenfalls das faschistische Italien eine Erbschaft übernommen, aber die Erbschaft seiner eigenen Irrtümer. Es muß das einmal offen ausgesprochen werden, während man das sonst zu vermeiden sucht, sei es, um die vergangene italienische Kriegspolitik nicht verleugnen zu müssen, sei es, weil damit auch die so heikle Frage von Südtirol und der Brennergrenze in Zusammenhang steht.

Die Weltlage drängt im übrigen heute die beiden Völker dazu, in die Weite zu blicken und nicht das Auge so auf Österreich zu heften, wie etwa die Franzosen vor dem Weltkrieg ein halbes Jahrhundert auf das Loch in den Vogesen starrten. Sie befinden sich beide in der Lage, für ihr Volk die Möglichkeit künftiger Expansion zu erstreben. Deutschland wie Italien suchen Siedlungsgebiete für ihr Volk. Deutschland hat man seine Kolonien beraubt, Italien hat nie genug Kolonien gehabt und ist in Versailles von seinen Siegesgenossen um

die Mandate gebracht worden. Mussolini schätzt die gegenwärtige Weltlage richtig ein, wenn er heute nicht darauf besteht, für die Bedürfnisse seine Landes die Kolonialmandate neu zu verteilen. Er würde damit nur einen deutsch-italienischen Kampf mit Frankreich und England entfesseln.

Die Beurteilung der deutschen Außenpolitik des Dritten Reiches durch das faschistische Italien geht insgesamt über eine Zustimmung und Anerkennung deutscher Grundsätze weit hinaus. Man anerkennt die große Friedensliebe Deutschlands und weist in dieser Hinsicht nach wie vor entschieden alles zurück, was grundsätzliche Gegner oder politisch Interessierte in entgegenstehendem Sinne behaupten. Man hat in Italien festes Vertrauen, daß auch ein nationalsozialistisches Deutschland, das sich am Ziel seiner außenpolitischen Wünsche sähe, die friedliche Macht bliebe, weil Adolf Hitler den Frieden, zu dem er sich bekennt, braucht, um sein Volk emporzuführen.

Unter vier Augen.

Zweistündige Unterredung Hitler—Mussolini.

Eine amtliche Mitteilung.

Venedig, 14. Juni. Über die erste Unterredung Hitler — Mussolini in Stra wird folgendes amtlich bekanntgegeben:

Der Chef der italienischen Regierung hat dem deutschen Reichskanzler heute ein Frühstück in der Villa Reale Pirani in Stra gegeben. Nach dem Frühstück haben die beiden Regierungschefs eine über zweistündige Unterredung gehabt. Die Unterredung wird morgen fortgesetzt werden.

Wie wir dazu noch erfahren, fand die Unterredung unter vier Augen statt. Auf der Rückfahrt blieb der Führer mit seinem Motorboot etwas zurück, um noch das berühmte Condottiere-Denkmal des Colleoni zu besichtigen. Er traf kurz nach ½6 Uhr im Hotel Grande ein, nachdem wenige Minuten vorher der Duce auf dem Canale Grande das deutsche Standquartier passiert hatte.

An dem Frühstück in Stra nahmen u. a. teil: Der Senator und frühere Parteisekretär Giurati, der Staatssekretär Suvich, der Parteisekretär Starace, der italienische Botschafter in Berlin Cerruti, Baron Aloisi und andere hohe Staats- und Parteibeamte. Auf deutscher Seite waren anwesend Außenminister von Neurath, der deutsche Botschafter in Rom, von Hassel, Gruppenführer Brückner, Pressechef Dr. Dietrich u. a. Ferner traf Geheimrat Aschmann, Pressechef im Auswärtigen Amt, im Flugzeug von Berlin kommend in Venedig ein.

Die Villa Reale di Stra bei Venedig, der Schauplatz der Begegnungen der beiden Staatsmänner.

Gegenbesuch des Duce im Hotel des Führers.

Eine Stunde nach der Rückkehr des Führers ins Grandhotel machte ihm der Duce dort seinen Gegenbesuch. Begleitet von Parteisekretär Starace, Unterstaatssekretär Suvich, dem Chef der Miliz, Peruzzi, und seinem Schwiegersohn Ciano, fuhr Mussolini vor dem Grandhotel im Motorboot vor und trat auf die Landungsbrücke. Genau im Eingang des Hotels traf er mit dem Führer zusammen, der ihm entgegengekommen war. Mit einem freundlichen Lächeln begrüßten sich beide Staatsmänner und schüttelten sich die Hände. Dann schritten sie in lebhaftem Gespräch die Treppe hinauf zu den Räumen des Führers. Nach kurzem Beisammensein verließ dann Mussolini, vom Führer wieder bis zum Ausgang begleitet, das Grandhotel. Bei der Abfahrt im Motorboot wandte er sich dann noch einmal lebhaft um, mit den Augen nach dem Führer suchend, der unter der Tür stehengeblieben war.

Konzert im Hofe des Dogenpalastes.

Venedig, 15. Juni. Am Donnerstagabend um 10 Uhr fand im Hofe des Dogenpalastes zu Venedig ein Konzert statt, zu dem Mussolini den Führer und sein Gefolge eingeladen hatte. Der Hof des Dogenpalastes war nicht sehr hell beleuchtet. Dunkle Schatten spielten in den Spitzbogen seiner Architektur. Scheinwerfer aber beleuchteten die Rückseite des Hofes, die den im ersten Stockwerk um den ganzen Hof herumlaufenden Säulengang mit dem Spitzenbogen einer wunderbar durchgebildeten Renaissancefassade ergänzen ließ. Hier war das Orchester aufgebaut.

Kurz vor 10 Uhr erschien auf der großen Freitreppe im Hintergrund der Duce mit seinem Gefolge. Er durchschritt den ganzen Säulengang um den Hof herum und nahm gegenüber dem Orchester in dem mittleren Säulenbogen Platz. Die Giovinezza begrüßte ihn, und begeistert huldigte ihm das Publikum. Fünf Minuten später ertönte neuer Beifall. Der Führer schritt in Begleitung seines Gefolges über die große Freitreppe. Kurz begrüßt ihn Mussolini mit einem herzlichen Händedruck, und die beiden Staatsmänner nehmen Seite an Seite allein in einem Säulenbogen Platz. Neben ihnen befinden sich der Staatssekretär Suvich, Außenminister v. Neurath und Botschafter v. Hassel auf der einen, Gruppenführer Brückner, Dr. Dietrich und die anderen Herren des Gefolges des Führers auf der anderen Seite.

Das Programm des Abends sah vor allem Verdi und Wagner vor, also die zwei größten dramatischen Komponisten, die Italien und Deutschland hervorgebracht hat. Unter den Sängern, die einzelne Stücke und Arien sangen, war der berühmte Tenor Tertile, der Sopran Cigna und der Koloratursopran Mercedes Capsir. Den Schluß des Konzertes bildeten, während die Staatsmänner durch ihre Nationalhymnen schon begrüßt worden waren, das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, der Königsmarsch und die Sowjsa.

Unter lebhaftestem Beifall verließen Mussolini und Hitler ihre Plätze und unten im Hofe drängte das Publikum durch die geöffnete Tür hinaus.

Ein zauberhaftes Bild bot sich, da in bengalischer Beleuchtung das weite Rund aufleuchtet. Unmittelbar vor dem Dogenpalast hatten zahllose Gondeln mit Lampions Aufstellung genommen, und die Gondoliere grüßten mit hochgehobenem Ruder. Der Führer und der Duce mit Gefolge waren auf den vorderen Säulengang im ersten Stock des Dogenpalastes getreten und sahen von dort das unvergleichliche Bild.

„Atmosphäre stärkster Herzlichkeit."

Die italienische Presse im Zeichen des Kanzlerbesuches.

Mailand, 15. Juni. Die Presse steht ganz im Zeichen des Zusammentreffens des Führers mit Mussolini. Die großen italienischen Blätter haben ihre besten Journalisten nach Venedig entsandt, die den äußeren Rahmen des Treffens bis in alle Einzelheiten schildern. Die Stimmen der ausländischen Presse finden überall Wiedergabe und stärkste Beachtung. Alfredo Signoretti, der Chefredakteur der „Stampa", schreibt zu der gestrigen ersten Unterredung der beiden Staatsmänner, daß angesichts der historischen Begegnung zweier Männer, die über die Lebensfragen und den Frieden Europas sprächen, kein Platz für irgendwelche Indiskretionen sei. Für eine solche parlamentarische Mentalität wäre in Genf der goldene Boden. Faschistischer Stil sei es aber, zu warten, bis die Führer selbst sprächen. Signoretti verweist dann aber auf die Atmosphäre stärkster Herzlichkeit und Wärme, die in Venedig gegenüber den beiden Staatsmännern immer wieder erneut zu Tage trat."

„Ein Musterbeispiel modernster Diplomatie."

„Corriere della Sera" nennt in seinem Artikel das Treffen in Stra ein Musterbeispiel moderner und geschickter Diplomatie. Eine oder zwei Unterredungen zwischen Persönlichkeiten wie Mussolini und Hitler könnten in geeignetster Weise eine lange Serie indirekter Verhandlungen ersetzen. In der verwickelten und komplizierten internationalen Lage könne durch den Ideenaustausch der beiden Staatsmänner eine sehr nützliche Klärung zustandekommen. Mussolini und Hitler seien praktisch denkende Menschen, die sich durchaus der Schwierigkeiten bewußt seien, die sich der Besserung der allgemeinen Weltlage gegenüberstellen. Italien und Deutschland hätten vor allem eins gemein, daß nämlich ihre Innen- und Außenpolitik nicht den Kampf der Parteien und den schwankenden Stimmungen der Parlamente ausgesetzt sei. Beide Regierungen könnten mit allen Vollmachten und aller Verantwortung handeln. Das sei eine Garantie für eine glückliche Zusammenarbeit. Im übrigen meint das Blatt, daß die Besprechung die komplexe Abrüstungskonferenz, Verhältnis Deutschlands zum Völkerbund und das Donau-Balkan-Problem zum Gegenstand haben würde.

Keine ausschließlich italienisch-deutsche Zusammenarbeit.

Im Leitartikel des „Giornale d'Italia" weist Gajda darauf hin, daß, nachdem Hitler bereits im vergangenen Jahre den Wunsch nach einer Begegnung mit Mussolini geäußert habe, nunmehr die erste Auslandsreise des deutschen Kanzlers dem Zusammentreffen und einem grundlegenden freien Gedankenaustausch mit dem Duce auf italienischem Boden gelte. „Die italienische Nation begrüßt den großen deutschen Führer, der die Auferstehung Deutschlands bewirkt hat." Die Begegnung in Venedig sei eine kraftvolle Kundgebung des Friedens und der Klärung. Während einer der Gründe zur europäischen Unruhe in der Unbeständigkeit der Außenpolitik einiger Nationen liege, garantierten die Regierungen Italiens und Deutschlands eine Beständigkeit ihrer Außenpolitik, die abseits von parlamentarischen Stürmen einen ruhenden Pol in den bewegten Wellen der europäischen Lage darstelle.

Mussolini, heißt es in dem Artikel weiter, bliebe seinem politischem Grundsatz der Zusammenarbeit treu, den er dem Viererpakt zu Grunde gelegt habe. Dieser Plan bilde nach wie vor die ideale Basis des Friedens und der europäischen Ordnung. Die Begegnung in Venedig könne daher keineswegs eine ausschließlich italienisch-deutsche Zusammenarbeit (concentrazione) bedeuten, noch weniger eine Opposition gegen die allgemeinen Bedürfnisse einer Verständigung der großen Weltmächte. Das sei auch sicher der Grundgedanke Hitlers.

Dessen ungeachtet sei eine Unterhaltung zwischen beiden Staatsmännern notwendig, um die heutigen allgemeinen großen politischen Probleme zu besprechen neben den Sonderinteressen Italiens und Deutschlands, die nicht ohne Einfluß auf die allgemeinen Fragen bleiben könnten.

Zum Schluß sagt Gajda, daß die Klarheit in der Stellung Deutschlands, das nicht länger von der Mitarbeit in der europäischen Gesamtpolitik ausgeschlossen bleiben könnte, ohne neue gefährliche Überraschungen hervorzurufen, im allgemeinen Interesse liege. Die italienisch-deutschen Verhandlungen würden sich in freier, grundlegender Weise im Geiste der großen europäischen Nationen und in der Aufrichtigkeit, wie sie Mussolini und Hitler eigen sei, abwickeln und sollen nicht durch voreilige und überflüssige Auslegungen oder Vorurteile gestört werden.

Gemeinsame Arbeit am Bau des Friedens.

Der „Lavoro Fascista" bringt unter der Überschrift „Eine historische Zusammenkunft für den Frieden Europas" einen ausführlichen Leitartikel, in dem er u. a. ausführt: Die Tatsache, daß der Faschismus und der Nationalsozialismus die Samenkörner einer neuen Kultur aufkeimen lassen, die zu einem durchgreifenden Wiederaufbau der inneren Beziehungen führt, ist die beste Garantie für den Friedenswillen des faschistischen Italiens und des nationalsozialistischen Deutschlands.

Um es klar auszusprechen, wird der Faschismus in aller Welt heutzutage als ein wichtiger Friedensfaktor betrachtet, während man nicht behaupten kann, daß der Nationalsozialismus in allen Ländern ebenso beurteilt wird. Tatsache aber ist, daß Hitler im Hinblick auf das Abrüstungsproblem seine Ansprüche auf das mit der Ehre der deutschen Nation zu vereinbarende Mindestmaß herabgesetzt hat, ohne sich auf frühere Abmachungen zu versteifen. Er hat dadurch aufrichtig mitgearbeitet, einen befriedigenden Abschluß für alle interessierten Teile zu finden.

Das Problem der Sicherheit und des Friedens, schließt der Artikel, kann nicht anders als im Geiste des Viermächtepaktes gelöst werden, ein Pakt, der als diplomatisches Mittel Berlin, London, Paris und Rom umfaßt, aber als politisches Mittel auch auf Moskau und Warschau ausgedehnt werden kann.

„Deutschland steht keineswegs allein."

Venedig im Urteil der englischen Presse.

London, 15. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Der Nachrichtenteil der Zeitungen wird vollständig von den Meldungen über die geschichtliche Zusammenkunft in Venedig beherrscht. Der Vertreter der „Times" in Venedig sagt: Es gilt als unwahrscheinlich, daß irgend ein formelles Dokument unterzeichnet werde. Zweifellos ist Mussolini der Überzeugung, daß der Friede Europas nur gesichert werden kann durch eine Aktion, die im Einklang mit den Grundsätzen des Viermächtevertrages unternommen wird. Mussolini ist der Ansicht, daß die Lage im Fernen Osten durch die Unfähigkeit der europäischen Großmächte, ihre Meinungsverschiedenheiten in Ordnung zu bringen, unnötiger Weise erschwert worden ist. Die Zusammenkunft wird begrüßt als zeitgemäßer Beweis, daß Deutschland keineswegs allein steht.

Der ständige Vertreter des „Daily Telegraph" in Venedig sagt, Hitler habe nach seiner ersten Begegnung mit Mussolini seiner Bewunderung für ihn beredten Ausdruck gegeben. Es heiße, daß Mussolini die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund und Bedingungen unterstützen werde, die Deutschland vor jeder Demütigung schützen würden.

Herold Cardozo berichtet der „Daily Mail", es verlaute, daß die Unterredungen sehr herzlich waren. Jeder der beiden Führer habe unumwunden seine Ansicht über die Gesamtlage ausgesprochen.

„Daily Expreß" überschreibt seine Meldung „Die modernen Napoleons sind allein in Napoleons Villa". Der Sondervertreter des Blattes spricht in einem Bericht aus Venedig von der dramatischsten Szene der Nachkriegsgeschichte, der Begegnung des Führers des Südens und des Führers des Nordens. Über die Aussprache sei amtlich nichts bekannt. Es verlaute aber aus ausgezeichneter Quelle, den Hauptgegenstand der Erörterungen habe die Frage gebildet, wie Deutschland und Italien sich zusammentun könnten, um der Gefahr des russisch-französischen Bündnisses und der geplanten Bindung einer europäischen Front gegen die beiden Hauptrevisionsmächte, Deutschland und Italien, entgegenzuwirken. Hitler und Mussolini hielten die französisch-russische Gefahr für so groß, daß sie wahrscheinlich die österreichische Frage durch einen Gottesfrieden regeln werden.

Zurückhaltung in Wien. — Einstellung der Angriffe auf die NSDAP.

Wien, 15. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Zu der Zusammenkunft in Venedig zeigt die gesamte Presse eine äußerste Zurückhaltung. Die Blätter beschränken sich auf kurze kommentarlose Agenturberichte, bringen sogar keine Eigenberichte. Nur in einem Bericht des Sonderberichterstatters der „Neuen freien Presse" aus Venedig heißt es, in der gestrigen Unterredung Hitler—Mussolini habe die österreichische Frage bereits einen großen Raum eingenommen. Von dem Einverständnis, das in diesem Punkt zwischen Italien und Deutschland erzielt werden könne, werde die Form der Zusammenarbeit der beiden Staaten in den übrigen großen Fragen, Abrüstung, Völkerbund, Balkanpakt, russisch-französische Annäherung, Stärkung der Kleinen Entente usw. abhängen. Es gelte in unterrichteten Kreisen als wahrscheinlich, daß in der gestrigen Besprechung die Abrüstungsfrage eingehend berührt worden sei. Auch die Frage der Einberufung der Mächte des Viererpaktes sei noch nicht Gegenstand der Erörterung gewesen. In italienischen Kreisen gebe man in vorsichtiger Weise der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, Deutschland in Anbindung durch die römischen Wirtschaftsbesprechungen geschaffenen System einzubeziehen, allerdings ohne die Bildung eines Blocks, und dieses zu einem Europa umspannenden Sicherheitsfreundschaftlicher Zusammenarbeit zu erweitern.

In der Presse sind heute erstmalig die sonst täglichen Angriffe auf die nationalsozialistische Bewegung und die Münchener Landesleitung eingestellt worden.

Das Transferproblem

von heute — das Reparationsproblem von gestern.

Moratorium ab 1. Juli. — Keine Deflationspolitik. — Keine inflationistische Arbeitsbeschaffung. — Die Mark bleibt stabil. — Auch für den Zinsendienst der Reichsanleihen keine Devisen vorhanden.

Dr. Schacht vor dem Zentralausschuß der Reichsbank.

Berlin, 14. Juni. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank machte der Reichsbankpräsident Mitteilung von einer Änderung der Transferregelung mit Wirkung ab 1. Juli. Der Reichsbankpräsident gab hierzu eine Begründung. Einleitend wies er darauf hin, daß der Reichsbank die Verpflichtung übertragen worden sei, zu bestimmen, zu welchem Zeitpunkt Zahlungen auf die bei der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden in Reichsmark eingezahlten Guthaben an das Ausland geleistet werden dürfen. Diese Verpflichtung sei der Reichsbank auferlegt worden, weil sie unter der Devisenkontrollgesetzgebung die einzige Stelle sei, bei der eine genaue Übersicht über die ein- und ausgehenden Devisen vorhanden sei. Die Reichsbank habe also rein objektiv festzustellen, welche Devisenbeträge für Zahlungen an das Ausland in nächster Zeit verfügbar sind. Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte dann weiter aus, es sei seit den enormen Kreditrückforderungen des Auslandes im Sommer 1931 klar gewesen, daß der Devisenvorrat und -anfall Deutschlands sehr rasch absinken würde, wenn nicht eine völlige Änderung in den Wirtschafts- und Kreditbeziehungen des Auslandes zu Deutschland eintreten würde. Häufiger Hinweis hierauf vonseiten Deutschlands sei ohne Erfolg geblieben. Trotz der gewaltigen Schrumpfung des Welthandels auf etwa ein Drittel des Jahres 1929 und obwohl Deutschland auf den Bezug ausländischer Rohstoffe als Veredelungs- und Industrieland angewiesen sei, habe Deutschland es fertig gebracht, bis vor einem Jahre einen solchen Ausfuhrüberschuß zu erzielen, daß nicht nur die Rückzahlung etwa der Hälfte seiner gesamten Auslandsverpflichtungen erfolgen konnte, sondern auch die Zinsen für die andere Hälfte regelmäßig entrichtet wurden. Dies sei eine für ein Industrieland in der Geschichte bisher nicht dagewesene Leistung. Nunmehr sei aber, nachdem Deutschland durch seine verhängnisvolle Politik seine sämtlichen Auslandsanlagen und seine Kolonien, die als Rohstofflieferanten vor dem Kriege wachsende Bedeutung für Deutschland hatten, verlor, nachdem die hauptsächlichsten Konkurrenzländer durch Entwertung ihrer Währungen die deutsche Ware vom eigenen und vom Weltmarkte zu verdrängen suchten und schließlich durch ständige Zollerhöhungen und Einfuhrkontingente der deutsche Absatz immer mehr geschmälert wurde, der Zeitpunkt gekommen, wo der Valutatransfer auf die noch bestehende Auslandsverschuldung für Deutschland zur völligen Unmöglichkeit geworden sei. Der Reichsbankpräsident wies dann weiter darauf hin, daß weder die Londoner Weltwirtschaftskonferenz noch die wiederholten Besprechungen mit den Vertretern der deutschen Auslandsgläubiger praktische Wege gewiesen hätten, wie das Transferproblem zu lösen sei. Weiter kam der Reichsbankpräsident auf den sogenannten Layton-Bericht vom August 1931 zurück, in dem festgestellt worden ist, daß mehr als die Hälfte der privaten Auslandsanleihen Deutschlands zur Bezahlung von Reparationen verlangt worden seien. Dieser Betrag sei also bereits einmal transferiert worden und nun solle er zuzüglich aller darauf liegenden Zinsen noch einmal transferiert werden. Das deutsche Transferproblem von heute sei also wirtschaftlich nichts anderes als das Reparationsproblem von gestern. Dieser politische Ursprung des Transferproblems habe Deutschland niemals gehindert, seine vertraglichen Verpflichtungen gegenüber den Inhabern der deutschen Anleihen voll anzuerkennen, und es habe sämtliche Schuldner verpflichtet, ihre vollen Zinsen und Tilgungen bei der hierfür gebildeten Konversionskasse in Reichsmark einzuzahlen. Zahlungsunfähigkeit liege nicht vor. Bisher sei ein nennenswerter Schuldbetrag bei der Konversionskasse nicht eingezahlt worden. Deutschland sei bereit, an der Lösung dieses Problems mit allen Kräften mitzuarbeiten; es non sich aus zu lösen, stehe nicht in seiner Macht.

Schon vor einem Jahre hätten die Gläubigervertreter in den damals noch weit höheren Reserven einen Tiefstand gesehen. In seinem gegenwärtigen Ausmaß habe der Gold- und Devisenbestand praktisch überhaupt nicht mehr den Charakter einer Notenreserve; er sei selbst als Grundlage für die technische Abwicklung des Zahlungsverkehrs mit dem Auslande unzureichend. Der Reichsbankpräsident ging weiter auf die im Auslande laut gewordenen Vorschläge ein, Deutschland möge entweder Deflationspolitik betreiben oder seine Währung absinken lassen. Deutschland habe bereits in den Jahren 1931 und 1932 eine Deflationspolitik getrieben, die von dem seinerzeitigen Baseler beratenden Sonderausschuß als beispiellos bezeichnet worden sei. Der deutsche Export sei hierdurch vor einer weiteren Schrumpfung nicht bewahrt geblieben wegen der Gegenmaßnahmen des Auslandes. Für eine weitere Erhöhung der Steuerlast in Deutschland bleibe auch nach dem erwähnten Baseler Bericht kein Spielraum mehr. Das Ausmaß der Deflationspolitik und die Absperrung gegen den deutschen Export habe Deutschland eine Arbeitslosigkeit von 6 Millionen Menschen gebracht. Das deutsche Volk sei nicht bereit, noch einmal eine solche Gefahr auf sich zu nehmen. Es sei auch nicht wahr, daß Deutschland heute nicht alles täte, um seinen Export durch entsprechende Preisgestaltung aufrecht zu erhalten. Gegenüber der Behauptung, Deutschland treibe inflationistische Arbeitsbeschaffungspolitik, wies der Reichsbankpräsident darauf hin, daß der gesamte Zahlungsmittelumlauf zur Zeit niedriger sei als im Deflationsjahr 1932. Der Reichsbankpräsident erklärte dann nochmals, daß Deutschland auch die sogenannte Devaluation ablehnen müsse.

Das Ausland werde eine hierdurch forcierte Exportpolitik nicht ruhig hinnehmen, wegen der hierdurch erhöhten Rohstoffpreise könnten wir daraus aber auch nicht eine Steigerung unserer Devisenerlöse erwarten. Die deutsche Reichsmark werde stabil gehalten. Hierzu habe man die Macht. Ohne eine internationale Geschäftsbelebung werde kein Transfer möglich sein. Die Industrieländer müßten mehr Rohstoffe kaufen, damit die Rohstoff produzierenden Länder mehr industrielle Ware kaufen könnten. Möglich sei, daß sich aus der Erschwerung Deutschlands, Rohstoffe zu kaufen, neue Schwierigkeiten für die deutsche Volkswirtschaft ergäben, das deutsche Volk werde aber auch diese Schwierigkeiten überwinden. Lächerlich sei der Vorwurf von einer Seite des Auslandes, Deutschland treibe übermäßigen Binnenverbrauch durch zu große Rohstoffeinfuhr, und von anderer Seite, Deutschland treibe Autarkiepolitik.

Der Reichsbankpräsident teilte dann den Beschluß über die neue Transferregelung, die am 1. Juli in Kraft tritt, mit. Sie entspricht in allen Einzelheiten dem Vorschlag, den die Reichsbank der Transferkonferenz unterbreitet hat. Hiernach findet somit für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1934 ein Barttransfer nicht statt. Jeder Zinsscheininhaber ist aber berechtigt, in Höhe des Nominalbetrages des Zinsscheines und in der Währung, auf die der Zinsschein lautet, gegen Übergabe seines Zinsscheines nach Fälligkeit Fundierungsschuldverschreibungen zu verlangen, die bekanntlich am 1. Januar 1945 fällig und mit 3 v. H. verzinslich sind. Weiter können, wie vorgesehen, Zinsscheininhaber anstelle der Fundierungsschuldverschreibung Barzahlung verlangen, und zwar in Höhe von 40 v. H. des Nominalbetrages jedoch frühestens sechs Monate nach dem Fälligkeitsbetrag des betreffenden Zinsscheines bezw. sofern der Inhaber vorher Fundierungsschuldverschreibungen erhalten hat, der ursprünglichen Zinsforderungen. Die Reichsbank behält sich das Recht vor, dieses Barzahlungsangebot mit 30tägiger Voranzeige zurückzuziehen; sie wird die 40 v. H. erhöhen, wenn sie sich in der Lage sieht, dies zu tun. Auch die weiteren Vorschläge der Reichsbank über die einzelnen Modalitäten sind in der jetzigen Regelung enthalten. Eine Transferierung von Tilgungsbeträgen und Kapitalfälligkeiten findet nicht statt. Die Handlung der Tilgungs- und Kapitalrückzahlungen bleibt späterer Bestimmung vorbehalten. Der laufende Zahlungsverkehr gegenüber dem Auslande wird durch die vorstehende Regelung, die sich nur auf die in die Konversionskasse eingezahlten Verpflichtungen bezieht, nicht berührt.

Soweit dieser Beschluß eine Verpflichtung der Reichsregierung vorsieht, hat sie ihre Zustimmung erteilt. Sie hat dadurch aufs neue gezeigt, daß Deutschland nicht beabsichtigt, bestehende Verträge einseitig abzuändern. Der Reichsbankpräsident knüpfte daran die Hoffnung, daß gegenüber dieser Haltung der deutschen Regierung auch die Gläubigerländer das nötige Verständnis und den Entschluß aufbringen werden, der Deutschlands Lage Rechnung trägt. Zwangsmaßnahmen auf dem Gebiete der internationalen Wirtschaft würden das Problem weder für den einzelnen noch für die Gesamtheit lösen. Entgegenkommen, Geduld und guter Wille seien erforderlich, wenn die Welt nicht neue wirtschaftliche Rückschläge erleiden wolle. Möge dem guten Willen Deutschlands, so schloß der Reichsbankpräsident seine Ausführungen, der gute Wille bei den verantwortlichen Stellen des Auslandes nicht fehlen.

Im Anschluß an die Mitteilung der Reichsbank hat der Reichsfinanzminister der BIZ. in Basel mitgeteilt, daß auch für den Dienst der Dawes- und Young-Anleihe vorübergehend bis auf weiteres Devisen nicht mehr verfügbar sind. Dieser Mitteilung sind noch Angaben, über die unveränderte Weiterzahlung des Anleihedienstes in Reichsmark und die Erklärung hinzugefügt, daß Rechte und Sonderstellung dieser Anleihen nicht präjudiziert werden sollen. In einer Note, die morgen in den Hauptstädten der Länder, in denen die Auslandsanleihen des Reiches aufgelegt worden sind, überreicht werden wird, wird fernet die Zwangslage, die zu diesem Schritt führte, eingehend erläutert. Darin wird das deutsche Transferproblem dargelegt und erklärt, daß besondere Anstrengungen erforderlich sind, den Schuldentransfer wieder zu ermöglichen. Dazu sei vor allem die Mithilfe der Gläubigerländer durch vermehrte Warenabnahme nötig. Es werden dann die Gründe aufgeführt, weshalb auch der Dienst der im Auslande aufgenommenen Reichsanleihen von dem Transferaufschub nicht ausgenommen werden kann. Endlich wird die Bereitschaft zu näheren Erläuterungen gegebenenfalls auch zu Erörterungen über praktische Abhilfemaßnahmen, ausgesprochen.

Schatzkanzler Chamberlain zum deutschen Transfermoratorium.

Englisch-deutsches Clearing-Amt?

London, 15. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Schatzkanzler Chamberlain gab heute im Unterhaus eine mit der größten Spannung erwartete Erklärung über das deutsche Transfermoratorium ab. Er teilte mit, daß die britische Regierung demnächst eine Gesetzesvorlage einbringen werde, um der Regierung zu ermöglichen, ein englisch-deutsches Clearing-Amt zu errichten, daß sie jedoch bereit ist, davon abzusehen, diese Vollmacht auszuüben, wenn eine befriedigende Vereinbarung über eine billige Behandlung der britischen Bondsinhaber vor dem 1. Juli abgeschlossen werden kann.

Zum Tode des Dichters Theodor Däubler.

In St. Blasien, im Schwarzwald, ist, wie bereits kurz gemeldet, der Dichter Theodor Däubler gestorben.

Theodor Däubler, der 58 Jahre alt geworden ist, war einmal ein paar Jahre lang sehr berühmt. Das war, als 1910 seine Riesenepos „Das Nordlicht" erschienen war, und die kühnsten Vorstellungen von der Großartigkeit der Anlage und dem Umfang dieser Dichtung übertroffen wurden. Drei Bände von über 1000 Seiten umfaßte das Nordlicht-Werk, das in einen testamentarischen, einen antiken

und äthiopischen Teil zerfällt. Was ist das, Licht? — Physisch genommen ist es der Nordschein bezw. der Südschein, von dem Goethe spricht, jenes Phänomen, das an den Polen entsteht, am Himmel plötzlich aufbricht, wo die Nacht am tiefsten ist. So auch im Geistigen: das Nordlicht ist uns, so sprach sich', einmal der Dichter über seine Idee aus, Zeichen und Gewähr, daß wir, physisch und geistig, der Sonne entstammen, zur Sonne zurückkehren, ständig auf dem Weg zur Sonne sind. Der deutsche Leser wußte mit der unerhörten Leistung Däublers zunächst nichts anzufangen. Nur wenige erkannten den Wert dieses Dichters, und als dann gegen Ende des Krieges die neue „Ausdruckskunst" weitere Kreise ergriff, wurde auch der Name des Dichters öfters genannt. Däubler ging von dem lyrischen Ich des einzelnen aus, für das die Umwelt nicht mehr existiert. „Ich schreibe meine Lebensgeschichte so, wie sie ist, und nicht, wie ich sie erlebte". So wurde Däubler in seiner Selbstbiographie der Sprecher für eine ganze Generation.

Den Künstler hat, obwohl die Eltern Schwaben waren, der Süden geboren. In dem Buch „Wir wollen nicht verweilen" erzählt er von den Wonnen des Knaben, der, in Triest geboren, in Venedig die Nordlichtidee schon mit 14 Jahren empfangen hat; hier hat er auch sein lyrisches Gefühl in zum Teil herrlichen Strophen erklingen lassen. Dann durchwanderte er ruhelos Europa, war bald in Paris, bald in Florenz, dann wieder in Deutschland zu Gast, und in der Schweiz erhielt er eine Einladung der griechischen Regierung, nach Athen zu kommen. Vier Jahre schweifte er nun zwischen Bauern, Hirten, Fischern und Mönchen auf den Berghügeln Griechenlands. Die ersten Ergebnisse seiner griechischen Erlebnisse waren vier Bücher, in denen ein heftig bewegtes, farbentrunkenes Griechenland erstand. Aber immer schien es, als sei sein Großes erstinnender Geist wie ein Fremdling in unsere Zeit verschlagen. So kam es, daß Däubler sich nur langsam einen Kreis von Anhängern schaffen konnte. Mit ihm ist ein Mann hingegangen, zwischen zwei Generationen, dessen ostgemaltes Antlitz sich allmählich in das des Gottvaters verwandelt hatte, wie ihn die Naivität alter Meister sah.

---

* **Ehrenbeisetzung Joseph von Lauffs in Calcar a. Rh.** Am 29./30. Juni findet nunmehr die endgültige Überführung der sterblichen Überreste des Dichters Joseph von Lauff, der ja auch in Wiesbaden seinen langjährigen Wohnsitz hatte, nach Calcar am Niederrhein, der Stadt, in der er seine Jugendzeit verlebte, statt. Im August v. J. wurde sein Sarg in Köln, in der Gruft seiner Schwiegereltern vorläufig beigesetzt, bis jetzt die Stadt Calcar seinem verblichenen Ehrenbürger auf dem dortigen Friedhof eine würdige Ehrengruft errichtete. Am 29. Juni wird die sterbliche Hülle von Köln überführt, wo sie im Elternhaus des Entschlafenen, den „Sieben Linden", in dem der Dichter noch vor vier Jahren seinen 75. Geburtstag feierte, aufgebahrt werden soll. Am 30. Juni morgens findet dann in der Calcarer Nikolaikirche ein Totenamt statt, an das die feierliche Beisetzung in die Ehrengruft sich anschließt. Von dem rührigen Bürgermeister Rouenhoff ist alles in die Wege geleitet, daß der Ehrenbürger Calcars würdig und ehrenvoll in seiner Heimatserde gebettet wird. So sind außer der Familie u. a. Vertreter der Regierung, des Gaues, sein Freund Rudolf Herzog, die Gesangvereine vom Niederrhein und viele, die für den entschlafenen Dichter Interesse haben, zur Teilnahme an den Überführungsfeierlichkeiten aufgefordert.

Eduard Künnekes „Nadja".

Zur Erstaufführung im Preußischen Staatstheater am 17. Juni.

Eduard Künneke — in der Schule von Max Bruch kompositorisch gerüstet und gebildet, was aus einzelnen Wendungen seiner Nadja-Partitur noch zu hören ist —, begann seine Komponistenlaufbahn mit zwei seriösen Opern, die vorübergehenden Erfolg hatten. Über das volksopernartige Singspiel „Das Dorf ohne Glocke" findet Künneke den Weg zur Operette. Der sichere Techniker schafft mit leichter Hand in zehn Jahren eine größere Anzahl liebenswürdiger und feingearbeiteter Werke, von denen der größte internationale Erfolg dem „Vetter aus Dingsda" zufiel.

In seiner „Nadja" ist Künneke zur ernsten Oper zurückgekehrt, er hat zu seiner alten Liebe heimgefunden. Doch ist der Verkehr mit den Gestalten der Operette, die langjährige Bewegung in ihrem Rhythmus und das Atmen und Leben in dieser leichten Muse nicht ganz ohne Einfluß auf seinen neuen Opernstil geblieben. Er selbst sagte mir gelegentlich eines Gespräches: „Man hat gesagt, ich schriebe meine Operetten zu opernhaft, und man glaubte wiederum in meinen Opern Operettenelemente zu finden. Ich selbst kann nur sagen: ich schreibe Theatermusik. Ich bin kein Problematiker, ich möchte Volksmusiker sein und für die Vielen schreiben." Für Künneke ist also danach die Oper nichts anderes als eine Gelegenheit, Musik zu machen. Von größter Wichtigkeit ist ihm dabei das Melodische, und er hat nicht Unrecht, wenn er sagt, daß nur die Oper mit schwelgerischer und herzwarmer Melodik wirklich volkstümlich geworden sind. Und weiter: „das Wort muß zu seinem Recht kommen und der Musiker hat auf das Deklamatorische Rücksicht zu nehmen."

Rolf Laucknet, der Ostpreuße, schrieb ihm das Buch zu „Nadja", das das ganz unproblematische, tragische Liebesschicksal einer jungen, russischen Kurtisane behandelt. „So ist", sagte der Komponist, „unter reicher, melodischer Klangentfaltung eine Art Konversationsoper entstanden, ein Schauspiel, das nach Musik verlangt."

Wenn der Komponist selbst die „schwelgerische und herzwarme Melodik" als die Grundlage jeder volkstümlichen Opernmusik bezeichnet, so stellt er sich bewußt an die Seite jener Musiker, die — wie Weinberger in „Schwanda, der Dudelsackpfeifer" — die Oper auf dem Umwege des Volkstückes wieder populär machen wollen: Zweifellos eine gesunde Tendenz, da heute nur die Gesangsoper mit klarer, leicht verständlicher Handlung die Konkurrenz mit der leichten Musikmare aufnehmen kann, die dem Publikum in Form von Operette und Tonfilm geboten wird.

Wertet man die 4 Akte der Oper nach dem Grade ihrer

Nahrungsfreiheit, die Vorbedingung politischer Freiheit.

764 000 Deutsche starben im Weltkrieg an Unterernährung.

Darum die Losung: Unser Brot aus eigener Scholle.

Berlin, 14. Juni. In den Veröffentlichungen des Stabsamtes des Reichsbauernführers wird erschütterndes Zahlenmaterial über die Folgen der englischen Lebensmittelblockade während des Weltkrieges veröffentlicht und dargetan, wie notwendig es ist, die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen, und welche Erfolge auf diesem lebenswichtigen Gebiete bisher erzielt worden sind. Es ergibt sich daraus, daß bereits 1915 in Deutschland als Opfer der englischen Blockade 88 000 Menschen an Unterernährung starben; 1916 waren es bereits 122 000, 1917 schon 260 000 und 1918 sogar 294 000. Insgesamt sind also in den genannten vier Jahren, in denen vor dem Feinde 1 898 000 deutsche Soldaten ihr Leben für die Heimat opferten, in der Heimat infolge der englischen Blockade 764 000 Deutsche an Unterernährung gestorben. Diese ungeheure Einbuße deutscher Volkskraft wäre, so heißt es in der Veröffentlichung weiter, vermieden worden, wenn nicht kapitalistische Raffsucht große Teile des deutschen Volkes mit Blindheit geschlagen hätte. Auch nach dem Kriege hätten die liberalistische Wirtschaftsapostel wieder versucht, die Industrialisierung auf Kosten der Nahrungsfreiheit weiter zu treiben. Erst der Sieg des Nationalsozialismus konnte dem deutschen Volke wieder den Blick für die politische Grunderkenntnis öffnen, daß Nahrungsfreiheit die Vorbedingung politischer Freiheit ist. Daher mußte die nationalsozialistische Losung heißen: Unser Brot aus eigener Scholle. — Inzwischen sei die Inlandserzeugung notwendiger Nahrungsmittel bereits auf vielen Gebieten besser geworden. Sie umfasse zum Beispiel bei Brotgetreide 99 Prozent des Gesamtverbrauchs, bei Fleisch 97 Prozent, bei Speisekartoffeln 101 Prozent. Eine Lücke aber sei noch bei den Fetten festzustellen, wo die Inlandserzeugung 1932 erst 45 Prozent des Gesamtverbrauchs ergab.

Getreideversorgung unabhängig von Devisen und Außenhandel sichergestellt.

Berlin, 14. Juni. Die Frage, wie sich die Ernte 1934 in Deutschland entwickeln werde, auch, wie die Versorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln gesichert sei, hat wegen des teilweise ungünstigen Wetters und der Entwicklung des Außenhandels in den vergangenen Monaten eine gewisse aktuelle Bedeutung gewonnen. In dem Hauptblatt des Reichsnährstandes, der „NS.-Landpost", wird nun, wie das NDZ.-Büro meldet, in sachverständiger und sehr befriedigender Weise zu dieser lebenswichtigen Frage Stellung genommen. Es wird betont, daß man mit einer Mittelernte in Deutschland zu rechnen habe. Die Rekordernteerträge der vergangenen beiden Jahre würden nicht erreicht werden. Die Versorgung unseres Volkes mit Brot aus eigener Erzeugung werde jedoch nach menschlichem Ermessen als gesichert betrachtet werden können. Ob es notwendig sein werde, hierbei die im Besitz des Reiches befindliche nationale Reserve und die unter Aufsicht des Reiches bei den Mühlen lagernden Getreidevorräte heranzuziehen, könne heute noch nicht abschließend beurteilt werden. Wahrscheinlich reiche der Ernteertrag allein aus. Sicher dürfte es sein, daß die genannten Bestände höchstens zu einem Teil, keinesfalls in vollem Umfang für die Brotversorgung benötigt werden. Wir könnten feststellen, daß die Brotversorgung unseres Volkes unabhängig von dem Devisenvorrat der Reichsbank und der Entwicklung unseres Außenhandels sichergestellt sei und wir keinen Einfuhrbedarf an Brotgetreide haben würden. Hinsichtlich der Futterversorgung sei die Lage bisher weniger geklärt, aber wegen der zwischenzeitlichen Regenfälle bereits gleichfalls günstiger. Diese Betrachtungen seien vom Standpunkt der Versorgung des ganzen Volkes aus zu verstehen. Es dürfe also nicht unbeachtet bleiben, daß für manche Gegenden und manche Betriebe das Ernteergebnis ein recht schlechtes sein werde. Glücklicherweise werde das Erbhofgesetz dafür sorgen, daß dieses Schicksal der schlechten Ernte den Bauern nicht zum Verhängnis wird, sondern daß ihnen ihr Hof trotz allem erhalten bleibt.

Landesverräterische Miesmacher.

Berlin, 14. Juni. Der Stabshauptabteilungsleiter im Reichsnährstand, Dr. E. Winter, nimmt entschieden Stellung gegen das landesverräterische Auftreten von Miesmachern in der deutschen Landwirtschaft. Es handle sich um Saboteure, die ihre Gegnerschaft gegen die Agrarpolitik des Reichskanzlers und des Reichsbauernführers zunächst beim Reichserbhofgesetz durch gehässige Agitation bekundet hätten. Nachdem sie damit bei dem gesunden Sinne der deutschen Bauern abgeprallt seien, setzten sie nunmehr unverschämte Lügen über die vom Reichsbauernführer in der Außenhandelspolitik eingenommene Haltung in die Welt. Sie glaubten dies tun zu können, weil große Teile der Handelsverträge ja nicht veröffentlicht werden, so daß sie meinen könnten, sie würden nicht ertappt. Sie vergäßen aber, daß sie mit ihrer Taktik ihr eigenes Vaterland schädigten, indem sie die auf eine Befreiung Europas hinzielende Außenpolitik des Führers im Auslande bloßzustellen suchten. Damit dürfte der Tatbestand der Sabotage und des Landesverrats gegeben sein. Als Beispiel der Hetze erwähnt der Referent, daß in den Schweinezuchtgebieten behauptet werde, die Schweinepreise seien deshalb nicht zufriedenstellend, weil zuviel Schweine aus Polen kämen. Wahr sei aber, daß bisher Schweine aus Polen überhaupt nicht importiert würden.

Schwert und Ähre im Hakenkreuz.

Berlin, 14. Juni. Der Reichsbauernführer hat nunmehr die Frage des Dienstsiegels im Reichsnährstand durch Anordnung geklärt. Darnach zeigt das Dienstsiegel des Reichsnährstandes auf weißem Grunde den einköpfigen fliegenden Adler, den Kopf vom Beschauer nach rechts gewendet, ruhend auf einem Spruchband mit der Inschrift „Blut und Boden". Darunter angehängt befindet sich in schwarzem, kreisrundem Felde, dem zwei Eichenblätter beigefügt sind, ein Schwert und eine Ähre im Hakenkreuz. Das Dienstsiegel entspricht dem bisher schon für alle Briefköpfe des Reichsnährstandes eingeführten Muster, das gegen unbefugte Nachbildungen geschützt ist.

Keine neuen Sprengstoffanschläge in Österreich.

Wien, 14. Juni. In der letzten Nacht haben sich nach den aus den Bundesländern jetzt einlaufenden Berichten größere Sprengstoffattentate nicht mehr ereignet. Lediglich in Wien wurden in verschiedenen Bezirken Papier- und Brandböller zur Explosion gebracht. Die Kommunisten verteilten in der Nacht in einigen Bezirken Flugzettel mit der Aufforderung zum Steuerstreik. Wie verlautet, soll am Freitag vor dem Standgericht in Salzburg gegen fünf Nationalsozialisten verhandelt werden.

Dreizehn Staaten zahlen nicht.

Washington, 15. Juni. Bis zum Donnerstagnachmittag haben 13 Staaten einschließlich Italien und Ungarn dem Staatsdepartement amtlich mitgeteilt, daß sie nicht gewillt sind, die am 15. Juni fälligen Kriegsschuldenraten zu zahlen. Insgesamt handelt es sich um eine Summe von 477 Millionen Dollar. Litauen und Jugoslawien haben bisher noch keine Mitteilung gemacht. Finnland ist das einzige Land, das die Zahlung leistet.

Kuramoto nach Japan zurückberufen.

Tokio, 14. Juni. Der japanische Vizekonsul Kuramoto in Nanking, der dieser Tage durch eine Affäre von sich reden machte, wird auf Veranlassung der japanischen Regierung seinen Posten verlassen. Das japanische Außenministerium hat der chinesischen Regierung mitgeteilt, daß die japanischen Vorstellungen in Sachen Kuramoto gegenstandslos geworden sind. Ein Teil des nach Nanking befohlenen japanischen Geschwaders wird sich wieder nach Hankau zurückbegeben.

Japan bestreitet Dumping-Absichten.

Genf, 14. Juni. Im Laufe der allgemeinen Aussprache der internationalen Arbeitskonferenz ging der japanische Arbeitgebervertreter in längeren Ausführungen auf die Japan betreffenden Bemerkungen des Berichtes des Direktors des Arbeitsamtes ein. Er betonte, daß die japanische Produktionssteigerung größtenteils durch ein Anwachsen der Nachfrage auf dem innerjapanischen Markt bedingt gewesen sei und nur zu einem kleinen Teil durch eine Steigerung der japanischen Ausfuhr. Japan habe ursprünglich lediglich Erzeugnisse ausgeführt, welche nur in Japan selbst hergestellt werden könnten, und sei erst, als sich die japanischen Erzeugnisse infolge der Währungsabwertung billiger als die europäischen stellten, dazu übergegangen, Waren auszuführen, die auch in anderen Ländern hergestellt werden könnten. Für die Währungsherabsetzung sei jedoch die japanische Regierung nicht im geringsten verantwortlich zu machen. Vielmehr sei sie durch politische und wirtschaftliche Druckmanöver zustande gekommen, und die japanische Regierung habe ihr Möglichstes getan, um dem Sturz des Yen entgegenzuwirken. Man könne Japan schlecht ein Dumping vorwerfen, wenn man berücksichtige, daß der japanische Anteil am Welthandel nur 3,3 vom Hundert beträge. Gleichzeitig wandte sich der japanische Arbeitgebervertreter gegen die Behauptung, daß Japan ein soziales Dumping betreibe, denn die Lebenshaltung der japanischen Arbeiter sei in den letzten Jahren in bisher unvorstellbarem Maße verbessert worden. Die individualistische Unterstützungsweise der europäischen Länder könne man nicht ohne weiteres auf Japan übertragen. Zum Schluß verlangte er, daß die europäischen Industrieländer ihre Währung stabilisierten, damit auch eine Stabilisierung des Yen möglich sei, und daß sie sich bei der Ausfuhr nicht von rein eigennützigen Gesichtspunkten leiten ließen, da sonst eine Befriedung der Weltwirtschaft unmöglich sei.

Die Einheit von Partei und Staat.

Hoheitszeichen für alle uniformierten Reichsbeamten.

Berlin, 14. Juni. Um die Einheit von Partei und Staat auch nach außenhin zu bekunden, hat der Reichsminister des Innern im Einverständnis mit dem Stellvertreter des Führers für die uniformierten Reichsbeamten angeordnet, daß die Landeskokarde, die nach dem Übergang der Landeshoheit auf das Reich ihre Bedeutung verloren hat, durch das Hoheitszeichen der NSDAP. ersetzt wird. Die uniformierten Reichsbeamten tragen also künftig im oberen Mützenstreifen das Hoheitsabzeichen der NSDAP. und im unteren Mützenstreifen die schwarz-weiß-rote Kokarde.

Originalität, so ist unstreitig der erste Akt der Höhepunkt. Er spielt in der Bar des zur Zarenzeit feudalen, jetzt der Masse zugänglichen Hotels „Monopol" in Leningrad. Hier zeichnet Laudner in übersichtlicher Form sowjetrussisches Milieu: Barmädchen, das von der Tscheka bezahlt wird und Gäste bespitzelt, neugierige Gäste aus der Provinz, Tschekabeamte, Chauffeure von dunkler Herkunft, roter General, der mit seiner luxusliebenden Geliebten, Nadja, hier zecht. Künneke, der diesen, wie alle Akte seiner Oper, vollständig durchkomponierte und Prosa streng vermeidet, musiziert in dem Bar-Akt am frischesten und unbekümmertsten, streut russische Motive und Lieder ein (Revolutionslied im Eingangschor und Kosakenlied), gibt zwanglos reizvolle moderne, liedmäßige Tanzrhythmen zu („Warum so stolz, mein Freund?") und steigert den Konflikt zwischen dem General und dem Chauffeur Markow fast ins Musikdramatische eigenster Prägung.

Im folgenden Akte empfängt Nadja in ihrem fürstlichen Schlafzimmer den Chauffeur Markow, der ihr die in der Bar verlorene Perlenkette zurückbringt. Die Liebe auf den ersten Blick, gestern entzündet, brennt nun hemmungslos. Nach einem effektvollen Liebesduett folgt ein dramatisches Finale, in dem der „rote General" seine Geliebte mit dem Chauffeur davonjagt. Von den melodischen Einfällen dieses Aktes sind namentlich die Cavatine „Von frühester Jugend auf gewöhnt" und das frische, tänzerische Liedchen von „dem törichten Mägdelein" hervorstechend.

Der dritte Akt spielt in der ärmlichen Wohnung Markows. Nadja erfährt von ihrem Geliebten, daß er in Wahrheit Fürst Trubetzkoi ist, der gegen die Roten gekämpft hat. Sie weiß jetzt, daß ihm die Tscheka auf den Fersen ist und hört vom „roten General", der sie besucht, um sie zurückzuholen, daß Markow in höchster Gefahr ist. Um den Preis ihrer Liebe verspricht der General, Markow zu retten. Er will ihr einen Paß für den Chauffeur besorgen. Nadja soll Markow zur Grenze begleiten, darf dieselbe jedoch nicht überschreiten, andernfalls droht er, sie beide durch die Grenzposten erschießen lassen zu wollen. Sie willigt, da sie im Augenblick keinen anderen Ausweg sieht, ein und sie überredet Markow, mit ihr nach Paris zu fliehen, um ein neues Leben zu beginnen.

Im vierten Akt treffen Nadja und Markow an der Grenze ein, wo der General die Erfüllung seines Vertrages überwacht. Unter dem Vorwande, die Perlenkette, die sie in Leningrad vergessen habe, holen zu wollen, bittet Nadja ihren Geliebten, allein nach Paris vorauszufahren, während sie in einigen Tagen nachkommen wolle. Markow gibt der dringenden Bitte Nadjas schließlich nach und geht. Als er in Sicherheit ist, und der General Nadja abholen will, um sie nach Leningrad zurückzuführen, findet er sie vergiftet vor.

Oberregisseur Hanns Friederici.

Aus Kunst und Leben.

* **Ministerpräsident Göring ehrt Richard Strauß.** Zu Ehren des Präsidenten der Reichsmusikkammer, des Generalmusikdirektors Professor Dr. Richard Strauß, gab der preußische Ministerpräsident, General der Infanterie, Göring, am Mittwochabend im Anschluß an die Festvorstellung der „Ägyptischen Helena" im Gelben Saal des Schauspielhauses ein Essen im kleineren Kreise, an dem u. a. teilnahmen die Gesandten von Griechenland, Dänemark, Ungarn und Rumänien, ferner der preußische Finanzminister Dr. Popitz, Staatssekretär Körner, Operndirektor Furtwängler, Staatsschauspielerin Emmy Sonnemann, Hermine Körner, die preußischen Kammersänger Marcel Wittrich, Jaro Prohaska, Helge Roswaenge. In herzlichen Worten feierte Ministerpräsident, General Göring, den Jubilar als den großen Meister der deutschen Tonkunst, dessen Name solange in deutschen Landen leben werde, als deutsche Musik gepflegt werde. Nach dem Tode Richard Wagners gelte Richard Strauß als größter Meister der deutschen Musik. Der Ministerpräsident beglückwünschte Richard Strauß herzlich zugleich im Namen der preußischen Staatsregierung und als Chef der preußischen Staatstheater. Er schloß seine Ansprache mit dem Wunsch, daß die kommende Generation der deutschen Tonkünstler dem Genie und Können des Meisters nacheifern möge. — Richard Strauß dankte in tiefer Ergriffenheit dem Ministerpräsidenten. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, in Göring nicht nur den großen Staatsmann, sondern auch den warmherzigen Menschen und Freund der Künstler erkannt zu haben. Er freue sich besonders, unter der Ägide des Ministerpräsidenten Göring das fortsetzen und vollenden zu können, was er in seiner jahrzehntelangen Arbeit erstrebt habe.

* **Richard Strauß beim Reichserziehungsminister.** Der Präsident der Reichsmusikkammer, Dr. Richard Strauß, hat am Donnerstag Reichserziehungsminister Rust seinen Besuch abgestattet. Bei dieser Gelegenheit wurden die grundsätzlichen Fragen der Musikerziehung in den Schulen eingehend erörtert.

* **Paul Hindemith: „Der Antiquar".** (Deutsche Uraufführung im Frankfurter Opernhaus.) Die im vergangenen Jahr in Belgien uraufgeführte Tanzpantomime „Der Antiquar" von Paul Hindemith gelangte nunmehr kurz vor Ende der Spielzeit im Frankfurter Opernhaus zur deutschen Uraufführung. Die gespenstische Handlung des dreiteiligen Tanzspieles: Eine Dame verliebt sich in einen für kurze Zeit zum Leben erwachten mumifizierten ägyptischen Prinzen, dessen Sarkophag von dem Antiquar zum Kostbarsten seiner Sammlung geschätzt wird. Bei der Rückkehr

Hugo Thimig,
der langjährige Direktor des Wiener Burgtheaters, kann am 16. Juni seinen 80. Geburtstag feiern. Er sollte ursprünglich Kaufmann werden, ging aber bald zur Bühne über, wo er als Charakterdarsteller schnell Karriere machte. Bereits im Alter von 20 Jahren wurde er an das Hof-Burgtheater verpflichtet, wurde dort Regisseur und schließlich Direktor. Er ist das Haupt der bekannten Schauspielerfamilie. Seine Kinder Hermann, Helene und Hans gehören zu Deutschlands beliebtesten Schauspielern.

des Antiquars ist der Prinz in Staub zerfallen. Die Dame flieht vor dem entsetzten Sammler, dessen Toben sie zum Zusammenbruch treibt. Hindemith gibt dem Spiel durch prägnante Rhythmik motorische Antriebe, welche die beiden Szenen des Antiquars in den Bereich des Dämonisch-Grotesken heben, während die seltsame Liebesszene zwischen Dame und Prinz den Charakter des Pervertierten nicht verleugnet. Die Ökonomie der Mittel (5 Soloinstrumente) und ihre virtuose Handhabung, die zudem eine klare Durchzeichnung der polyphonen Linien gestattet, lassen die neue Hindemith-Phantomime als gern begrüßte Ergänzung des an Ballett-Werken ohnedies dürftigen Spielplans der deutschen Opernbühnen willkommen heißen. Die Inszenierung lag bei

Wiesbadener Nachrichten.

Sitzung der Gemeinderäte.

Die Städtische Pressestelle teilt mit:

In der Sitzung der Gemeinderäte am 11. d. M. wurden u. a. folgende Vorlagen behandelt:

Erweiterung der Müllabfuhrgebiete.

Die auf Grund des Ortsstatuts von der Stadt betriebene Müllabfuhr ist zurzeit auf Alt-Wiesbaden beschränkt; sie soll ab 1. Oktober 1934 auf die Landhausgebiete von Wiesbaden-Biebrich, Wiesbaden-Bierstadt und Wiesbaden-Sonnenberg ausgedehnt werden.

Wiedereinführung eines Ausgleichszuschlages für Schlachtvieh.

Ab 15. Juni d. J. wird für dasjenige Schlachtvieh, das ohne Berührung des Schlachtviehmarktes dem Städtischen Schlachthof zugeführt wird, wieder, wie es bereits im vorigen Jahre kurze Zeit der Fall war, ein Ausgleichszuschlag erhoben. Der Ausgleichszuschlag soll betragen für

1 Stück Großvieh	20.— RM.
1 Schwein	10.— RM.
1 Kalb	1.20 RM.
1 Schaf	4.— RM.

Die Wiedereinführung des Ausgleichszuschlages ist schon deshalb notwendig, weil dieser bei dem Schlachthof Mainz seit drei Wochen eingeführt ist und eine Nichteinführung — wie es sich bereits gezeigt hat — für den Wiesbadener Viehmarkt große Nachteile zur Folge gehabt hätte.

Ortssatzung über die Zulassung von Schlachtviehhändlern, Schlachtviehagenten und Schlachtviehkommissionären auf dem Schlachtviehmarkt in Wiesbaden.

Diese Ortssatzung stützt sich auf gesetzliche Bestimmungen und wird, sobald die Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten vorliegt, erlassen.

Grundstücksangelegenheiten.

Von erledigten Grundstücksangelegenheiten ist erwähnenswert der Verkauf von drei Bauplätzen an der Kohlhaukstraße (frühere Klarenthaler Straße) in Wiesbaden-Igstadt, eines Bauplatzes im Gelände der früheren Ziegelei Grün an der Schlageterstraße in Wiesbaden-Biebrich, eines Bauplatzes an der Sooderstraße in Wiesbaden-Sonnenberg und eines Bauplatzes an der Rheindickstraße.

Änderung von Fluchtlinienplänen.

Der Fluchtlinienplan für die Simrockstraße in der Gemarkung Wiesbaden-Biebrich wurde abgeändert. Es handelt sich in der Hauptsache um eine das Bauen erleichternde Führung. — Ebenso wurde der Fluchtlinienplan der Hordergasse und der Talstraße in der Gemarkung Wiesbaden-Bierstadt abgeändert. Bei der für später dort vorgesehenen Straßenverbreiterung sollen die bisherigen Straßenfluchtlinien beibehalten werden.

Das Wirken des Neuen Kurvereins.

Großer Blumenkorso im August.

Unter großer Beteiligung aus Kreisen der Mitglieder des Sprudels, der Wiesbadener Innungen und der ehem. Gilden hielt der Neue Kurverein gestern abend in der Wandelhalle des Paulinenschlößchens eine wichtige Mitgliederversammlung ab. Prof. Bettcher vom künstlerischen Ausschuß gab einen kurzen Rückblick über die im Kurhaus am 26. und 27. Mai abgehaltene Modenschau. Die Firma Zauber zeigte hierauf einen Film dieser Schau, die einen trefflichen Querschnitt des Wiesbadener Modeschaffens gab. Im Herbst soll eine gleiche Schau wiederholt werden. Zu diesem Zweck hat sich bereits jetzt in Wiesbaden eine Mannequin-Gilde gebildet, um die in Wiesbaden entworfenen und ausgeführten Modelle auch durch Wiesbadenerinnen vorführen zu können. Stadtrat Altstadt fand herzliche Dankesworte für die Arbeiten der Ausschüsse, vor allem zu Herrn Köhr, dessen restloses Einsetzen für die Veranstaltung den Erfolg sicherstellte.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Mitteilung über den großen Blumenkorso, der erstmalig in diesem Jahre vom Neuen Kurverein durchgeführt wird. Die blumengeschmückten Kraft- und Pferdefahrzeuge werden am Sonntag, 19. August, nachmittags auf der als Korsostraße umgewandelten und damit für jeden anderen Fahrverkehr gesperrten Wilhelmstraße fahren. In 6 Gruppen, je nach der Ausschmückungsart, werden die Fahrzeuge eingeteilt. Wagen mit Firmenreklame sind nicht zugelassen. Innerhalb der 6 Ausschmückungsgruppen werden Ehrenpreise zur Verteilung kommen. Im Interesse der Kurstadt muß sich jeder Fahrzeugbesitzer an dieser großen Veranstaltung beteiligen. Das Büro des Neuen Kurvereins, Wilhelmstraße 17, ist zu jeder Auskunft und Beratung bereit. Am 24. Juni wird im kleinen Kurhaussaal ein geschmückter Kleinwagen zu besichtigen sein, der als Modell für die übrigen Wagen dienen wird. Zur Propagierung des Blumenkorsos werden die Wiesbadener Blumenmädchen an diesem Tage in einem entsprechend geschmückten Wagen durch Wiesbaden fahren und auch den Städten Mainz und Frankfurt a. M. einen Besuch abstatten. Der Blumenkorso wird umrahmt von einem „Großen Blumenball" im Kurhaus am 18. August, einem Blumenfest im Kurhaus am 19. August und durch Hausbälle, Tanzreunions in den Wiesbadener Hotels. Es ist von größter Wichtigkeit, daß alle Wiesbadener in ihren Korrespondenzen nach auswärts auf diese große Veranstaltung hinweisen; diesbezügliches Werbematerial stellt der Neue Kurverein zur Verfügung. Nach den Vorbereitungen zu schließen, wird der Blumenkorso ein voller Erfolg werden.

Im weiteren Verlauf kam noch das Winzerfest zur Besprechung, das vom 28.—30. September d. J. in den Räumen des Kurhauses stattfinden wird. Die Winzergenossenschaften des Rheingaues und der Weinhandel werden ihre Spitzengewächse ausstellen. In Kojen, die in künstlerischer Form in den Prunkrahmen des großen Kurhaussaales eingebaut werden, können diese Gewächse probiert werden. Rheinischer Frohsinn wird in diesen Tagen im Kurhaus das Szepter führen. Nachdem noch die geplanten Karnevalveranstaltungen zur Sprache kamen, schloß Stadtrat Altstadt gegen 11 Uhr die anregend verlaufene Versammlung des Neuen Kurvereins mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Was man von Verwaltungsgebühren wissen muß.

Was sie sind und wer sie erheben darf. — Die Fälle der Gebührenfreiheit.

Immer wieder ereignen sich Fälle, aus denen hervorgeht, daß das Publikum sich nicht darüber im Klaren ist, aus welchem Grunde für Verwaltungshandlungen in einzelnen Fällen Gebühren erhoben werden, während in anderen Fällen davon abgesehen wird. Um wenigstens in großen Zügen darüber Klarheit zu schaffen, sei darauf hingewiesen, daß nicht nur der Staat, sondern auch Gemeindeverbände und Gemeinden an sich berechtigt sind, für Verwaltungshandlungen Gebühren zu erheben. Dabei können im Rahmen gewisser ministerieller Bestimmungen Gemeinden und Gemeindeverbände eigene Gebührenordnungen aufstellen. Es ist lediglich verfügt worden, daß in solchen Fällen die Grundsätze und Richtlinien zu beachten sind, die für die Erhebung staatlicher Verwaltungsgebühren bestehen.

Grundsätzlich keine Gebühr darf in solchen Fällen erhoben werden, wo von Gesetzes wegen die Gebührenfreiheit vorgeschrieben ist. Außerdem besteht der Grundsatz, daß da, wo eine staatliche Gebühr bereits erhoben wird, von der Gemeinde nicht noch eine weitere Gebühr erhoben werden darf. Grundsätzlich gebührenfrei ist einmal der mündliche Verkehr, der uneingeschränkt bleiben muß, um das Vertrauen zwischen Publikum und Behörde uneingeschränkt zu erhalten, und andererseits jede andere Amtshandlung, die überwiegend im öffentlichen Interesse erfolgt. Gebührenpflichtige Amtshandlungen sind also vorwiegend solche, die wesentlich im Interesse von einzelnen Personen oder Gemeinschaften vorgenommen werden.

Die preußische staatliche Verwaltungsgebührenordnung führt ausdrücklich als frei von Verwaltungsgebühren die folgenden Fällen auf. Gebührenfrei sind Amtshandlungen, die eine Behörde in Ausübung einer öffentlichen Gewalt veranlaßt, es sei denn, daß die Gebühr einem Dritten als mittelbaren Veranlasser zur Last zu legen ist; ferner Amtshandlungen, die das Dienstverhältnis unmittelbarer oder mittelbarer Beamter, Angestellter, Arbeiter, sowie der Hinterbliebenen dieser Personen betreffen, die bei Staat, Gemeindeverband oder Gemeinde beschäftigt waren, schließlich Angelegenheiten in Gnadensachen und in Fragen der Wohnungszwangsbewirtschaftung. Daraus geht hervor, daß zum Beispiel eine amtliche Prüfung oder Genehmigung, ohne die die Erlangung gewisser Rechte oder Befugnisse dem einzelnen nicht möglich ist, gebührenpflichtig sein kann, da die Erteilung der Genehmigung zu Gunsten des einzelnen erfolgt, auch wenn die Erteilung der Genehmigung an sich im Interesse der Allgemeinheit liegt. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß die betreffenden Stellen die Gebühren in solchen Fällen nun auch erheben müssen. Festgelegt sind lediglich die Fälle, in denen die Gebühren auf keinen Fall erhoben werden dürfen, oder es sind wenigstens Anhaltspunkte dafür gegeben, wie in Zweifelsfällen die Frage, ob eine Amtshandlung gebührenpflichtig ist oder nicht, beurteilt werden kann.

„Geschäftsbücher sind fortdauernd auf dem laufenden zu halten."

Neue Vorschriften des Reichsgerichts.

Über die Frage, wie die Geschäftsbücher in den kaufmännischen Betrieben zu führen sind, bestanden bisher noch gewisse Zweifel. Diese werden durch eine grundsätzliche Entscheidung des Reichsgerichts beseitigt. Danach sind die Bücher so zu führen, daß jede Vermögensänderung alsbald festzustellen ist. Bei der Bedeutung des Urteils geben wir den Tatbestand und die Entscheidungsgründe nachstehend wieder:

Der Geschäftsführer einer insolvent gewordenen GmbH. wurde wegen Vergehens nach § 240, Absatz 1, Nr. 3 der Konkursordnung in Verbindung mit dem § 83 des GmbH.-Gesetzes verurteilt, weil er die Geschäftsbücher des Unternehmens so unordentlich geführt hatte, daß eine Übersicht über den Vermögensstand der GmbH. nicht zu erlangen war, mindestens aber erheblich erschwert worden ist. Der Verurteilte legte vergeblich Revision ein. Das Reichsgericht führt in dem Urteil vom 1. Dezember 1933 — Aktenzeichen 1 D 1111/33 — etwa folgendes aus:

„Der Tatbestand des § 240, Abs. 1, Nr. 3 KO. ist schon dann gegeben, wenn sich die Übersicht über den Vermögenszustand zwar aus den Büchern gewinnen läßt, aber infolge Mangelhaftigkeit ihrer Führung nur mit erheblicher Mühewaltung und beträchtlichem Zeitverlust. Die kaufmännische Buchführung muß so beschaffen sein, daß sie dem Kaufmann oder einem sachverständigen Dritten jederzeit die erforderliche Übersicht über den Vermögenszustand gewährt. Das ist nur möglich, wenn die Bücher fortdauernd auf dem laufenden gehalten werden und dafür Sorge getragen wird, daß die im Handelsbetrieb eintretenden Vermögensveränderungen möglichst bald danach in den Büchern zur Erscheinung gelangen. Nur wenn es sich um Unvollständigkeiten und Erschwernisse handelt, die auch im Rahmen einer ordentlichen Buchführung unvermeidlich oder doch nicht ungewöhnlich sind, ist die Anwendung des § 240, Abs. 1, Nr. 3 KO. nicht gerechtfertigt. Wo die Grenze zu ziehen ist, kann nur von Fall zu Fall beurteilt werden."

— **Innungsfeier nach altem Brauch.** Zu einer eindrucksvollen, erhebenden Feier gestaltete sich die am 13. Juni nach dem Lesevereln einberufene Innungsfeier der hiesigen Konditoren-Innung in welcher die Lossprechung von Lehrlingen und Gesellen nach altem Zunftbrauch durch den Vorsitzenden, Konditor Kaiplinger, vorgenommen wurde. Die Mitglieder waren zahlreich erschienen. Nach Begrüßung der erschienenen Ehrengäste durch den Vorsitzenden, betonte derselbe, daß es erstmals in der Konditoren-Innung der Fall sei, daß sie nach alten Zunftsgebräuchen ihre Lehrlinge und Gesellen lossprechen könnten. Vor 200 Jahren war dies das letzte Mal der Fall in ihrem Gewerbe. Im Handwerk, so betonte der Redner, liegt alles, es ist der Grund und Boden zum Wiederaufstieg des Reiches. Notwendig zum neuen Aufstieg des Handwerks ist es, daß man sich abkehrt von der einstigen Verflachung, den Charakter festigt und vertieft. Nach einem kurzen Gedenken der verstorbenen Mitglieder, gab der Vorsitzende dem Konditormeister Minor das Wort zu einer markigen tiefempfundenen Rede, die im Sinne des Führers gipfelte, daß keiner für sich leben darf, sondern einer für den andern und mit dem andern. Mit großem Beifall wurde die Rede aufgenommen. Hierauf traten durch die Mitte des Saales, unter Vorantritt der Vereinsfahne die loszusprechenden Lehrlinge und Gesellen ein, die Zunftlade mit sich führend. Der Obermeister der Konditoren-Innung überreichte den Gesellen Scholz, Kremer, Happ, Pilz den Meisterbrief. Gierch-Hattenheim und Schaaf-Wiesbaden wurden zu Gehilfen gesprochen. Neun Lehrlingen wurden Diplome überreicht. Handwerkskammerpräsident Müller beglückwünschte hierauf die Losgesprochenen. Er betonte, daß in dem Wiesbadener Handwerk ein ganz vorzüglicher Geist herrsche. Das Handwerk dürfe nicht zuerst an sich denken, sondern an die Interessen des Gesamtvolkes. Des Führers grandiose Werk müßte in erster Linie vom Handwerk, das die Grundpfeiler zum Wiederaufbau sei, unterstützt werden. An erster Stelle müsse das Handwerk marschieren, das seit 125 Jahren umsonst gekämpft habe. Der NS.-Hago-Führer betonte sodann, daß aus dem Wiesbadener Handwerk diejenigen Männer hervorgegangen, die heute an der führenden Stelle stehen. Wiesbaden sei stolz darauf, daß der Reichshandwerksführer Schmidt, aus ihren Reihen vom Führer berufen, die Geschicke des Handwerkers einer besseren Zukunft zuführe. Auch der letzthin ergangene Ruf an den langjährigen Syndikus der Handwerkskammer Wiesbaden, Dr. Spitz, nach Berlin, beweise, daß das Wiesbadener Handwerk im Reich an 1. Stelle stehe, die Besten aus ihm hervorgegangen, so müsse es bleiben für alle Zeiten. Obermeister Kaiplinger dankte den Rednern für ihre vortrefflichen Worte. Es folgte nunmehr der gemütliche Teil, welcher die Anwesenden noch lange in fröhlicher Stimmung zusammenhielt.

— **Kameradschaftsabend.** Die Fachschaft Justizverwaltung im Reichsbund der Deutschen Beamten hatte ihre Mitglieder zu einem Kameradschaftsabend nach dem Zivilcasino eingeladen. Wie die Fülle des Saales bewies, war man gern dieser Aufforderung gefolgt. Pg. Philippi begrüßte als Fachschaftsleiter die Gäste. Landgerichtspräsident Pleil hielt hierauf eine zündende Rede, in der er u. a. ausführte, daß treueste Pflichterfüllung und restlose Hingabe an den Beruf die oberste Aufgabe für einen jeden Beamten bedeuten müße, um im Sinne des Willens unseres Führers auf dem Boden der nationalsozialistischen Bewegung dem Wohle des ganzen Volkes dienen zu können. Es folgten Darbietungen musikalischer und humoristischer Art von beachtenswerter künstlerischer Qualität aus den Kreisen der erschienenen Landgerichtsdirektoren, Richtern und Fachschaftsbeamten. Reicher Beifall dankte den Künstlern. Tanz und Tombola hielten die Erschienenen lange in fröhlichster Stimmung und in ungetrübtem Kameradschaftsgeist zusammen.

— **Der Nassauische Verein für Naturkunde** hat am 9. und 10. Juni seinen ersten größeren geologischen Ausflug unter Führung des Herrn Studienrat Dr. Schwender in die Pfalz unternommen. Im Gesellschaftsauto wurden durchfahren: das nordpfälzische Bergland, das große mittelpfälzische Waldgebiet, das Felsenland bei Dahn und schließlich das Weinland an der Haardt. Die Fahrt ging zunächst nach Alzey und Kirchheimbolanden zum Basenhaus am Donnersberg. Nach Überquerung der geologisch und landschaftlich hochinteressanten Bergmasse erfolgte die Weiterfahrt von Dannenfels über Frankenstein und durchs Isenachtal nach Dürkheim. Eine gemütliche Abendstunde verbrachten die Teilnehmer in den Ruinen des Klosters Limburg. Im mittelpfälzischen Waldland galt es vor allem, einen Einblick zu gewinnen in die tiefeingeschnittenen waldigen Täler und einen Überblick zu erhalten über den Oberflächenbau des aus Buntsandstein bestehenden Landes. So wurden ver-

---

Sonja Kotty, die sich auch um die Uraufführung des Werks Verdienste erworben hat. Ihrer ausdrucksstarken tänzerischen Verwirklichung der „Dame", stand die Leistung von Peter Paul Fetter (Antiquar) und Andreas Volpert (Prinz) nur um wenige Grade nach. Bertil Wetzelsberger und ein erlesenes Kammerorchester gaben der Tanzdichtung die klangliche Folie. Von den übrigen Programmnummern des Ballett-Abends hatte das de Falla-Ballett „Der Dreispitz" die meisten tänzerischen und musikalischen Werte herzugeben. Lore Jentsch, Karl Gold und Peter Paul Fetter erfüllten mit dem Bewegungschor ihre Aufgaben im Rahmen der von Lore Jentsch tänzerisch und von Arthur Gruber musikalisch sorgsam angelegten Wiedergabe. Zwischen de Falla und Hindemith vermittelte die Tanzsuite von Giovanni Gabrieli, für die die Tanzgruppe des Opernhauses eingesetzt war. Sonja Kotty hielt die choreographische Umsetzung von kunstgewerblichen Einfällen nicht ganz frei. Publikumssicherer Abschluß des Abends war Rossinis „Jauberladen", in der Bearbeitung und Orchestrierung von Respighi. Die Inszenierung lag wiederum bei Sonja Kotty, die selbst in ihrer Rolle als „Tänzerin" eine Erinnerung an die Pawlowa heraufbeschwor. Musikalische Leitung: Bertil Wetzelsberger, Bühnenbild: Ludwig Sievert. Dr. F.

* **Eine bemerkenswerte Neuinszenierung des „Sommernachtstraums" auf der Heidecksburg.** Die Freilichtbühne auf der Heidecksburg zu Rudolstadt erstaunt immer wieder durch ihre Wandlungsfähigkeit und die Formkraft ihrer handlungfördernden Eigengesetzlichkeit. Diesmal galt es Shakespeares unvergänglichem „Sommernachtstraum" als barocker Maskerade, entfaltete den tief im Volk beheimateten Charakter des beherrschten Spiels abseits jeder romantischen Naturmythos in der Augen Grazie des Königs Oberon und seiner Schafferin Titania, in der kindhaften Unbekümmertheit des Boten Puck und dem durchlauchten Pomp des Herzogsgefolges. Es ist eine der vielfachen Leistungen des Intendanten Egon Schmid, wie er diesem szenischen Grundgedanken eines barocken Gartenfestes aus den stilistischen Bedingungen des Schloßhintergrundes entwickelt, wie er die Übergänge meistert und die weltländische Derbheit der Rüpelszenen ohne jede Überbetonung organisch eingliedert. Zauberhaft dazu der äußere Rahmen mit der lampion- und fackelglühenden Terrasse unter dem sternenklaren Nachthimmel. Eine wesentliche Unterstützung bot diesem geistvollen Versuch die meisterhafte Entwicklung des jungen Spielkörpers, aus dem Irma Rupps köstliche Schalkheit als Helena und Hans Reys wirklich-komischer Zettel hervorragten; die Rudolstädter Bachelapelle bot unter der ausgezeichneten Stabführung des Kapellmeisters Brückner-Rüggeberg eine fein abgerundete Leistung. Der stürmische Beifall der den weiten Raum bis auf den letzten Platz füllenden Zuschauer bewies, daß diese Spiele wirklich im edelsten Sinne „reichswichtig" genannt werden können.

folgt das Elmsteintal und das Wellbachtal bis zu seiner Einmündung in das Queichtal. Der rund 600 Meter hohe Eschkopf gewährte einen Rundblick von bezaubernder Schönheit. Im südpfälzischen Felsenland ist die ehemalige Buntsandsteintafel in einzelne Berge aufgelöst, die zum größten Teil mit wilden Felsgebilden und Felsenschlössern bekrönt sind. Die Umschau von den Ruinen Altdahn und Trifels brachte den eigenartigen Reiz der Landschaft, wie sie in ähnlicher Ausbildung vielleicht nur noch in der Sächsischen Schweiz zu finden ist, voll zur Geltung. Die Rückfahrt erfolgte über Albersweiler, Gleisweiler, Neustadt und Dürkheim, durch das weit ausgedehnte Weinland an der oberen, mittleren und unteren Haardt, allerdings erst nach kurzer Rast auf der Weinterrasse in Gimmeldingen. Die Fahrt war schön und anregend zugleich.

— **Guter Deutschlandbesuch aus Amerika.** Der diesjährige Besuch Deutschlands aus Amerika hat vielversprechende Anfangszahlen aufzuweisen. Der wöchentliche Schnelldienst der Hapag bringt in dieser und in der nächsten Woche nicht weniger als 1600 Fahrgäste über Cuxhaven nach Hamburg. Zu diesen überseeischen Fahrgästen kommen noch die Besucher aus England. Der Verkehr zwischen New York und Hamburg erfährt damit eine beträchtliche saisonmäßige Belebung.

— **Charakterbeobachtung im Gemeinschaftsleben.** Da die Reichsbahn der größte Arbeitgeber in Deutschland ist, erhalten die Mitteilungen eine besondere Bedeutung, die Reichsbahnrat Gümbel über die Psychotechnik im Rahmen der Personalwirtschaft der Reichsbahngesellschaft macht. Bezeichnend für die neuzeitliche Auffassung in der Erkennung des Wertes der Arbeitskräfte ist die Feststellung, daß Personalwirtschaft und Psychotechnik zusammengehörten. Die psychotechnischen Versuchsanstalten der Reichsbahngesellschaften nähmen Eignungsuntersuchungen vor, um Ungeeignete von Tätigkeiten abzuhalten, bei denen sie für sich und andere nur eine Gefahr bedeuten würden. Weiter beschäftigten sich diese Anstalten mit der Rationalisierung der Arbeitsgeräte und Arbeitsplätze, um zwischen Mensch und Materie während der Arbeit möglichste Harmonie zu erzielen. Schließlich erfolge die Anlernung auf psychotechnischer Grundlage, damit eine gute Leistungsentwicklung gegeben und der Berufsstolz gefördert werde. Laufbahnuntersuchungen seien von der Hauptverwaltung bereits für über 10 Einzellaufbahnen eingeführt worden. Das in Vorbereitung befindliche Verfahren für die Zivil-Supernumerare und technische Praktikanten werde Wert auf eine allgemeine Menschenbeurteilung hinsichtlich besonderer Führereigenschaften legen. Weiter solle versucht werden, eingestellte Anwärter auf ihr Verhalten im Gemeinschaftsleben, in Lagern, Lehrgängen usw. zu beobachten. Die ethischen Seiten würden bei den künftigen Leistungs- und Eignungsfeststellungen besonders berücksichtigt werden.

— **Aufnahmesperre im NS.-Juristenbund.** Auf Anordnung des Reichsführers des NS.-Juristenbundes und der Deutschen Rechtsfront wird zum 1. August 1934 für die genannten Organisationen eine Aufnahmesperre anberaumt. Nach diesem Zeitpunkt ist die Aufnahme nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Reichsführer des BNSDJ. möglich, wenn Vereinbarungen mit anderen Organisationen bisher den Eintritt nicht gestatteten. Für den jungen Nachwuchs wird eine Regelung getroffen, wonach Gerichtsreferendare, Regierungsreferendare und junge Wirtschaftsrechtler ab 1. August 1934 nur aufgenommen werden können, wenn sie spätestens ein halbes Jahr nach dem Bestehen ihres ersten Examens (Referendarexamen, Diplomvolkswirtexamen) ein Aufnahmegesuch abgeben. Junge Rechtspfleger können vom 1. August ab nur aufgenommen werden, wenn sie spätestens ein halbes Jahr nach Zulassung zur Rechtspflegerlaufbahn ein Aufnahmegesuch abgeben.

— **Neuordnung des Berufs- und Fachschulwesens in Preußen.** Das preußische Staatsministerium hat ein für die weitere Vereinfachung der Verwaltung bedeutsames Gesetz verabschiedet, das für Preußen auf dem Gebiete des beruflichen Ausbildungswesens gleiche Regelung bringt, wie sie für das Reich durch den Erlaß des Reichskanzlers vom 11. 5. 1934 — über die Aufgaben des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung — getroffen worden ist. Bisher haben die Berufs- und Fachschulen dem Ministerium für Wissenschaft und Arbeit und dem Landwirtschaftsministerium unterstanden. Durch das neue preußische Gesetz wird die Bergakademie Clausthal und das gesamte Berufs- und Fachschulwesen dem preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zugeteilt, das damit in Zukunft für die Verwaltung und Beaufsichtigung des Schulwesens auch auf gewerblichem, industriellem und bäuerlichem Gebiete zuständig ist. Nachdem im Reich durch den erwähnten Erlaß dem neugeschaffenen Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung das gesamte Schulwesen zugeteilt worden ist, werden nunmehr also auch im preuß. Kultusministerium Abteilungen für das berufliche und bäuerliche Ausbildungswesen errichtet werden. Damit ist die Möglichkeit geschaffen worden, daß in Zukunft die beiden im Reich und in Preußen zuständigen Fachministerien die Fragen des Berufs- und Fachschulwesens einheitlich und in engster Fühlung miteinander bearbeiten.

— **Umfang des Postscheckverkehrs.** Die Zahl der Postscheckkonten ist im Mai um 3318 Konten auf 1 045 852 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 62,7 Millionen Buchungen 9393 Mill. RM. umgesetzt; davon sind 7675 Mill. RM. oder 81,7 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 520,1 Mill. RM., im Monatsdurchschnitt 549,0 Mill. RM.

— **Die Zunahme der Feuerbestattungen.** Die Begründung zu dem neuen Feuerbestattungsgesetz enthält interessante Zahlen. Das neue Gesetz erkennt die Gleichberechtigung der Bestattungsart mit den anderen an. Wie stark die Bewegung zugenommen hat, zeigen folgende Zahlen: Die Einäscherungen, für die im Deutschen Reich jetzt 110 Verbrennungsstätten oder Krematorien gegenüber 40 im Jahre 1913 und 65 im Jahre 1924 zur Verfügung stehen, nahmen ständig zu. 1920 wurden 16 848 gezählt, 1925 bereits 36 048, 1930 schon 53 979, 1932 61 205 und 1933 sogar 64 392. Wenn die Zunahme trotz der Schwierigkeiten, die in den einzelnen Ländern bestanden, erzielt werden konnte, so darf nach Beseitigung der bisherigen Hemmungen angenommen werden, daß der Gedanke der Verbrennung sich künftig bei freier Betätigung erheblich stärker auswirken wird.

— **Jüdischer Betrüger gibt sich als SA.-Mann aus.** Festgenommen wurde am 14. 6. der jüdische Hausierer Ludwig Ohmsberg, geboren am 9. August 1907 zu Hersfeld, hier ohne feste Wohnung. Ohmsberg hat in mehreren Fällen minderwertige verzinnte Eß- und Kaffeelöffel als versilbert zum Kaufe angeboten und auch verschiedentlich verkauft. Bei seinen Verkäufen gab er an, einem SA.-Sturm anzugehören.

— **Beim Krankenbesuch verunglückt.** Als ein Bauarbeiter am Donnerstagnachmittag von einem Besuch bei seiner kranken Frau heimfahren wollte, blieb er in der Frankfurter Straße mit seinem Fahrrad in einem Gleis der Straßenbahn stecken. Er stürzte zu Boden und schlug sich die Zähne ein. Außerdem erlitt er Gesichtsverletzungen. Das Sanitätsauto brachte den Verunglückten ins St.-Josefs-Hospital.

— **Diebstahlschronik.** In der Zeit vom 9. bis 11. Juni wurde aus einer Garage in der Tennelbachstraße in Wiesbaden-Sonnenberg ein Radiogerät (kombiniert) Marke: Sachsenwerk — SW. 343, Gleichstrom 220 Volt, mit Fabrikations-Nr. 198 531 gestohlen. — In der Nacht zum 10. 6. wurden aus 2 Gärten in der Rudolf-Vogt-Straße je ein roter Gartenschlauch von etwa 10 Meter Länge gestohlen. Der eine von den gestohlenen Schläuchen war in der Mitte geflickt. Sachdienliche Mitteilungen über Täter und Diebesgut bei der Kriminalpolizei, Zimmer 38, erbeten.

— **Zwischen 2 Radfahrer gekommen.** Ecke Faulbrunnen- und Schwalbacher Straße prallten am Donnerstagabend 2 Radfahrer zusammen. Dabei wurde eine Frau, die gerade den Fahrdamm überqueren wollte, zu Boden gerissen. Mit Kopfverletzungen brachte das Sanitätsauto die Frau ins Städtische Krankenhaus. Die beiden Radfahrer sollen keinen Schaden davongetragen haben.

— **Hohes Alter.** Am 16. Juni feiert Herr Peter Bopp, Philippsbergstraße 2, seinen 75. Geburtstag. Mit diesem Tage ist Herr Bopp 36 Jahre bei der Stadt Wiesbaden beschäftigt. Er ist seit über 40 Jahren Bezieher des Wiesbadener Tagblatts.

— **Preußisches Staatstheater.** Am Samstag kommt im Kleinen Haus Billingers Komödie „Stille Gäste" in folgender Besetzung zum ersten Male zur Aufführung: Frau Bachstelzer: Marga Kuhn, Hedwig: Gesian Helmke, Paul Riesner: Robert Kleinert, Lorenz Pucher: Paul Riedy, Martin: Bogislav von Henden, Baron Nepomuk: Aref Ivers, Josefine Klösterli: Olly Heidenreich, Kathrin: Doris Voß, Frau Brezzel: Hertha Genzmer, Anton: Martin Jäger-Westphal, Herr Schöne: Rudolf Blaeß, Graf: Gustav Albert, Gräfin: Fridi Mecklenburg, Barnabas: Willy Reichmann, Gotelinde: Käte Ruschpler, Cyprian: Klaus Kammel, Tod: Gustav Schwab. Inszenierung: Friedrich Sebrecht, Bühnenbild: Lothar Schenck von Trapp. — Die Vorstellung beginnt um 20 Uhr und spielt bis etwa 23 Uhr. — Im Großen Haus am Sonntag zum ersten Male „Radja", Oper von Eduard Künnecke. Besetzung: Sermionoff: Karl Schmitt-Walter, Wladimir: Bodo Greverus, Radja: Hilde Singenstreu, Akulina: Lilly Haas, Ljuschin: Max Oßwald, Sonja: Marga Mayer, Alexei: Viktor Holpach, Nikolai: Friedrich Ginrod, Mischka: Fritz Mechler. Die Inszenierung besorgt Hanns Friederici, musikalische Leitung: Karl Elmendorff, Bühnenbild: Lothar Schenck von Trapp.

— **Wochenspielplan des Staatstheaters.** Großes Haus: Sonntag, 17. Juni (F 34) zum ersten Male: „Radja", Oper von Künnecke; Montag, 18. Juni (B 35) „Die Hermannsschlacht"; Dienstag, 19. Juni (A 34) „Radja"; Mittwoch, 20. Juni (G 35) „Mister Wu"; Donnerstag, 21. Juni (D 35) „Die vier Grobiane"; Freitag, 22. Juni (F 35) „Mister Wu"; Samstag, 23. Juni (E 35) „Die Hermannsschlacht"; Sonntag, 24. Juni (G 36) zum ersten Male: „Das Mansarden-Quartett", Liederspiel von Fogger. — Kleines Haus: Sonntag, 17. Juni (außer Stammreihe) „Wenn der Hahn kräht"; Montag, 18. Juni (V 35) „Abu Hassan", hierauf: „Die Opernprobe"; Dienstag, 19. Juni (II 36) „Wenn der Hahn kräht"; Mittwoch, 20. Juni (IV 35) „Stille Gäste"; Donnerstag, 21. Juni (III 34) „Wenn der Hahn kräht"; Freitag, 22. Juni (V 36) „Stille Gäste"; Samstag, 23. Juni (I 35) „Die schöne Galathée", hierauf: „Flotte Bursche"; Sonntag, 24. Juni (III 35) in neuer Inszenierung „IYZ" von Klabund.

— **Kurhaus.** Das Feuerwerk am Sonntag im Kurgarten wird diesmal von den deutschen Pyrotechnischen Fabriken in Berlin ausgeführt. Die Firma, die erstmalig hier ein Feuerwerk abbrennt, wird vorwiegend ein Höhenfeuerwerk zeigen, das wesentlich von den bisher gezeigten Feuerwerken abweichen wird und ein besonders gewaltiges Feuerwerksschauspiel darstellen dürfte. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr mit einem Konzert des städtischen Kurorchesters, das durch Chorvorträge der folgenden Chöre: Schubertbund, Wiesbaden, Postsängerchor Wiesbaden, Männergesangverein 1850 Wiesbaden-Dotzheim und Sängervereinigung Wiesbaden-Rambach (insgesamt zirka 300 Sänger) unter Leitung von Wilhelm Körppen, Wiesbaden, ergänzt wird.

Blitzflugverkehr der Lufthansa.

Von Berlin bis Frankfurt in 85 Minuten.

= **Frankfurt a. M.,** 14. Juni. Heute früh traf das erste der auf den Blitzflugstrecken der Deutschen Lufthansa zwischen Berlin — Frankfurt — Köln — Hamburg eingesetzten Heinkelflugzeuge vom Typ „He 70" in Frankfurt ein. Die Fluggäste äußerten sich über den völlig planmäßig verlaufenen Flug sehr befriedigt. Trotz starker Gegenwinde konnte die Maschine bei einer Flughöhe von 2500 Metern die Durchschnittsgeschwindigkeit von 320 Stdkm. erreichen. Die reine Flugzeit Berlin—Frankfurt beträgt danach 85 Minuten, die Flugzeit Frankfurt—Köln 35 Minuten. Von Freitag ab werden die Maschinen den flugplanmäßigen Passagierflug aufnehmen.

Mit der Indienststellung dieser Flugzeuge, die zu den schnellsten Verkehrsmaschinen der Welt gehören und bei ihrem Bau darauf abgestellt sind, eine Reisegeschwindigkeit von etwa 320 Kilometern zu entwickeln, ist nicht beabsichtigt, irgendwelche Rekorde aufzustellen oder zu brechen. Die Lufthansa will lediglich dem eiligen Reisenden eine besonders schnelle Verbindung zwischen der Reichshauptstadt und der Nordseeküste bzw. dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet und dem Frankfurter Wirtschaftszentrum geben. Diese schnelle Verbindung wird es ihm gestatten, noch am gleichen Tage nach Erledigung seiner Angelegenheiten wieder an den Ausgangspunkt zurückzukehren.

Die neuen deutschen Blitzflugzeuge.

Die Schnellflugzeuge vom Typ „He 70", die in dem jetzt eingerichteten Blitzverkehr zwischen Berlin, Hamburg, Köln und Frankfurt a. M. Dienst tun werden.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Donnerstag-Vormittagsziehung.

3000 RM.: 343 351.
2000 RM.: 19 241 61 172 212 421 237 750.
1000 RM.: 108;465 135 935 172 539 220 137 381 645.
800 RM.: 29 437 56 061 57 019 80 424 89 829 177 [illegible] 204 141 241 157 272 916 382 681.

Donnerstag-Nachmittagsziehung.

100 000 RM.: 17 480.
50 000 RM.: 299 692.
3000 RM.: 189 122.
2000 RM.: 4639 8076 87 414 196 425.
1000 RM.: 13 458 248 796 320 349 321 877 360 [illegible] 384 817.
800 RM.: 5702 22 966 37 931 47 078 63 041 127 [illegible] 130 072 176 311 273 240 350 117. (Ohne Gewähr.)

Wiesbaden-Biebrich.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltete am Mittwochabend zu Ehren der „Kraft-durch-Freude"-Urlauber aus dem Gau Wuppertal im „Schützenhof" einen wohlgelungenen Kameradschaftsabend. Im Rahmen des Ganzen trug der Männergesangverein Biebrich einige Chöre vor, Frl. Knoll (Wiesbaden) sprach Gedichte von Rudolf Diez und sang später einige Lieder, Herr Schäfer (Wiesbaden), ein bekannter Sänger der heiteren Muse, trug einige seiner besten Lieder vor, so daß rheinischer Humor und Frohsinn den vollbesetzten Saal erfüllte. Alle Darbietungen ernteten reichen Beifall. Recht verdient machte sich auch die HJ.-Kapelle, die unter H. Fielitz' Leitung zum Tanz aufspielte.

Dem Kameradschaftsabend des Sportvereins 1919 Biebrich im Vereinsheim Schützenhof war ein voller Erfolg beschieden. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. SS.-Sturmführer Martin Fuhr gab in seiner Eigenschaft als Vereinsführer in der Begrüßungsansprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß der eingeleitete Werbeaktion schon jetzt ein voller Erfolg beschieden sei. Der Verein kann über 30 Neuanmeldungen buchen. Auch den inaktiven Mitgliedern soll in Zukunft Gelegenheit gegeben werden, sich an den Kameradschaftsabenden zu beteiligen. Karl Heinz Ruppert machte als Ansager seine Sache recht hübsch. Die jugendliche Sopranistin Fräulein Wendt trug mit ihrer kultivierten und tragfähigen Sopranstimme mehrere Lieder. Beiden Künstlern wurde lebhafter Beifall zuteil. Lange Zeit blieb man bei Tanz in bester Stimmung zusammen.

Die mit den modernsten Tiefkühlapparaten ausgestattete Milchsammelstelle wird erstmalig am Montag in Betrieb genommen. Es ist so die Gewähr gegeben, jedem Verbraucher eine hygienisch einwandfreie Milch zu liefern. Gleichzeitig erfolgt eine Block- bzw. Bezirkseinteilung in Wiesbaden. Die Lieferung der Milch an die Verbraucher erfolgt nur durch die konzessionierten Händler. Infolge der Bezirkseinteilung werden die Kunden durch andere Milchhändler beliefert. Die Milchabsatzgenossenschaft bittet die Kunden, auch dem neuen Lieferanten Vertrauen entgegenzubringen, zumal alle Händler eine einheitliche Qualitätsmilch liefern.

Beim Verrücken von Gußplatten schlug am Freitagvormittag in der Rheinhütte einem 53 Jahre alten Arbeiter aus Biebrich eine große Platte gegen den rechten Unterschenkel, so daß er einen komplizierten Bruch erlitt. Das Biebricher Sanitätsauto brachte den Verunglückten nach Anlegung eines Notverbandes ins Biebricher Krankenhaus.

Die Fachgruppe der Deutschen Angestelltenschaft „Chemische Industrie" hielt in der Turnhalle eine Versammlung ab, in der Bezirksleiter Pg. Otto (Frankfurt) über die Berufsausbildung im allgemeinen sprach. Der bisherigen Fachgruppenvorsteher A. Fey widmete er anerkennende Worte für seine bisherige Geschäftsführung. Sodann führte der Bezirksleiter den neuen Fachgruppenvorsteher

Rommensee ein, dessen Wahl zugestimmt wurde. Die Berufsbildung soll in neue Bahnen geleitet und durch Besichtigungen und Filmvorträge unterstützt werden.

Wiesbaden-Schierstein.

Im Tivoli fand ein geselliges Zusammensein zu Ehren der anwesenden „Kraft-durch-Freude"-Urlauber aus Düsseldorf und Neydt statt, an welcher die Einwohner zahlreich teilnahmen. Das Streichorchester der NSBO., der Gesangverein „Eintracht" und der Mandolinenverein Schierstein verschönten den Abend mit Musik und Gesangsvorträgen.

Frau Steiger, Mittelstraße, konnte gestern ihren 70. Geburtstag begehen.

Heute abend findet eine Beleuchtung des Strandbades statt.

Wiesbaden-Dotzheim.

Am Mittwoch wurde im „Turnerheim" ein Film gezeigt „Potsdam grüßt das neue Deutschland". Ferner wurden sehr schöne Auszüge aus dem XV. Deutschen Turnfest, besonders von dem teilnehmenden Gau Mittelrhein, aus Stuttgart gezeigt.

Wiesbaden-Igstadt.

Im Frühjahr nahm man die Anpflanzung neuer Kulturen im hiesigen Stadtwald vor. Die angepflanzten Kulturen haben allerdings sehr unter der Trockenheit gelitten. Jetzt werden Wegeinstandsetzungsarbeiten durchgeführt und Kulturreinigungen vorgenommen. In den letzten Tagen wurden in den städtischen Waldungen die Grenzen neu versichert und die fehlenden Grenzsteine durch neue ersetzt.

Musik- und Vortragsabende.

* **Robert Nonnenbruch läßt lachen.** Man kann sich ihm wirklich für ein paar fröhliche Abendstunden anvertrauen, denn der bekannte rheinischen Humoristen Robert Nonnenbruch, dessen Gastspiel im kleinen Saale des Kurhauses am Donnerstag wieder eine aufnahmewillige, zu angeregter Heiterkeit fest entschlossene Gemeinde gefunden hatte. Auch eine Pause verlief sein Programm, das eigentlich gar kein Programm ist, sondern eine humorvolle Unterhaltung am laufenden Bande auf das kurzweiligste. Es bleibt immer wieder erstaunlich, wie er das macht, mit einer freundlichen Begrüßung mitten in das Thema eine humorvoll-philosophische Betrachtung und witzigen Glossierung von Welt und Menschen zu führen. Wobei er sich nicht ausschließt und auch selbst zu lachen weiß, was immer gleich ansteckend wirkt und dann im Saale Lachsalven veranlaßt. Ehe man sich versieht, ist mit ein paar in die Unterhaltung eingekapselter Anekdoten vor dem Vortrag mundartliche Scherze aus allen Gauen der deutschen Heimat der Abend auf dem Höhepunkt angelangt, der mit heiteren persönlichen Erlebnissen und erschütternd komischen Dialogen zwischen dem Pitter und dem Tönnes ganz dem rheinischen Humor, Kölner und Düsseldorfer Provenienz, gewidmet ist und auch besondere Wünsche aus dem Publikum berücksichtigt. Durch das Lachen klang immer wieder der herzliche Beifall der Zuhörer für den äußerst angeregt verlaufenen Abend.

Aus dem Vereinsleben.

* Ehemalige Angehörige des Inf.-Regt. 116 von Mainz, Wiesbaden und Umgebung. Die letzte Versammlung in Mainz hatte sich eines überaus guten Besuches zu erfreuen. Mit kameradschaftlichen Worten begrüßte der Vereinsführer Kam. Horz die Erschienenen und gab über den augenblicklichen Stand der Vorarbeiten zum großen 116er-Tag mit Wiedersehensfeier am 28. und 29. Juli Bericht. Alle Anwesenden ohne Ausnahme zeichneten sich in die Teilnehmerliste ein. Wer früher in den Regimentern 116, 222, 254, 390, 186 und 148 im Frieden oder Krieg gedient hat und an der großen Wiedersehensfeier in Gießen teilnehmen will, melde sich umgehend bei Kam. A. Horz, W.-Biebrich, Wilhelm-Kalle-Straße 18, unter Angabe des Regiments und der Kompagnie. Ein Vortrag des Vereinsführers über „Tradition", in welchem er gleichzeitig die Aufgaben der Regimentsvereine und jedes einzelnen Kameraden im dritten Reich berührte, wurde beifällig aufgenommen. Die Regimentsvereine, getragen von einer ruhmreichen Tradition des alten Heeres, dem ihre Mitglieder als Soldaten angehörten, und im besonderen unser 116er-Zusammenschluß, legen fest Hand an am Wiederaufbau im Sinne des nationalsozialistischen Staates, wobei wir uns leiten lassen von dem starken Willen an eine starke, große, deutsche Zukunft. Um allen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich in den Nationalsozialismus zu vertiefen, wurde eine Vereinsbibliothek gegründet und kommen die ausgewählten Bücher kostenlos zur Auslehnung. An der Gründungsfeier der 25er-Pioniere nimmt der Verein am Sonntag, 1. Juli, um 1 Uhr am Festzug ab Kaserne Amöneburg (Kasserdrücke) mit Fahne teil.

Verschafft Arbeit

den alten Kämpfern der nationalsozialistischen Bewegung.

= **Frankfurt a. M.,** 14. Juni. Der Rhein-Mainische Industrie- und Handelstag teilt mit: Trotz der von dem Herrn Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im Benehmen mit der Reichsleitung der NSDAP. und der Obersten SA.-Führung eingeleiteten Sondeaktion für die Vermittlung arbeitsloser alter Kämpfer ist es bisher nicht gelungen, alle alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung in Arbeit zu bringen.

Es muß als eine Ehrenpflicht betrachtet werden, die Kämpfer für die nationalsozialistische Revolution in erster Linie wieder in den Wirtschaftsprozeß einzuschalten und ihnen möglichst eine dauernde Beschäftigung bei ausreichender Entlohnung zu sichern. Soweit es sich nicht ermöglichen läßt, alte Kämpfer sofort in Dauerstellungen unterzubringen, darf auch bei vorübergehendem Bedarf an Arbeitskräften von ihrer Einstellung nicht abgesehen werden. Freiwerdende Stellen, für deren Besetzung ein dauernder Bedürfnis besteht, sind jedenfalls — wenn irgend möglich — den vorübergehend eingestellten alten Kämpfern zu übertragen. Bei der Prüfung der Eignung der Einzustellenden, die zum Teil durch jahrelange Arbeitslosigkeit ihrer früheren beruflichen Tätigkeit entfremdet sind, ist wohlwollend zu verfahren. Es ist Pflicht aller in den Betrieben stehenden, die neueingestellten alten Kämpfer bei der Einarbeitung in den neuen Arbeitsplatz nach besten Kräften zu unterstützen. Die neueingestellten alten Kämpfer selbst werden sich unter Einsatz ihrer ganzen Arbeitskraft mit voller Hingabe ihrer neuen Tätigkeit widmen und sich bemühen, durch besonders treue Pflichterfüllung vorbildlich zu wirken.

Zur Erreichung des Zieles einer restlosen Wiedereingliederung der alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung in den Arbeitsprozeß ist es notwendig, daß sich die Firmen bei Bedarf von Arbeitern und Angestellten ausschließlich an das zuständige Arbeitsamt wenden und dabei die Zuweisung alter Kämpfer ausdrücklich fordern.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Mittelalterliches Eisenwerk freigelegt.

= **Aus dem Taunus,** 13. Juni. Bei Wasserschürfungen in der Nähe von Eisenbach schnitt man die Reste einer schon im 13. Jahrhundert urkundlich erwähnten Eisenhütte an. Man fand die Reste von Brunnenverschalungen, zahlreichen Pfählen und eine Menge von Schlacken, die noch von der alten Hütte herrühren. Der vorgefundene Brandschutt deutet darauf hin, daß die Verhüttungsanlage früher einem Brande zum Opfer gefallen ist. Der nahe der Anlage vorbeifließende Eisenbach — Isenbach — erhielt zweifellos seinen Namen von der einstigen Eisenhütte.

Deutsche Hausmusik.

= **Ruppertshain,** 14. Juni. Am vergangenen Samstag fand in der Heilstätte Ruppertshain ein Konzert im Rahmen der deutschen Hausmusik statt, welches diesmal dem Volkslied und der volkstümlichen Musik gewidmet war. Mit einleitenden Worten des Herrn Hagen erfreute die Sängerin Frl. Ada Herrmann, welche liebenswürdigerweise auch die Begleitung der Gesänge übernommen hatte, durch ihr technisch vollendetes Spiel, welches nicht nur in den Vortragen, Scherzo von Schubert, Menuett und Bivace von Haydn, sondern auch in den vierhändigen Stücken, gemeinsam mit Herrn Schröter und Herrn Hagen, zum Ausdruck kam. Herrn Schröters inniges Spiel kam besonders in dem „Liebesleuchten" von Liszt zur Geltung. Außer seinen meisterlich vorgetragenen Rezitationen sang Herr Hagen mehrere Volkslieder und überraschte die Zuhörer durch seine wohlgeformte, ausgiebige Stimme. Auch die Damen Frau Stein und Frau A. Schellenberg errangen sich wieder das Herzen der Zuhörer und ernteten reichen Beifall.

Vier Verletzte bei einem Großfeuer.

m. **Bad Kreuznach,** 14. Juni. Im benachbarten Wallhausen brach nachts in dem Anwesen des J. Eckes 12 ein Feuer aus, dem das Wohnhaus und die Scheune zum Opfer fielen. Den Bewohnern gelang es, lediglich ihr nacktes Leben zu retten. Das Feuer hatte sich mit einer solch großen Schnelligkeit ausgebreitet, daß an eine Rettung des Anwesens nicht mehr zu denken war. Als ein Schornstein in sich zusammenstürzte, wurden vier Personen verletzt. Ein Übergreifen der Flammen auf die Nachbargebäude konnte die Feuerwehr verhüten.

= **Nordenstadt,** 14. Juni. Die Sammlung am „Rotkreuztag" erbrachte hier rund 36 RM. — Heute feierte der Landwirt und Sattlermeister H. K. Kenneißen seinen 71. Geburtstag.

= **Auringen,** 14. Juni. Eine Bauersfrau kam infolge Scheuens der Kühe unter einen Pflugkarren und erlitt erhebliche Verletzungen. — Im Saalbau „Hinkelhaus" sprach Pg. Pfeifer-Frankfurt gegen die Miesmacher und Kritikaster.

Fe. **Vom Lande,** 14. Juni. Jetzt bei der beginnenden Heuernte usw. wird, wegen der großen Brandgefahr, darauf hingewiesen, daß das Lagern von Getreide, Heu und Grummet in unmittelbarer Nähe des Bahnkörpers zu vermeiden ist. Die Feldpolizei wird auf Einhaltung dieser Vorschrift mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln achten.

= **Neuhof i. Ts.,** 15. Juni. Die hiesige, anläßlich d. J. gegründete Freiwillige Feuerwehr steht im Dienste der nationalsozialistischen Aufbauarbeit. Die junge Wehr konnte in der ersten Mitgliederversammlung ihren Mitgliedern die von dem Verband vorgeschriebenen Satzungen und Dienstanweisungen vorlegen. Als Wehrführer gehören Otto Gros I. und als dessen Stellvertreter Karl Grünewald zum Führerrat. Die Geschäfte des Schrift- und Kassenwartes liegen in Händen von August Zehner. Wilhelm André und Karl Schrank sind Gerätewart und Gerätefführer. Bürgermeister Wolf als Ortspolizeiverwaltung sicherte der Wehr die finanzielle Unterstützung der Gemeinde bei Gerätebeschaffung und Ausstattung der Uniformen zu. Auch wird die Anschaffung einer Motorspritze bestrebt.

= **Idstein i. T.,** 14. Juni. Der Regierungspräsident hat den Bäckermeister Karl Junior und den Landwirt Karl Gissel zu ehrenamtlichen Stadträten der Stadt Idstein ernannt.

= **Hochheim a. M.,** 14. Juni. Bürgermeister Meusel hat bei dem Ministerium des Innern beantragt, daß die amtliche Bezeichnung für die Stadt zur besseren Kenntlichmachung den verschiedenen anderen Hochheim gegenüber lauten möge: „Hochheim / Weinstadt". — Am nächsten Montag, 18. Juni, findet im evangelischen Gemeindehaus hierselbst die 15. Tagung der Nassauischen Diaspora-Konferenz statt. Pfarrer lic. Dr. Grün hält einen Vortrag über „Welche Aufgaben stellt das Diasporaamt in der Gegenwart an uns?"

= **Erbach,** 14. Juni. Der Reichsverband Deutscher Sportangler E. V. Berlin begeht am Samstag, 16. Juni, seinen zweiten deutschen Anglertag. In Erbach a. Rh. geht Mittags 16 Uhr ein Werbezug, zu welchem sich ein großer Teil der Sportangler des hiesigen Bezirks Wiesbaden-Rheingau trifft.

m. **Nastätten i. T.,** 14. Juni. Auf der Straße bei Bogel rannte ein Motorrad gegen ein Auto und stürzte um, den Fahrer unter sich begrabend. Der Verunglückte wurde in schwerverletztem Zustand ins hiesige Krankenhaus gebracht. — Ein hiesiges Mädchen stürzte auf der abschüssigen Straße zum Wispertal infolge Platzens eines Schlauches vom Fahrrad und fiel in hohem Bogen auf die Straße. Die Verunglückte wurde ebenfalls schwerverletzt aufgefunden.

= **Koblenz,** 14. Juni. Auf einem Anhängeschiff eines großen Schleppzuges, der die hiesige Schiffsbrücke passierte, waren als Deckfracht zahlreiche Ballen Korbrinde geladen. In Antwerpen wurden diese Ballen aus einem Seedampfer auf das Lastschiff „Mannheim 200" überschlagen, um rheinaufwärts an ihren Bestimmungsort gebracht zu werden. Zum Entsetzen der Schiffsbesatzung kroch zwei große Schlangen aus den Korbrindes-Ballen hervor. Erst nach geraumer Zeit gelang es, die Tiere zu erlegen.

Bekanntmachungen.

Reichsluftschutzbund,

Ortsgruppe Wiesbaden.

Seit dem 16. Mai d. J. befinden sich die Geschäftsräume des Reichsluftschutzbundes Luisenplatz 5.

Die Geschäftsstunden sind:
Montag bis Freitag von 8—20 Uhr
Samstag von 8—12 Uhr.

Die Luftschutzschule der Ortsgruppe Wiesbaden des Reichsluftschutzbundes hat ihren Sitz gleichfalls nach Luisenplatz 5 verlegt.

= **Frankfurt a. M.,** 13. Juni. Der Verkehr in den städtischen Häfen weist während des Monats Mai 1934 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres wieder eine lebhafte Steigerung auf. Insbesondere liegt die Tonnage der Schiffsankünfte um fast 25 Prozent höher. Auch der Hafenbahnverkehr im Umschlag auf die Reichsbahn hat erheblich zugenommen, ebenso wie der direkte Umschlag im Lagerhausverkehr, dessen Einlagerungen und Auslagerungen weiter rückläufig bleiben.

= **Marburg,** 14. Juni. Ein 17jähriger aus dem Ruhrgebiet stammender Angehöriger des Arbeitslagers in Damm wurde von einem Insekt in die Wange gestochen. Der junge Mann achtete zunächst die kleine Verletzung nicht, bis sich Blutvergiftung einstellte, an deren Folgen er im Krankenhaus gestorben ist.

Wenn in Frankfurt... dann Rebstock
Braubachstr. 19

Wetterbericht.

Die Wetterkarte. Die Pfeile fliegen mit dem Wind. Die an den Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichhohem auf Meeresniveau umgerechneten Luftdruck.

Durch den Ausbau des nordwesteuropäischen Hochdruckgebietes sind feuchtere und kühlere ozeanische Luftmassen auf den Kontinent vorgedrungen und haben bereits am Donnerstag bis nach Westdeutschland hinein zu Regen und zu Gewittern Anlaß. Sie werden auch bei uns die Witterung unbeständiger gestalten.

Witterungsaussichten bis Samstagabend: Wieder wärmer, vorwiegend heiter und trocken, abflauende, meist noch nordöstliche Winde.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Station beim Städt. Forschungsinstitut Schöndhalstraße.)

14. Juni 1934	7 Uhr 27 morg.	2 Uhr 27 nachm.	9 Uhr 27 abends	Mittel
Luftdruck auf 0° und Normalschwere red.	750.9	749.7	750.1	750.2
Lufttemperatur (Celsius)	17.8	24.6	21.5	21.4
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	67	49	69	60
Windrichtung	SSO 2	NNW 3	NNW 2	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Wetter	klar	halbbedeckt	bedeckt	—

Höchste Temperatur: 25.7 Niedrigste Temperatur: 14.5
Sonnenscheindauer vorm. 5 Std. 50 Min. nachm. 3 Std. 40 Min.

Wasserstand des Rheins

am 15. Juni 1934.

Biebrich:	Pegel	0.73 m	gegen	0.76 m	gestern
Mainz:	„	—0.08	„ „	—0.05	„ „
Kaub:	„	1.14	„ „	1.15	„ „
Köln:	„	0.67	„ „	0.69	„ „

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Weltpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für außenpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Oempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage Mai 1934: 17 552, Sonntags allein: 18 412
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Professor Dr. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Rabb.

Der schöne Anzug zum Besuch des Opelbades

am Neroberg soll natürlich von Schwenck sein. Badeanzüge, wie sie sein sollen, müssen schick, elegant und offenrückig sein. Das Spezialgeschäft hat die größte Auswahl!

Reine Wolle moderne Formen und Rückenausschnitte ab **3.50**

Ribana-Anzug ab **5.50**

Venus-Anzug ab **4.90**

Strandhosen, kurz einfarbig u. Schottenmuster 5.90, **4.95**

Herren-Anzug Sportform, reine Wolle gestrickt . . . . ab **2.45**

Große Auswahl in Bademänteln, Mützen, Schuhen, Gürteln, Kinderbadeanzügen

Mühlgasse 11-13

Beachten Sie meine Spezial-Schaufenster

L. Schwenck

Anzeigen

im Wiesbadener Tagblatt arbeiten für Sie

Wiesbadens Schlaumeier kaufen bei Zapp

und freuen sich mächtig über ihren guten Kauf bei den gewissenhaften Fachleuten für Herren- und Knaben-Kleidung. Denn dort gibt's ja so preiswert

Sommerliche Knickerbocker neuer sportlicher Schnitt. ab RM. **4.25**

Die helle Flanellhose mit dem praktischen Rundbund, ab RM. **3.90**

Zu den neutralen Farben passen die Sakkos Ihrer verschiedenen Anzüge, und an heißen Tagen sieht es flott aus, wenn Sie Zapp's Hosen mit einem lustigen Sporthemd tragen. So sparen Sie Geld, sind immer gut gekleidet und freuen sich noch lange über den glücklichen Kauf bei den

gewissenhaften Fachleuten für Herren- u. Knaben-Kleidung

Zapp WIESBADEN

Ecke Kirchgasse u. Faulbrunnenstr.

Opelbad

Restaurant

eröffnet!

Bewirtschaftung:

Wilhelm Cruciger

3152

Am **20. Juni 1934, vormittags 9½ Uhr** wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 61, das in Wiesbaden belegene Hausgrundstück, Jahnstr. 29, zwangsweise zwecks Aufhebung der Gemeinschaft versteigert.

Eigentümer die Witwe des Rentners **Friedrich Kraus, Luise,** geb. **Istadt,** in Wiesbaden, und die Eigentumserben ihres verstorbenen Ehemannes nach Rassauischem ehelichen Güter-(Leibzuchts-) Recht. F412

Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Grundstücks-Verkauf.

Zwecks Erbteilung soll das in Wiesbaden-Biebrich, Gartenstraße 7, gelegene Hausgrundstück, Vorderhaus, mit Auffahrt zum Hof, Hinterhaus mit großem Raum für Gewerbebetrieb, sowie ein 780 qm großer Bauplatz unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft bei dem unterzeichneten Testamentsvollstrecker. F425

Wiesbaden, den 14. Juni 1934.

Koch, Justizrat, Röderstraße 44, V.

Große Versteigerung

morgen Samstag, ab 9½ Uhr, durchgehend ohne Pause

Einrichtungen und Einzel-Mobiliar

Nachlaßsachen, Teppiche

2 Pianos (Mand), ant. Möbel, Gemälde, Bronzen, Porzellane u. and. Kunstgegenstände, Büro-, Laden-, Geschäfts-, Hotel-, Wirtschafts-, **Café-** und Konditorei-Inventar, Marmor- und Holztische, Stühle, **Hotelsilber, Kaffeemasch.,** Eisschr., Badew., Oefen, Herd usw., Auto und Autoersatzteile, Fahrräder, Haushalt- und Gebrauchssachen, Bettzeug u. vieles Nichtbenannte freiw. meistbietend geg. Barzahlung.

Besichtigung Freitag.

Kunst- und Auktionshalle

Emil Klapper

Kirchgasse 50, gegenüber Blumenthal. — Tel. 28627.

Haben Sie offene Füße

Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen? Dann gebrauchen Sie die seit Jahrzehnten vorzüglich bewährte, schmerzstillende **Heilsalbe „Gentarin".** Erhältlich in den Apotheken. F128

Damen-Binden

weich und angenehm im Tragen, Paket mit 5 Stück von 25 Pf. an.

Camelia-, Lydia- und Hartmanns-Binden mit undurchlässiger Einlage.

Strickbinden, waschbare weiche, in großer Auswahl von 15 Pf. an.

Damen-Gürtel, beste Fabrikate, von 40 Pf. an.

Drogerie Tauber Ecke Moritz- u. Adelheidstr. 34

Nächste Woche

Bad. Rote Geldlotterie

Ziehung 23. Juni

8474 Gewinne zus.

10.000

4000

3000

1000

Los 30.2 Doppellos 1.- Porto u. Liste 30.2

Stürmer Frankfurt/M. Weißadlergasse 2 Postsch.-15800 Lfm. u. alle Verkaufsst.

Arbeit gibt Brot!

Prima

Hammelfleisch

70—90 ₰

la Wurst und Aufschnitt

Prima Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch

empfiehlt

Ernst Groos

Metzgerei, Scharnhorststraße 7

Telephon 22113, vormals Bill.

Zu Dir!

ist ungesund, macht häßlich. Herz, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie sofort mit der **„Reinin"**-Kur, den unschädlichen Entfettungstabletten beginnen. RM 1.75. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur **„Reinin"** F13

Apothekendienst in Wiesbaden

vom 16. bis 22. Juni 1934

Sonn- und Feiertagsdienst und gleichzeitig Nachtdienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr, sowie Mittagsdienst von 1¼—2¼ Uhr. **Der Nachtdienst beginnt Samstags oder am Vortage des gesetzlichen Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wird ein gesetzlicher Zuschlag von 1 Mark für jede Inanspruchnahme erhoben.**

Kronen-Apotheke, Gerichtsstraße 9. Fernspr. 27009.
Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11. Fernspr. 27029.
Stern-Apotheke, Westendstraße 19. Fernspr. 26921.
Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 4. Fernspr. 27100.

Apothekendienst in W.-Biebrich.

Vom 17. bis 23. Juni 1934.

Wagner-Apotheke, Mainzer Str. 30. Fernspr. 61420.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Samstag, den 16. Juni 1934.

Bergkirche. Abends 8.30 Uhr Wochenendgottesdienst, Vikar Linke.

Ringkirche. Abends 8.30 Uhr Wochenendgottesdienst, Pfr. Hahn.

Sonntag, den 17. Juni 1934.

Kirchensammlung für den Evang. Kirchengesangverein in Nassau.

Marktkirche. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst, Pfr. Rumpf. Vorm. 10 Uhr Vikar Kirmes. Nachm. 5 Uhr Pfr. Rumpf. — Dienstag, 19. Juni, nachm. 5 Uhr im Gemeindehaus, Dotzheimer Str. 4, Bibelbesprechung über das Buch Daniel, Pfr. Rumpf.

Bergkirche. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst, Pfr. v. Bernus. Vorm. 10 Uhr Pfr. Fries. Vorm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Fries.

Ringkirche. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst, Vikar Spehr. Vorm. 10 Uhr Propst Lic. Peter. Vorm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr Vikar Bergfeldt.

Lutherkirche. Vorm. 8.45 Uhr Jugendgottesdienst, Pfr. Dr. Michel. Vorm. 10 Uhr Pfr. Bars (Abendmahl). Vorm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag, den 19. Juni, abends 8.30 Uhr Bibelstunde, Pfr. Bars.

Kreuzkirche. Vorm. 8 Uhr Jugendgottesdienst, Pfarrvikar Kirmes. Vorm. 10 Uhr Pfr. Dr. Wömel. Vorm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag, den 19. Juni, abends 8.30 Uhr Bibelstunde, Pfarrvikar Linke.

Paulinenstift. Vorm. 10 Uhr Pfr. Jung. Vorm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst.

Vereinshaus, Platter Str. 2. Vorm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst. Abends 8.30 Uhr Bibelstunde.

Landeskirchliche Gemeinschaftsstunden.

Bibelbesprechungen finden statt:

Mittwoch, d. 20. Juni, abends 8.30 Uhr im „Blauen Kreuz", Sedanplatz 5.

Donnerstag, den 21. Juni, abends 8.30 Uhr im kl. Saale der Lutherkirche.

Wiesbaden-Biebrich.

Hauptkirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Dietz. Vorm. 11.15 Uhr Kindergottesdienst (Abt. 2, im Alter von 10—14 Jahren).

Oranierkirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Albert.

Waldstraße. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Hilfsprediger Bergfeld. Vorm. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Bibelstunde abends 8.15 Uhr im Diakonissenheim, Pfr. Albert.

Die Kollekte ist bestimmt für den Ev. Kirchengesangverein für Nassau.

Schuh-Deuser

Mauritiusstraße 9.

„100%ig ausgereift"

Wieder eine

12 Pfg.-Zigarre

mit der wir bewußt diese Preislage unter unseren Zigarren machen bauen. Wir wollen und werden den 15-Pfg.-Raucher zu gewinnen helfen! Und wir verschaften damit auch dem 10-Pfg.-Raucher erhöhten Genuß!

AUGUST ENGEL WIESBADEN ZIGARREN

20 Jahre jünger auch genannt **Exlepänd**

gibt grauen Haaren Jugendfarbe wieder, ist wasserhell, Unschädlich. Seit 35 Jahren erprobt, von tausenden Professoren, Ärzten usw. gebraucht und empfohlen. Durch seine Güte Weltruf erlangt! Preis M. 5.70, [illegible] M. 3.-. Für schwarze Haare und solche, welche schwarz annehmen: „Extra stark" M. 9.70, ½ Fl. M. 5.-. Überall zu haben. Verkaufsstellennachweis: Parfümerie [illegible] Exlepäng G.m.b.H., Berlin W. 62, Ahornstr. 3, Abt. [illegible]

75 Jahre MOST

Zum Wochenend

MOST-PROVIANT!

Zusammenstellungen passender Sommerartikel u. Erfrischungen zu **1 Mark, 1.50 u. 2 Mark**

Wir empfehlen ferner:

Sechsfrucht-Vollmilch . . 36 Pf.

die feine Vollmilch-Schokolade mit Früchten in

MOST-Qualität

Langgasse 25 u. i. Frankfurt: Kaiserstr. 21, nahe Frankfurter Hof

Vermischtes.

* **20 000 Umdrehungen in der Sekunde.** Im kosmischen und physikalischen Geschehen sind Geschwindigkeiten zu verzeichnen, die für uns unvorstellbar sind. Das Licht pflanzt sich mit 300 000 Sekundenkilometern fort. Es gibt Fixsternsysteme, die sich mit der rasenden Schnelligkeit von 20 000 Kilometern in der Sekunde fortbewegen und dadurch das Weltall vom explodierenden Weltall begründet haben. Die Alpha-Strahlen des Radiums haben auch eine Sekundengeschwindigkeit von vielen Tausenden von Kilometern. Im Gegensatz bleibt das Werk der Menschen hinter diesen Erscheinungen zurück. Bei Geschossen sind sehr hohe Geschwindigkeiten erreicht worden. Bei Maschinen und Apparaten, die mit Umdrehungen arbeiten, sind bisher astronomische Zahlen noch nicht erreicht worden. Zum ersten Male ist die Verwirklichung dieses Zieles, allerdings mit außergewöhnlichen Mitteln, nach einer Mitteilung der englischen technischen Zeitschrift „Machinery" im den Technischen Blättern mit einem Schleuderapparat geglückt. Man findet häufig Angaben über hohe Drehzahlen; aber von der phantastischen Drehzahl von 120 000 Umdrehungen in der Minute oder 2 000 Umdrehungen in der Sekunde hatte man bisher nichts gehört. Für derartige hohe Geschwindigkeiten gibt es überhaupt kein geeignetes Lager. Trotzdem ist diese Drehzahl erreicht worden, und zwar dadurch, daß das betreffende Teil auf einem Luftpolster lief. Es handelt sich um einen Schleuderapparat der Sharpes-Co., der bei einer Ausstellung für technische Apparate kürzlich vorgeführt wurde. Das umlaufende Teil besteht aus einem kleinen Kegel von etwa 10 Millimeter Durchmesser. Bei der Drehzahl von 20 000 Umdrehungen in der Sekunde erreicht er eine Umfangsgeschwindigkeit von 628 Meter in der Sekunde, oder 2260 Kilometer in der Stunde. Der kleine Rotor übertrifft die Erdumfangsgeschwindigkeit, die nur 1730 Kilometer in der Stunde beträgt. Er übertrifft ferner das Kanonengeschoß, das mit etwa 1600 Kilometer in der Stunde aus dem Geschützrohr tritt, erreicht aber noch nicht die Anfangsgeschwindigkeit der Infanteriegeschosse mit etwa 3100 Kilometer in der Stunde. Der kleine kegelige Rotor läuft in einem ebenfalls kegeligen Becher, der jedoch einen etwas abweichenden Winkel aufweist. Der Kegel hat kleine Rillen und Nuten, während der Becher Öffnungen besitzt. Durch diese tritt Druckluft in den Hohlraum ein und trifft unter solchen Winkeln auf dem Rotor auf, daß dieser in rasche Umdrehungen versetzt wird. Die Luft muß zwischen den Kegeln austreten und bewirkt, daß der kleine Rotor völlig frei, ohne jeden mechanischen Kontakt in der Luft schwebt. Ein völliges Herausdrücken des Kegels soll durch die Saugwirkung der Luft verhindert werden.

* **Das kleinste „Vater unser".** Ein Wunderwerk einer Druck-Matrize wurde jüngst in der Matrizen-Abteilung der „Monotype"-Werke hergestellt. Auf der Matrize, die nur die Größe von dem sechsunddreißigsten Teil eines Quadratzolls aufweist, wurde das ganze „Vater unser" eingeschnitten. Um die Schwierigkeit dieser Arbeit, die nur mit Maschinen vollendet wurde, darzutun, sei darauf hingewiesen, daß in englischer Sprache das „Vater unser" aus 320 Schriftzeichen besteht, die alle auf dieser kleinen Platte untergebracht wurden und klar geschnitten sind. Es gibt zahlreiche Meisterwerke der Mikrotechnik. So wurde das „Vater unser" schon einmal auf der Fläche eines Kirschkernes eingeschnitten, oder Schillers „Lied von der Glocke" auf eine Posttarte geschrieben. Bei diesen Arbeiten handelte es sich um Erzeugnisse der geschickten Menschenhand. Maschinen sind plumper und auf derartige Feinarbeit nicht zugeschnitten. Es waren darum auch schwierige technische Maßnahmen erforderlich, um die kleinste Matrize der Welt fertigzustellen. Die Schneidevorrichtung wurde aus sehr hartem Stahl angefertigt, dessen Spitze mit einem Schneiderad aus Diamanten geschliffen wurde. Für jedes zweite Schriftzeichen mußte die Schneidevorrichtung neu geschliffen werden, damit sie befähigt war, diese mikrotechnische Arbeit in stets gleicher Schärfe und Deutlichkeit zu leisten. Die Länge der Schneidevorrichtung mußte stets aufs sorgfältigste gleich gehalten werden, um die Regelmäßigkeit der Schriftzeichen zu gewährleisten. Die Prägung wurde 0,02 mm tief. Die Höhe der Buchstaben in dem „Vater unser" ist nur um wenig größer als der hundertste Teil eines Millimeters. Um die Buchstaben in normaler Größe erscheinen zu lassen, ist eine 200fache Vergrößerung des Textes erforderlich. Auf einem einzigen Quadratzoll kann man ungefähr 11 500 derartiger Buchstaben unterbringen oder sechsunddreißigmal das ganze „Vater unser". Man ersieht schon aus diesen Angaben, wie schwierig die Herstellung dieser mikrotechnischen Druck-Matrize war, und es wird darum nicht überraschen, daß für die Gravierung nicht weniger als 120 Arbeitsstunden erforderlich waren. Die Drucke, die mit Hilfe dieser Matrize hergestellt wurden, zeichnen sich durch große Klarheit und Sauberkeit aus. Es sind nur sogenannte „große" Buchstaben verwendet worden.

Die Hauseigentümer oder deren Beauftragte lassen den von dem Bürgersteig abgekehrten Schmutz vielfach nicht sofort beseitigen, sondern in den Straßenrinnen liegen.

Hierdurch wird nicht nur das Straßenbild gröblich verunstaltet, sondern es werden auch die Kurinteressen ganz erheblich geschädigt.

Im Interesse der allgemeinen Reinlichkeit der öffentl. Straßen und Plätze, insbesondere der Kurstadt Wiesbaden, nehme ich daher Veranlassung, auf die Bestimmung des § 16 Ziffer 3 der Wiesbadener Straßenpolizei-Verordnung vom 10. 7. 1931 für Alt-Wiesbaden und Biebrich hinzuweisen.

Diese lautet:

Vor jedem Grundstück müssen an jedem Werktage, und zwar:

a) in der Zeit vom 1. 4. bis 1. 10. bis 7½ Uhr
b) in der Zeit vom 1. 10. bis 1. 4. bis 8 Uhr

der Bürgersteig und die an diesen belegenen Straßenrinnen gründlich gereinigt und der von den Bürgersteigen in die Straßenrinnen abgekehrte Schmutz beseitigt sein.

Es darf also der abgekehrte Schmutz nicht in der Straßenrinne liegen gelassen, sondern muß sofort beseitigt werden.

Um diesen Uebelstand mit Erfolg zu bekämpfen, habe ich die Polizeibeamten angewiesen, diesem Gegenstande ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen und in gegebenen Fällen gegen Zuwiderhandelnde unnachsichtlich Anzeige zu erstatten.

Der Polizeipräsident.

Mode-Schuhe
6.90, 7.90, 8.90
Schuh-Kuhn
Das Schuhhaus mit der größten Auswahl
Wiesbaden
Hauptgeschäft: Bleichstraße 11
Schulstr. 24, Horst-Wessel-Str. 26

Makulatur
haben im Tagbl.-Verlag, Schalterhalle rechts.

Roter Zucker
Opekta
sind zur Herstellung von köstlicher und schönfarbiger **Erdbeer-Marmelade** notwendig.
Alle Einmachartikel bei uns vorteilhaft!
Drogerien
Tauber Jünke Alexi
Adelheidstraße 34 Kaiser-Friedrich-Ring 30 Michelsberg 9

Perfekte Stenotypistin
erledigt alle maschinenschriftl. Arbeit. **Schreibstube, Bismarckring 27, 1 l.,** im Hause der Post.

Erfrischend ist immer ein Glas
Hassia Sprudel
Erdalkalischer Mineralquelle
BAD VILBEL
Erhältlich in fast allen Hotels, Gastwirtschaften, Kolonialwarenhandlungen u. Drogerien.
Generalvertreter: **Richard Müller,** Wiesbaden, am Westbahnhof, Tel. 28990/91. Vertreter f. W.-Biebrich: **Franz Pirschky,** W.-Biebrich, Mainzer Straße 36, Tel. 60574.

Lehr liefert
Eier
Stück **8** Pf.
10 Stück **78** Pf.
Verkaufsstellen:
Ellenbogengasse 4
Moritzstraße 13
Michelsberg 32
Bleichstraße 13
Wellritzstraße 51

Benger's
Ribana
für Reise, Urlaub und Sport .....
eine sehr willkommene Nachricht! **Ribana** Unterkleidung, die Weltmarke, ist **billiger** geworden. Man bedenke, was das in der heutigen Zeit bedeutet: ein Artikel des täglichen Bedarfs wird billiger! Noch nie war es so einfach, Unterkleidung hygienisch, haltbar, von bester Beschaffenheit, kurz in höchster Vollendung, so preiswürdig einzukaufen!

Damenhemdhosen
mit Bandträgern, weiß, kurze Beine, elegante Form 4.10 **2.90**

Damenhemdhose
Vollachsel, lange Beine, Ia Qualität **4.10**

Kinderhemdhose
kurze Ärmel, sehr solide und tadellose Paßform **2.45**

und viele andere Sorten

Illustr. Preisverzeichnis zu Diensten

Schirg
Webergasse 2, beim Kaiser-Friedrich-Platz

Rest- und Einzelpaare
Zwanglose Besichtigung unserer Verkaufsräume, Parterre u. 1. Stock
Neugasse 22.

Es ist hohe Zeit für die **Sommerfrische** zu werben!
Alle, die in Urlaub gehen, schmieden schon jetzt ihre Ferienpläne! Machen Sie daher in ansprechendem Werbematerial und in zweckbetonten Anzeigen im **Wiesbadener Tagblatt** *auf ihre Sommerfrische aufmerksam. Sprechen Sie in ergiebiger Form von den Annehmlichkeiten Ihres Hauses und den Schönheiten seiner landschaftlichen Lage und Umgebung. Unsere Druckereiabteilung gibt ihrem Werbematerial das frohe und Erfolg versprechende Gesicht. Anzeigen im* **Wiesbadener Tagblatt** *erfassen einen großen Stamm Reiselustiger, die sich nach angenehmem Ferienaufenthalt sehnen! Verlangen Sie unsere unverbindlichen Angebote und Vorschläge*
Wiesbadener Tagblatt
Kontore: Schalterhalle rechts • Fernsprecher 59631

Ob's was geworden ist?

Na, das ist doch klar! Wie kann man bloß noch so fragen! Mit „Panatomic", dem neuen panchromatischen Feinkornfilm der Kodak A.G. gelingt bestimmt jedes Bild: die acht Aufnahmen auf einer Spule ergeben totsicher auch acht Photos: eins immer schöner, als das andere! Nicht möglich? Doch: weil bei der Herstellung des „Panatomic" gleich von vornherein an alle Fehler gedacht wurde, die dem Anfänger wie dem Geübten immer mal passieren können. So hat „Panatomic" einen Belichtungsspielraum, der ihn von kleinen Irrtümern unabhängig macht — dadurch ist die lästige Tabellenrechnerei überflüssig geworden! Lichthoffrei ist er natürlich auch: knipsen Sie also unbesorgt auch mal gegen das Licht — das gibt die interessantesten Aufnahmen! Und wenn Sie farbige Motive aufnehmen wollen — gerade dann kommt „Panatomic" in Frage, weil er alle Farben, alle Nuancen tonwertrichtig wiedergibt — vor allem das wichtige Rot, für das der Orthofilm farbenblind ist! Und dann bietet er Ihnen noch eine besondere Freude: wenn Ihnen ein Photo oder einzelne Partien daraus besonders gefallen, dann lassen Sie sich's mal vergrößern — die unerhörte Feinkörnigkeit des „Panatomic" liefert Ihnen auch von kleinsten Ausschnitten Bilder, die von Originalabzügen praktisch nicht zu unterscheiden sind! Alle Einzelheiten kommen wundervoll heraus und vom Korn ist nichts zu merken.

„Panatomic" ist ein Erzeugnis der Kodak AG.

Panatomic
für jedes Wetter, jedes Licht, jede Stimmung!

wird als Edelmaterial durch verlötete Metallhülse vor allen äußeren Einflüssen geschützt.

KODAK AKTIENGESELLSCHAFT, BERLIN SW 68
LINDENSTRASSE 27 · FABRIKEN IN KÖPENICK UND STUTTGART

F31

Es lohnt sich die außergewöhnlichen Vorteile, die Ihnen unser **Total-Ausverkauf** bietet auszunützen, wenn Sie augenblicklich auch keinen Bedarf haben.

Kirchgasse 9 **Thoma-Schuhe** Kirchgasse 9

UFA

Heute Freitag
4.00 6.15 8.30
Eine Tonfilm-Operette für jeden Geschmack!

Anette im Paradies

..... Ein Kuß nach Ladenschluß .....

Die große Lustspiel-Besetzung:
Hans Söhnker
Jessie Vihrog
Ursula Grabley
Max Gülstorff
Ida Wüst
und die Singing Babies

Vorprogramm:
1. „Selbst ist der Mann" Aafaton-Lustspiel mit Eugen Rex
2. „Insel Sylt" Aafaton-Kulturfilm
3. UFATON-WOCHE u. a.

Jugendliche zugelassen

UFA

UFA-PALAST

Abends 10.45 Nachtvorstellung „Insel der Dämonen"

Ab heute — Ab heute

Film-Palast

Walter Rilla, Fritz Kampers, Paul Henkels, Theo Lingen, Edith Linn, Hans A. von Schlettow in

Der Jäger aus Kurpfalz

So 3 Uhr 5 Uhr 7 Uhr 8.50 Uhr — Wo 4 Uhr 6.15 Uhr 8.30 Uhr

Im Beiprogramm: Das Lustspiel:
Der Nächste - hopp - hopp
(Sie werden lachen – ob Sie wollen – oder nicht)
mit Paul Beckers, Harry Bendow, Anne Göring
Der Kulturfilm: Klingende Täler und Berge - Neueste Deulig-Tonwoche

Unsere Eintrittspreise beginnen mit 50 ₰

neues Programm

Ihre Anzeige in dringenden Fällen durch Fernruf? Gerne! Aber wir übernehmen keine Gewähr für richtiges Hören. Kommen Sie doch zu uns. Wir können Sie dann auch viel besser beraten. Schon ein einzelnes Wort ist ja oft für den Erfolg bestimmend. Die kleine Mühe ist für Sie sehr lohnend.
Wiesbadener Tagblatt

Heute letzter Tag!

Dorothea Wieck:
Wiegenlied
(Die kleine Nonne)
Erstkl. Bühnendarbietungen
WALHALLA
4.00, 6.15, 8.30 Uhr.

Werbe-Drucksachen liefert schnell und gut L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

REKLAME-PLAKATE
für Konzerte und sonstige Veranstaltungen, gesetzt aus modernen Schriften fertigt prompt
L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI WIESBADENER TAGBLATT

UFA

2 Nachtvorstellungen
Freitag, 15. 6. / Samstag, 16. 6.
jeweils 10¹⁵ Uhr abends

Der erregendste Südseefilm der je gezeigt wurde!
Für Jugendliche verboten!
VORVERKAUF UFA-KASSEN
Ufa-Palast

TT
Thalia
2.30, 4.35, 6.40, 8.45.
Heute letzter Tag!
Der Film vom schaffenden Bauern!
Das alte Recht
mit Bernhard Goetzke
Edit Linn / Hans Kettler
Jugendliche haben Zutritt!

Angelsportvereinigung „Wiesbaden-Rheingau 1924"
Sonntag, den 17. 6. **Werbeangeln** Rettbergsau
Treffpunkt 8¼ Uhr Biebrich-Rheinufer.
Auskunft erteilt: E. Koch, Wiesbaden, Adelheidstr. 99
Aufnahmegebühr 3 Mark. — Monatsbeitrag 70 ₰.
Auch Kurgästen wird Angelsportgelegenheit geboten.

Wirtschafts-Übernahme
Zur gef. Kenntnisnahme, daß wir die Wirtschaft
„Zum Hohenzollern"
Wellritzstraße 17
bis auf weiteres übernommen haben und bitten um geneigten Zuspruch.
Michael Bodensteiner und Frau
verw. Forster.

Heute Abschiedsabend!
4 Baranoffs Madeleine
zeigt neue Experimente.
Samstag das unerhörte neue Programm
Tanzkapelle: **Walter Deuster OREST**
Langgasse 34
Mittwoch-Samstag, Hausfrauen-Nachmittag

Rest. „Straßenmühle"
Jeden Samstag u. Sonntag: Metzelsuppe.
Jeden Mittwoch: Haspelessen.
Spez. Kaffee mit Schmierkäse - Schöner schattiger Garten - Unterhaltungsmusik - Gesellschaftszimmer vorhanden. Es ladet ein Heb. Klein u. Frau.

CAPITOL
Ab heute Freitag: 4, 6.15, 8.30
Charlotte Susa, Karl Ludwig Diehl in:
„Abenteuer im Südexpreß"
. . . mit diesem amüsanten Film 2 Stunden in das Land der Heiterkeit . . .

Hotel-Rest. Pfälzer Hof
Grabenstraße 5
Morgen Samstag: **Schlachtfest**
Verlängerte Polizeistunde.
Es ladet freundl. ein H. Schaaf.

Kochbrunnen-Konzerte.

Samstag, den 16. Juni 1934.
11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Städtischen Kurorchester. Leitung: Konzertmeister Otto Rieß.
1. Ouvertüre zur Operette „Simplicius" v. Strauß.
2. Schattenspiele. Intermesso von F. Fink.
3. Fantasie über Jägerlieder von A. Schreiner.
4. Himmelsaugen, Walzer von E. Waldteufel.
5. Straußfedern, Suite nach J. Strauß'schen Melodien von C. Morena.
6. Atlantis-Marsch von A. van de Velde.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, den 16. Juni 1934.
16 Uhr:

Konzert.

Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk.
1. Gammelsjägermarsch von C. Morena.
2. Ouvertüre zu „Tancred" von Rossini.
3. Les millions d'Arlequin, Suite von Drigo.
4. Dynamiden-Walzer von Jos. Strauß.
5. Ein Frühlingstraum von Herfurth.
6. Fantasie aus „Das Nachtlager von Granada" von Kreutzer-Kempter.
7. Lustige Ouvertüre von F. v. Weingartner.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr:

Konzert.

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.
1. Ouvertüre „Waffenschmied" von Lortzing.
2. Vorspiel zu „Carmen" von Bizet.
3. a) Liebeslied aus „Walküre" von Wagner.
   b) Preislied aus „Meistersinger" von Wagner.
4. Fantasie aus „Freischütz" von Weber.
5. Ständchen von Schubert.
   Solist: Kammermusiker Erb.
6. Spanische Legende (zum ersten Male) von [illegible]
7. Kleiner Konzertwalzer von Palmgren.
8. Ouvertüre „Abu Hassan" von Weber.

Dauer- und Kurkarten gültig.

Gegen 21.30 Uhr:
Beleuchtung der Burgruine Sonnenberg.
Burgbeleuchtung, Bergfeuer und Burgfest in Sonnenberg.
Konzert, Männerchöre, Weibelspiel.
Beginn 20 Uhr.

Der Rundfunk.

Samstag, den 16. Juni 1934.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

5.45 Choral, Zeit, Wetter. 5.50 Gymnastik I. Stuttgart: Gymnastik II. 6.40 Zeit, Nachrichtenmeldungen. 6.50 Wetter. 6.55 Frühkonzert. Dem Sommer entgegen. 8.15 Wasserstand. Wetter. 8.20 Stuttgart: Gymnastik.
10.00 Nachrichten. 10.10 Schulfunk. Erzählung. Heiteres von Land und Leuten an der Ruhr. 11.00 Werbekonzert. 11.40 Programmansage. Wirtschaftsmeldungen. Wetter. 11.50 Gartendienst. 12.00 Mittagskonzert I. Bunter Strauß durch Operetten. 13.00 Zeit, Nachrichten. Saardienst. 13.10 Nachrichten. 13.20 Stuttgart: Mittagskonzert II. Wiener Musik. 13.50 Zeit, Nachrichten. 14.00 Stuttgart: Mittagskonzert III. 14.30 Fröhliches Allerlei. 15.10 Stuttgart: Lernt morgen! Wetter. 15.45 Quer durch die Wirtschaft.
16.00 Von Berlin: Bunter Nachmittag. Stimme der Grenze. 18.20 Wochenschau. Stegreifsendung. 18.50 Zeit, Wetter.
19.00 Von Köln: Bunte Volksmusik. 20.00 Nachrichten. 20.05 Saarländische Umschau.
20.15 Stuttgart: Alle Mann an Bord. Ein bunter Abend in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".
22.00 Kleine Unterhaltung. 22.26 Zeit, Nachrichten. 22.35 Stuttgart: Du mußt wissen. 23.00 Nachrichten. Wetter- und Sportbericht. 23.15 Stuttgart: Tanzmusik. 24.00 Nachrichten. 1.00 Freiburg: Alte frohe Heimat. „Im Bierstübli." Eine fröhliche Stunde.

•

Deutschlandsender 191/1571.

5.50 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6.00 Von Berlin: Gymnastik. Tagesspruch. 6.20 Von Königsberg: Frühkonzert. Nachrichten. 8.45 Leibesübungen für Frau. 9.40 Turnen und Spiel bei den Auslandsdeutschen.
10.00 Nachrichten. 10.10 Kinderliedersingen für Grundschule. 11.00 Von Leipzig: Eröffnung des Gaukongresses der Gauleitung Thüringen der NSDAP. aus Gera i. Thür. mit Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels und des Gauleiters Pg. Alfred Rosenberg.
12.15 Von Dresden: Mittagskonzert. 12.55 Wetterzeichen, Anschl. Gesang und Tanz zum Mittagsende. 13.45 Nachrichten. 15.00 Börsenbericht. 15.15 Kinderbastelstunde. 15.50 Wirtschaftswochenschau.
16.00 Von Breslau: Nachmittagskonzert. 17.45 Allerlei mit dem Ballotrio. 18.35 Unterhörchen. 18.50 Der deutsche Kurzbericht bringt . . .
19.00 Mit Pauken und Trompeten. 19.45 Plauderei auf die Kieler Woche. 20.00 Der Reichsführer v. Tschammer-Osten spricht.
20.10 „Glückliche Reise mit Eduard Künneke." Ein musikalischer Non-Stop-Flug.
22.20 Tages- und Sportnachrichten. 22.45 Deutscher Seewetterbericht. 23.00 Glückliche „Heimreise" mit der Tanzkapelle des Deutschlandsenders.

Preußisches Staatstheater

Samstag, den 16. Juni 1934.

Großes Haus.
Stammreihe E. 34. Vorstellung.
Die Fledermaus
Operette von Johann Strauß.
Breitkopf, Tanner, Schleim, Braun, Hirth, Lüder, Mayer, Müller, Breitkopf, Moseler, Münich a. G., Schmitt-Walter, Oswald, Schorn, Wenzel.
Anfang 19½ Uhr.
Ende nach 22¼ Uhr.
Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.
Stammreihe II. 35. Vorstellung.
Zum ersten Male:
Stille Gäste
Komödie in 4 Akten v. Billinger.
Sebrecht, Schenck-von Trapp, Gensmer, Heidenreich, Helmke, Kuhn, Kreyssel, Kreuzwieser, Mecklenburg, Ruschpler, Voß, Albert, Blaeh, von Heyden, Ivers, Jäger-Westphal, Kleinert, Lehrmann, Lohmann, Reichmann, Riedy, Schwab.
Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22½ Uhr.
Preise III von 0.90 RM. an.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Ja. Druckereifachverkäuferin sucht Angeb. u. T. 739 an T.-B.

Hausgewerbe

Gesucht

Alleinmädchen

zuverlässig, u. erfahren i. Kochen u. allen Hausarbeit. Bedingungsl. Zeugn. u. Lichtbild Angeb. m. Gehaltsanspr. u. T. 739 an T.-B.

Jung. Mädchen

über Mittag in Haushalt gesucht Taunusstr. 11, 1.

Saubere zuverl. Hausfrau

zum Putzen, einige Std. gesucht. Zu erfrag. i. Tagbl.-Verlag. Pf

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

14—16jähr. Hausbursche (Fahr.) sof. ges. Ang. u. E. 740 an Tagbl.-Verl.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Ja. Ehepaar sucht **Hausmeisterstelle** (Heizerh. Heizung, Gartenarb., Reparat. im Haus, gel. Schlosser. Ang. u. S. 734 an Tagbl.-Verl.

Vermietungen

1 Zimmer

Nähe Kochbrunn. 1 Zim. u. Küche an solv. Mieter z. v. Reinhardt, Friedrichstr. 15, P.

Gerechtkunden v. 1½—7 durchgeh. Berufs. Zimmer Wohnküche, Balk. im Abschl., Mitbenutz. Keller, 1 St., an einz. Perl. z. v. Näh. Kaiser-Friedr.-Ring 10, Part.

1 Zim. u. Küche m. eig. Abschluß an einz. Person zu verm., 30 bis 35 Mk. Festmiete. Zu erfr. Leipzigerstr. 2, 1. Ecke Friedrichstraße 11.

Sch. 3. u. Küche (Nr. 25 Mk.). Nähe Schenkstraße 8, 2 (Leunelbach).

2 Zimmer

Herrngartenstr. 7 Part., 2 Zim., Küche, Bad, Str.-Heizung zu vm. Adolfstraße 27, 1, ohne W. 2 gr. K. u. Zubeh., 2 ruh. M. zum 1. Juli z. v. Näh. 1. St. r. 9—12. Rupprecht.

3-Zim.-Wohn., Keller, z. 1. 7. zu verm. Frdr.-Miete 380 Mk. Näh. Dotzheimer Straße 146, 3.

1-Z.-Teilwohn. 1. 7. 34 zu vm. Kartstr. 27, Hdg. Triebolet, Kl.

2-Zim.-Wohn., Stb. Dach, z. 1. 7. zu vm. Adr. im Tagbl.-Bl. Ot

2-Zim.-Wohn. mit Zubehör, Souterrain, Bahnhofsnähe, zu verm. Ang. u. R. 724 an T.-B.

2 Z. u. Küche 1 Zimmer u. Küche, im Dachgeschoß, zum 1. 7. an ruhige Mieter zu vermieten. Anzusehen v. 2—3 Uhr. Näheres in Tagbl.-Verl.

2 u. 3-Z.-Wohn. m. Bad u. Mansarde zu vermieten Sonnenberg, Hatzmannsweg 6.

3 Zimmer

Bertramstr. 23 3-Z.-W., 1. St., mit reichl. Zub., z. 1. 10. ev. fr., zu v. Näh. Part.

Bülowstr. 12 sch. 3-Z.-Wohn., 1. Stock, Balk., Baden, Mansf. usw. z. 1. 7. frei. Frdm. 630 Mk. Daselbst a. eine 2-Z.-Wohn. frei. Frdm. 480 Mk.

Dotzh. Str. 105

3-Zim.-Wohn., Seitenbau, zum 1. Juli zu verm.

Friedrichstr. 44, Vdh. 2 St., drei große Zim. mit Balkon, Küche z. 1. Juli zu verm. Heinrich Jung. Ansuf. 9—11 u. 3—5 Uhr.

Kaiser-Friedr.-Ring 86 herrsch. 3-Zim.-Wohn. z. vm. Näh. Part. links. 11-1 Uhr. Schlink.

Kleiststr. 3, herrschaftl. 3-Z.-W. z. 1. 10. zu verm. Näh. 1. St. lks.

Oranienstr. 36 3-Zim.-Wohn. Näh. 4. Stock.

Rheinstr. 76, 3 sonnige 2—5-Z.-Wohn. Bad u. Zub., zu verm. Näh. bei Gansloff.

Sedanstr. 14, 2

3-Zim.-Wohn. sofort zu verm. Näh. Bäckerei.

3-Zim.-Wohn.

Mth. 3. St. (neu reovo.) Frdm. 300 Mk., an nur ruhige Mieter sofort zu verm. Bertramstr. 19.

Sonnige 3-Zim.-Wohn. mit Zubeh., zwei Balkons, Bierst. Höhe 58, sof. zu vm. Auskunft u. Tel. 29119.

Sch.-3-Z.-Wohn. z. 1. 7. 34 zu vm. Näh. Eltviller Straße 6, P. r.

Schöne sonn. 3-Zim.-Wohn. m. 2 Balk. zum 1. Juli zu verm. Näh. b. Schmidt, Eltviller Straße 12, 1. St.

Durch Umbau 2×3-Z.-Wohn. in Herrschaftsh., voll. neu herg., m. Bad u. Zub. u. Warmw.-Br. 75 u. 85 M. Festmiete. Zu erfr. Pfeu., Part. l., R.-Fr.-Ring 62.

3-Zim.-Wohn., Hth. 3. sof. zu v. Kirchgasse 7, N. bei Braun.

Sch. 3-Z.-Wohn., Hth. Part z. vermieten. Friedrm. 350 Mark. Näh. Lorelei-ring 8, P.

Sonn. Wohn.

3 Zim. u. Küche, Neubau, 26. 1. z. 1. 7. zu vermiet.

3 Zimmer u. K., Rheing. Str. 18, B. r., Frdm. 550, sofort zu verm.

Schöne 3-Z.-W., Hth. Part., zum 1. Juli z. v. Näh. Riehlstr. 9, 1.

Schöne 3-Z.-W., Südl. 1. Stock, z. 1. 7. zu verm. R. Rübesheimer Straße 27, P. l.

Friedrichstraße 3-Zim.-Wohn., Ringl., 1. o. 3. Et., gr. helle Räume, gr. Balk., eingr. Bad u. Zub. sof. Näheres Schierteiner Str. 7a, Parterre.

Schöne sonn. 3. od. 4-Zimmer-Wohnung sofort od. später zu vermieten Wolfmühlstr. 20.

Eigenheim

3-Zim.-Wohn. im 1. Stock, mit Zubehör, in ruh. Hause, z. 1. Okt. zu vermieten Forststraße 5.

3-Zim.-Wohnung

zum 1. 7. 1934 zu vermieten. Näh. Adlerstraße 31, Parterre.

4 Zimmer

Adolfstraße 3 neue schöne sonn. 4-Zim.-Wohn. m. Diele, Bad u. Zubeh. zu verm.

Blücherstr. 13, 4-Z.-W., sonnige freie Lage, Bad, 2 Balkons usw., sofort od. später zu verm. Näh. im Cafeladen.

Dotzh. Str. 105

4. od. 5-Zimmer-Wohnung zum 1. Juli zu verm.

Herrngartenstr. 13, 2. r. geräumige sonn. 4-Zim.-Wohn. mit Manl. in tadellosem Zust., sofort od. später preisw. zu verm. Näh. nebenan od. Bach, Friedrichstr. 40, Tel. 24555.

Mauritiusstr. 5 sch. sonn. 4- oder 5-Zim.-Wohn., auch i. gewerbl. Zwecke, sof. prw. zu verm. Näh. Tapetenhaus Gerhardt.

Oranienstr. 58, Erdgeich., schöne 4-Zim.-Wohn. m. Bad u. i. Zubeh. zu vm. R. 1. St.

Riederbergstr. 7 Wohn. v. 4 Zim. u. Zub. zu vm. Näh. b. Kneisel, Platter Str. 12. Telephon 27055.

Schlichterstr. 9

sonn. 4-Z.-Wohn. m. Zub. zu vm.

4-Zim.-Wohn. Friedrichstr. 57, 3. Stock, z. 1. 7. 1934 zu vermiet. Herrichtung nach Wunsch. Näher. Hausmstr. Grau, 4. Stock.

Idsteiner Straße 21

Höhenlage, sonnig, 4-Zimmer-Wohn. mit Heiz., Küche, Bad, Gart. mit Gartenbaus, Frontspitzzim., in belond. Abschluß, sofort oder später zu vermiet. Näh. Schirg, Webergasse 2. Telephon 27549.

5 Zimmer

Goethestr. 11, 3, schöne 5-Zim.-Wohn. m. Bad preisw. zu verm. Näh. daselbst Part.

Kaiser-Friedr.-Ring 55, 5 Zimmer mit Bad u. Zubehör, 1. St., sofort od. später zu verm. Näh. Part. lks. (Tel. 27087).

Kaiser-Friedr.-Ring 78, 3 herrsch. 5-Zim.-Wohnung. Heiz., Lift zu verm. Näh. bei 11—1. Philippsbergstraße 27, 3, sonn. 5-Z.-Wohn. mit Zub. gr. Balk., mon. 75 Mk. zu vm. Näh. 2. St.

Rheing. Str. 15 Wohn. v. 5 Zim. u. Zub. zu verm. Näh. Hausmstr. Stapf bei oder Telephon 27055.

Schöne 5-Zim.-Wohn., 2. Etage sonn., hell, Balkon, Bad, evtl. Etagenheizung. Nerotal. Str., und neu herger. 5-Zim.-Wohn. Bismarckring zu verm. Näh. Kail.-Friedr.-Ring 20, 2 lks.

6 Zimmer

Friedrichstr. 40, Ecke Kirchgasse schöne sonnige geräumige 6-Zim.-Wohn. m. 2 gr. Manl. u. allem Zubehör, mit u. ohne Heiz., sofort od. später preisw. zu verm. R. Bach i. Hause. Telephon 24555.

Taunusstr. 85 Hochpart. 4½ Z. u. Zubeh., neu hergerichtet, sofort zu verm.

Taunusstr. 83 Hochpart. 5 Zim. u. Zubeh. z. 1. 7. zu verm. Näh. 83, Gth.

Walluser Str. 11 Sonneni., schöne 4-Z.-W. m. Zub. zu verm. Näh. Büro 1. Stock. Tel. 23941.

Schöne sonnige 4-Zim.-Wohn. m. Badezimmer, 3. Stock, zu vm. Bülowstraße 15.

4-6-Zimmer-Wohnung

mit reichl. Zubehör sofort zu verm. Friedrichstraß 38 2 St. Näheres daselbst. Büro, Part.

Sonnige 4-Zim.-Wohn. Bad, Balk. zum 1. 7. 34 zu verm. R. Herderstr. 1, 1. St. bei Groh.

4 Zimmer nebst Zubeh. Michelsberg 18, 2. bei. a. Gelch.-Räume geeign. preisw. zu verm. Näh. Grether, Neugasse 24.

Schöne 4-Zim.-Wohn. mit Bad, Seerobenstraße 31, 2, z. 1. 7. od. später zu verm. Näh. daselbst oder bei Petermann, Nr. 28, Hth. 2.

Sonnige 4-Zim.-Wohn., 1. St., Bad, 2 Balk., z. 1. 7. zu v. Wieslandstr. 23, P. P.

Laden und Geschäftsräume

Bertramstr. 17, helle gew. Räume sof. od. spät. N. Vdh. Hochp. lks. od. Tel. 27359.

Langgasse 9, 1

zwei schöne helle Räume f. Büro, Praxis usw., f. bill. zu verm. Zu bes. 10—13 Uhr oder F. 24410.

Laden m. Kabinett zu vm. Hellmundstr. 34, 1.

Helle Werkstätte u. guter Weinkeller sofort zu verm. Saberstedt, Adolfstraße 7.

Zentrum. Neu herg. Büroraum, auch zum Unterstellen von Möbeln o. Lager, zu verm. Anfr. Reinhardt, Friedrichstr. 15, P. Sprechst. v. 10-7.

Zwei helle Büroräume sofort zu vm. Näh. Karlstraße 6, Hth. P.

Zimmer für Dauergäste mit fließ. Wasser, Zentralh. Thermalbäder, Essener Hof Kranzplatz 3/4, a. Kochbrunnen.

Möblierte Wohnungen

Abgeschl. ruh. gut mbl. 1 Zim. Küche, tpl., freie Lage, bill. an allst. ält. Dame zu v. Schlageterstr. 114, an der Kahlemühle.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Friedrichstr. 17, 1. St. rechts, gut möbl. Zim. m. o. ohne Pens. zu v.

Friedrichstr. 41, 1. St. l., möbl. Zimmer, 1 oder 2 Betten, zu vm.

Helenenstr. 2, 2 r., Zim. m. 2 Bett.

Lehrstraße 4, 2, Zentrum, schön möbl. Zim. bill.

Marktstr. 12, 3, b. Schäfer, möbl. Zimmer, 1 und 3 Betten, frei.

Walramstr. 5, 3 r., möbl. Manl. z. v.

Kl. Wilhelmstr. 7, 1. St. möbl. 3-Z.-Wohn. m. Zub. sof. zu vermieten.

Möbl. Mansarde, elektr. L., Ofen, an Herrn sofort zu vm. Blücherstraße 20, 3.

Sep. möbl. Zim. 5 zu vermieten. Menting, Dotzheimer Str. 30, 2.

Gr. schön mbl. Z. 1. zu verm. Dotzheimer Str. 53, 2.

Möbl. Manl. zu verm. Frankenstraße 23, P. l. r.

Möbl. Zimmer sofort zu verm. Zimmermann, Hellmundstr. 17.

Sonn. frdl. Zim. mit od. ohne Pens. bill. zu vermiet. Jahnstr. 26, 2.

Möbl. Zimmer mit zwei Betten sofort zu verm. Jahnstr. 44, 3.

Gut mbl. Wohn.-u. Schlafzimmer m. Bad, eventl. Küchenben., oder 1 großes leeres Zim. m. Küchenbenutz. sofort od. später preisw. zu vm. Kaiser-Friedr.-Ring 34, Hochp.

Bahnhofsnähe. Schönes möbl. Zimmer zu vm. Kleiststraße 11, 1 Eifert.

Schlafstelle mit Ofen frei Nerotal. 41 W.

Nett mbl. Bordzimmer in gut. Hause preisw. an Dame zu verm. (Küchenbenutz.) Niederwaldstr. 7 Hochpart. links.

Mbl. hzb. Manl. (eig. Gasaut.) a. berufstät. Frl. Oranienstr. 20, 2.

Sonn. möbl. Z. zu vm. Schwalb. Straße 47, 2 lks.

Sonn. gut möbl. Manl. zu verm. Taunusstr. 29, 2. Stock, 10—2.

Mbl. Zim. z. v. Taunusstr. 37, 2.

Sonn. J. 2 Bett. (Nähe Kurhaus) Mecherstraße 21, 2.

Schön mbl. sonn. Zim. bill. zu vm. Westendstr. 3, 2 r.

1 leer gut möbl. **Zimmer** mit Bad- und Telephonbenutz. sofort od. später zu vm. Wilhelmstraße 36, Gth. P.

Nähe Kurh. u. Theat. sch. m. 3. m. beiz. R. 3. Et. v. z. ertrag. Wilhelmstr. 56, G. 2. B. 11 o. 2-4

Leere Zimmer und Mansarden

Bertramstr. 23, Part., 2 Zim. leer, sof. od. spät. an ruhig. Perl. od. s. Unterk. v. Möb.

Sonn. leer. Zim. mit fl. Kochraum, fl. Wass. u. Gasherd, zu verm. Adelheidstraße 96, Part.

Scharnhorststraße 13, 2 lks., ein sonn. leeres Zim. sep. Eing., eventl. mit Kochgelegenh. sofort zu vermieten. Näheres daselbst.

Kl. Wilhelmstr. 7, 1 St. gr. leere l. M. m. Kochof. u. L.

Leeres gr. Zim. m. od. ob. Manl. zu vm. Müllerstraße 2, 2 rechts

Garagen, Stall., Keller

Blücherstr. 8 Garage zu verm. Näh. Hausmstr.

Bauch bei oder Telephon 27055.

Luisenstr. 24 Mein. u. Lagerkeller zu verm. R. Tapetengesch. Weh daselbst od. Telephon 27055.

Mietgesuche

Haus

5—6 Zim., Bad, elektr. Licht, Stall f. Kleinv., Obst- u. Gemüsegarten, zu miet. gesucht mit Vorkaufsrecht. Ang. u. U. 581 T.-B.

Junges Ehepaar sucht 1 Zim. u. Küche abgeschl., eventl. 2 kl. Zim. Südviertel. Ang. u. H. 738 T.-Berl.

Mutter u. Tocht. suchen 1—2 Zim. u. Küche. Keine Teilwohnung. Preisangeb. unt. M. 739 an T.-B.

Alt. Ehepaar Rentenempfäng. sucht 1—2 Zim. u. Küche zum 1. 8. oder spät. Ang. u. J. 738 an Tagbl.-Berl.

2-Zim.-Wohn.

sofort gesucht. Ang. u. B. 739 an Tagbl.-Berl.

Jung. Ehepaar (Chauffeur) sucht 2—3-Z.-Wohn. Wagenpflege u. Bedienung der Heiz. kann übernommen werden, ev. a. Hausarb. Ang. P. 738 T.-B.

Sonnige 3-Zim.-Wohn. gesucht. Angeb. m. Ang. der Festmiete u. S. 739 an T.-B.

Sch. 3-Z.-Wohn., mögl. Zentrum, z. 1. August gesucht. Angeb. m. Preis u. D. 735 an Tagbl.-Berl.

Ger. sonn. 3- b. 4-Zim.-W. Nähe Emser Str., von pens. Beamt. gel. Preisang. F. 722 an Tagbl.-Berl.

4-Zim.-Wohn.

Innenstadt, zum Oktober gesucht. Ang. u. J. 733 an Tagbl.-Berl.

Saubere 5—6-Z.-Wohn., Zentr. ca. 65 M., Hausz.-St. 38 %, zu miet. ges. Ang. u. C. 739 T.-B.

Kurgast, 1—2 mbl. Zim. gesucht für eine Dame, evtl. auch and. Lage, wenn geeig. Reinhardt Wohn.-Nachweis Friedrichstr. 15, P.

Sprechstunden von 10—7 Uhr.

Leeres Frontsp.-Zim. m. Kammer in Wiesbaden o. näh. Umgebung baldigst zu miet. gesucht. Angeb. u. A. 583 T.-B.

In der Nähe des Bahnhofs eine **Garage** zu miet. gesucht. Ang. u. B. 741 an Tagbl.-Berl.

Wohnungen zu vertauschen

Tausche

meine 3-Zimmer-W. od. Goebenstraße m. 2 Balk. und Badeeinric. Frdm. 550 Mk. gegen sonn. 2-Z.-W. ev. Frontsp. b. 360 M. Frdm. Ang. u. Q. 739 an Tagbl.-Berl.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

23000 Mk.

1. Hypothek. auf Miethaus gel. Ang. u. X. 739 an Tagbl.-Berl.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Kompl. einger. Hotel in bester Lage, 35 Fremdenz., l. u. warmfl. Wass., Heiz., Siedbierhalle i. Saargebiet gelegen, ist krankheitsh. bei 10- b. 15 000 Mk. Anzahl. zu verk. Evtl. auch mit Vorkaufsrecht zu verm. Haus in Saarbrücken od. i. Reich wird in Zahl. genomm. Joi. Friedrich, Saarbrücken, Eisenbahnstr. 13.

Dotzheim. Klarenth. Str., gegenüb. d. Wald, Bauplatz für Doppelhaus zu verkauf. Näh. Glaser, Heinrichsberg 4, Wiesbaden. Telephon 27625.

Verkäufe

Friedr.-Verkäufe

Tüncher-Geschäft zu verkaufen. Stahl, Johannisberger Straße 1, 3.

Scharfer Schälerhund für Garten und Hof geeignet, abzugeben. Heh, Kleiststraße 7a.

6 M.-Mantel

mittl. Fig., zu verk. Adr. im Tagbl.-Bl. Pa

Mod. eleg. Birkendoppelschlafzim. zu verk. Ang. u. K. 738 an Tagbl.-Berl.

Diwan, Sofa, 2 Sess., Spiegel, Bücherschr. mit einseh. Schreibt. Oelbild. Rüdesh. Straße 29, 3 r.

Zu verk.: Küche, gut erh., 50 Mk., Kd.-Bett, wß., 5, Kd.-Badewanne m. Gest. 5. Wilhelminenstr. 8, 3.

Küchenbüfett zu verk. Riehlstraße 13, Part.

Tür, großer Schrank, Küche, kompl. und versch. Einzelmöbel preisw. zu verkaufen. Zu erfr. i. Tagbl.-Bl. Pa

Weiher Blumentisch zu verkauf. Rüger, Bülowstr. 2, P., Hofeingang.

6/20 PS. Opel

gut erh., steuerfrei, billig abzugeben. Ansuf. Kaiser-Friedr.-Ring 23, 2 tägl. ab 4 Uhr.

3/15 DKW.-Limousine

in gutem maschinellen Zust., sof. gegen Kasse zu verkaufen. Christmann, Bertramstraße 7

Wegen Umzugs zu verk.

Schlafzimmer, Mah.-Anrichte, gr. Spiegel, Waschtisch, Waschmaschine usw., Gemälde, Perserteppiche u. -brücken, darunter Größen von 2,50×3,50 bis 3,30×4,80. Ansuleh. Freitag und Samstag nur norm. Seerobenstraße 29, 3 links.

Erstine-Limousine

6 Zylinder, 9/40 PS, in tadellosem Zustand, preiswert zu verkaufen. Adelheidstraße 13, Part.

D-Rad

500 ccm, in best. Zustand, preiswert sof. zu vk. W.-Schierstein, Wilhelmstr. 56.

DKW.

500 ccm, in erstkl. Zustand, preisw. zu vk. W.-Erbenheim, Obergasse 14.

Kinder-Sitz- u. Liegewagen bill. zu verk. Sedanstr. 13, Mth. 1 l.

Guterh. Kinderwagen bill. zu verkauf. Bleichstraße 32, H. 1 r.

Kinderwagen u. Eisschrank, fast neu, bill. zu verkaufen Helenenstraße 9, 2 St. r.

Wegen Umzugs zu verk. Wäschemangel gut erh., 2 Waschkäsler aus Lärchenholz. Anzusch. norm. Neudorfer Straße 7, 2.

Plattisch., Gasherd (2 Flamm.), Majolika-Brotkasten, Alumin.-Töpfe, 6 Bestecke (Alpaka) zu vk. Bergner, Neugasse 5, 2 r.

Gr. rund. Gaskocher m. 3 Füß. Junker u. Ruh, pass. für Hotel, Konditorei oder Fleischerei, im Auftr. prsw. zu vk. Neugasse 19, 2. St. T. 26898.

Kaufgesuche

Wellensittichweibchen hellbl. od. gelb, kauft M., Wagemannstraße 23.

Brillanten

Gold, Silber, Zahngebisse verkauft man am besten bei L. Schiffer Kirchgasse 50, 2.

KLAVIER oder kleiner FLÜGEL

nur erste Marke zu kaufen ges. Ang. m. Preis u. Fabr. u. S. 736 T.-V.

Weißes Schlafzimmer, 1 Bett, zu kauf. gesucht. Ang. u. T. 739 an Tagbl.-Berl.

2 saub. Betten zu kauf. gesucht. Ang. m. Preis u. S. 738 T.-Bl.

Eleg. elektr. Herrenzimmer-, Eßzimmer-, Schlafzimmer-Lüster u. weiß. 2bett. Schlafzimmer von Privat zu kauf. ges. Ang. T. 738 T.-Berl.

Arbeit gibt Brot!

Verloren Gefunden

Perlohrring

mit kl. Brillant am 13. 6. verloren. Gegen gute Belohn. abzugeben Kaiser-Friedr.-Ring 69, 3 r.

Donnerstag, zw. 23 u. 24 Uhr, obere Rheinstr., Wörthstr., blauseid. Weste verloren. Abzugeb. geg. Bel. Schierteiner Str. 36, P.

Wellensittich entflog. Abzug. geg. Belohnung Am Kais.-Fr.-Bad 6, Gth. 2.

Arbeit gibt Brot!

Händler-Verkäufe

SCHIEDMAYER-FLÜGEL

gut erh. 275 Mk. auch Teilzahlg. SCHUTTEN Taunusstraße 5

Modernes Schlafzimmer

sehr elegant, 3tür. Schrank m. Innenspiegel, Frisiertoilette, 2 Nachtschränke, 2 Betten, kern. weißemaill. kl. Herd m. Schiff umständehalber billig zu verkauf. Schwalbacher Straße 47, 3 lks. Bes. ab 11 Uhr. Händler verbet.

Kleid.- u. Küch.-Schr. 12, Holz- u. Metallbett 12, Deckb. u. Kiss. 10, Tisch, Stühle, Eischr. 12, Roßhaar b. Holland, Sedanstraße 5.

Gebr. Schreibmaschinbill. Grafe, Luisenstraße 15.

Herde, Öfen, Gasherde Mauritiusstr. 16 R. Jungmann.

Öfen, Herde, Gasherde Jakob Poß Hochstättenstr. 2.

Schlafzimmer

Küchen, Schreibschränke, Bücherschränke (2- u. 3türig), Schreibtische, Flurgarderoben zur Zeit äußerst preiswert zu verkaufen.

Möbel-Bücher

Kl. Kirchgasse 4 [am Mauritiusplatz]

Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen.

Balatum,

der schöne Bodenbelag, wird wie ein Teppich ausgerollt und liegt ohne Kleber und Nagelei flach. Beim Umzug wird Balatum aufgerollt und im neuen Heim wieder ausgebreitet. Die bequeme und leichte Reinigung, durch einfaches Aufwischen mit einem feuchten Tuch, bedeutet eine große Erleichterung. Balatum ist in vielen Mustern und Farbtönen, für jeden Zimmer und zu jeder Art Möbel passend zu haben. Gehen Sie sich doch einmal in den einschlägigen Geschäften die neuesten Muster an, verlangen Sie aber stets Balatum

Hersteller: Balatum-Werke, Neuß a. Rh.

F88

Leupin-Creme und -Seife

vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren bewährt bei **Flechte**, Hautjucken, Ausschlag, Wundsein usw. Nassovia-Drog. R. Petermann, Kirchgasse 20; Schloß-Drogerie Siebert, Marktstraße 9. F332

Strickwolle

nicht einlaufend Damen- und Kinderstrümpfe Herrensocken Braunhemden Herrenhemden Unterhosen Hosenträger Sportstrümpfe usw. 3020 Alle Kurzwaren billig. Carl J. Lang, Bleichstraße 35, Ecke Walramstr.

ANZEIGEN in Wiesbadener Tagblatt erwecken Interesse für ihr Geschäft

In Vervielfältigungen u. alle maschinenschriftl. Arbeiten rasch, preiswert, fehlerfrei Büro Lang, Karlstraße 5, Telephon 23061, Gegr. 1910

Steuerbearbeitung, Bücherführen. Emil Landsberg, Wiesbaden Bismarckring 27, 1 l. (Postbaus). Nur persönliche Erledigung. Auch nach auswärts.

Strümpfe nicht wegwerfen!

Das wäre Verschwendung, ist die Strumpflänge noch gut, so bringen Sie uns die „Lebensmüden" zum Ansetzen neuer Sohlen. Über 200 Modefarben stehen zur Verfügung. Die Strümpfe können Sie wieder im Halbschuh tragen. Garantie für Haltbarkeit u. guten Sitz.

Aus alt wird neu Füße nicht abschneiden!

SCHIRG WEBERGASSE 2

DIE FAMILIEN DRUCKSACHE

in zeitgemäßer Gestaltung liefern wir in wenigen Stunden

Wir zeigen in unserer Tagblatthalle eine ausgedehnte Sonderschau typographisch einwandfreier Familien-Drucksachen

L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI

Wiesbadener Tagblatt

Kontore: Schalterhalle links / Fernruf 59631

Arbeitszeitkontrolle im Fleischergewerbe.

Einhaltung der 48-Stunden-Woche für die größeren Betriebe.

Berlin, 14. Juni. Die neuzeitlichen Möglichkeiten auf dem Gebiete geregelter Arbeit in den Betrieben sind in besonders interessanter Weise soeben im deutschen Fleischergewerbe in die Praxis umgesetzt worden. Der Reichsfachschaftswalter der Fleischer Bruno Fedke hat nämlich eine regelmäßige Durchführung der Arbeitszeitkontrolle für diesen Wirtschaftszweig angeordnet. Danach sind in allen Betrieben täglich von allen Gefolgschaftsmitgliedern Beginn und Ende der Arbeitszeit und der Pausen, auf volle 10 Minuten abgerundet, in das Arbeitszeitbuch einzutragen. Die wöchentliche Arbeitszeit für Lehrlinge und Lehrmädchen darf 48 Stunden nicht überschreiten. Auch ist allgemein in Betrieben mit mehr als drei Beschäftigten in der Werkstatt unbedingt die 48-Stunden-Woche einzuhalten. In Kleinbetrieben bis zu drei Beschäftigten in der Werkstatt kann die Arbeitszeit im Bedarfsfalle etwas ausgedehnt werden. Die Arbeitszeitkontrolle wird durch den zuständigen Fachschaftswalter in Verbindung mit dem Obermeister der Innung oder dessen Beauftragten regelmäßig durchgeführt. Der Fachschaftswalter ist verpflichtet, vom 1. Juli 1934 an in mindestens achtwöchentlichen Abständen eine Gesellenpflichtversammlung einzuberufen, in der alle Gesellen, Verkäuferinnen und sonstigen Beschäftigten mit dem Arbeitszeitbuch zwecks Abstempelung zu erscheinen haben. Nichterscheinen zieht eine Betriebskontrolle nach sich. Wer wissentlich Falscheintragungen vornimmt, billigt oder dazu auffordert, wird mit Geldstrafe, im Wiederholungsfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bedroht.

Der Umschwung im Jugendwandern.

Fünf Siedler-Jugendherbergen werden gebaut.

Berlin, 14. Juni. Der Abteilungsleiter in der Reichsjugendführung Johannes Rodach, weist in einer Stellungnahme zu der Frage „Das Dritte Reich und die Jugendherbergen" u. a. darauf hin, daß der nationalsozialistische Staat das Jugendherbergswerk in seine Aufbauarbeit einbezogen habe. Darum hat die Hitlerjugend vor einem Jahr als die deutsche Staatsjugend das Jugendherbergswesen übernommen. Es gelte nicht, ein genußreiches Wandern zu pflegen. Die junge Gemeinschaft wandere vielmehr, um Deutschland kennenzulernen und um in sich die Uneinigkeit und den Zwiespalt von Stämmen und Klassen auszurotten. Wenn jetzt die oberste Armee der nationalsozialistischen Jugend sich so in Bewegung setze, dann sei verständlich, daß die bisherigen Unterkunftsstätten bei weitem nicht ausreichen. Es sollten daher geeignete Gebäude und Räume noch geschaffen werden. Vor allem müßte der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen besondere Aufmerksamkeit dem Osten des Reiches zuwenden. Die Hitlerjugend wolle und solle gerade diese Provinzen kennenlernen. Da es im Osten weniger große Städte gebe, müsse man die Unterbringung der Jugend dort auf neuartige Weise lösen. Das Jugendherbergswerk gehe in diesem Jahr zum ersten Male daran, sogenannte Siedler-Jugendherbergen zu errichten. Es sei der Plan, fünf solcher Siedler-Jugendherbergen probeweise in Betrieb zu nehmen, und zwar sollen diese in Pommern errichtet werden. Die Herbergseltern sollten junge Siedler sein, die neben ihrer Arbeit für die Jugendherberge sich durch Landwirtschaft ernähren.

Alte Stahlhelmabzeichen vom Bund verboten.

Berlin, 15. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Die Bundesleitung des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) weist daraufhin, daß zur Bekämpfung von Mißbrauch die alten Abzeichen des Stahlhelm (Bund der deutschen Frontsoldaten) nicht verkauft und auch nicht unentgeltlich an Dritte weitergegeben werden dürfen. Die Landesverbände sind, wie das NDZ. meldet, angewiesen worden, ihren Bedarf an Abzeichen des NS. Deutschen Frontkämpferbundes beschleunigt beim Stahlhof in Magdeburg anzufordern, um so schnell wie möglich die Bundesmitglieder an Stelle des Stahlhelmabzeichens mit dem neuen Abzeichen zu versehen. Für den Bereich des Landesverbandes Berlin-Brandenburg hat die Bundesleitung bereits am 15. Juni das Tragen des alten Stahlhelmabzeichens innerhalb der Stadt Berlin verboten.

Seefische mit „Erkennungsmarken".

Nordseeschollen wandern in die Ostsee. — Gesetzlicher Schutz für einen gefährdeten Fisch.

Fische wandern über Land — wenn man das wörtlich auffaßt, ist es natürlich Unsinn, aber in der letzten Zeit sind wirklich viele Seefische aus der Nordsee in die Ostsee „über Land gewandert". Es waren keine geräucherten oder gesalzenen Fische, die man leicht transportieren kann, sondern es handelte sich um Fische, die lebend von der einen zur anderen Küste gebracht werden mußten.

In Spezialwagen hat der dem Reichsnährstand angegliederte deutsche Seefischerei-Verein mit Mitteln, die vom Reichsernährungsminister zur Verfügung gestellt sind, bisher etwa 125 000 junge Schollen aus der Nordsee lebend an die Ostsee gebracht und in der Kieler Bucht ausgesetzt. Noch größere Transporte sollen in der nächsten Zeit folgen. Die Verpflanzung der Fische in die Ostsee soll dazu dienen, die durch den Fang stark gelichteten Bestände an dieser Fischart aufzufrischen. Wenn die Methode Erfolge hat, d. h., wenn die Schollen diese Wanderung gut überstehen und auch in der Ostsee gedeihen, werden im nächsten Frühjahr eine Million Stück Jungtiere dieser Fischart neu in die Ostsee gebracht.

Man will bei früheren Verpflanzungen die Beobachtung gemacht haben, daß die Nordseescholle in der Ostsee sehr schnell an Größe und Gewicht zunimmt, ja, daß sie in drei Monaten dreimal so schwer wird wie sie bei ihrer Aussetzung war. Um über diese Punkte genaue Feststellungen zu machen, und um überhaupt den Verbleib und die Wanderungen der Schollen kontrollieren zu können, ist ein Teil von denen, die jetzt von der Nordsee zur Ostsee gebracht worden sind, markiert worden. Zwei Hartgummiplättchen von der Größe eines Pfennigstücks sind mit einem Silberdraht am Fisch unterhalb der Rückenflosse befestigt. Der Buchstabe D und eine Nummer auf einem der Plättchen dient der genaueren Kenntlichmachung. Wenn ein solcher Fisch wieder gefangen und dem deutschen Seefischerei-Verein mit der Angabe der Fangzeit, des Fangorts und des Fanggeräts abgeliefert wird, bekommt der Fischer eine Fangprämie von einer Mark.

Goebbels in Warschau.

Reichsminister Dr. Goebbels bei seiner Ankunft auf dem Flugplatz in Warschau, wo er von dem Wojwoden von Warschau, Zaroszewicz (rechts hinter dem Minister), dem Vorsitzenden der Intellektuellen-Union, Prof. Zielinski (vorn rechts, mit Vollbart), und dem deutschen Gesandten in Warschau, von Moltke (links neben dem Minister), empfangen wurde.

Sechs Geschwister mit 441 Jahren

auf der goldenen Hochzeit eines Erbhofbauern.

Hattingen, 14. Juni. Auf dem landschaftlich herrlich gelegenen Bauernhof „Am Hansberge" feierten der 78-jährige Erbhofbauer Fritz Hansberg und Frau Ida, geb. Diergardt, ihre goldene Hochzeit. Zu den zahlreichen Teilnehmern gehörten auch fünf Geschwister — vier Brüder und eine Schwester — des goldenen Bräutigams, die mit diesem zusammen 441 Lebensjahre zählten. Der Hof „Am Hansberge" wird nach einem im Staatsarchiv in Münster aufbewahrten Schatzbuch bereits im Jahre 1486 erwähnt. Früher gehörte der Bauernhof zur Abtei Deutz. Hofschultheiß war der Burgherr von Kloff in Hattingen. Die Wiederholung der Einsegnung des Jubelpaares fand auf Wunsch des Bräutigams unter dem Riesenkastanienbaum vor dem Hause statt, der sicherlich viele Geschlechter der „Am Hansberge" kommen und gehen sah. Hattingen, eine Gründung der Hattuarier, entstand um 800 nach Christi Geburt durch einen Reichshof Karls des Großen an der heutigen Ruhrbrücke. Unter den damals entstehenden Höfen wird auch der „op 'm Hansberge" (auf dem Hansberge) geschichtlich erwähnt.

Brautpaar beim Baden ertrunken. Beim Baden in einem kleinen See in der Nähe der Stadt Waren (Müritz) kam ein Brautpaar ums Leben. Die 18jährige Hausgehilfin Anni Borchert, die des Schwimmens unkundig war, versank plötzlich unweit vom Ufer. Ihr Verlobter, der 19jährige Musiker Fritz Kalson, der seine Braut retten wollte, fand gleichfalls den Tod.

Sieben Personen von explodierender Wurfmine getötet. Auf dem Schießplatz der estnischen Offiziersschule bei Reval ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Ein Offiziersanwärter hatte eine leichte Mine gefunden, die noch aus dem Kriege stammte. Als er sie seinen Kameraden zeigte, explodierte die Mine in seinen Händen. Fünf Offiziersanwärter wurden sofort getötet, zwei starben unmittelbar nach Einlieferung ins Krankenhaus. 22 Offiziersanwärter wurden durch die Explosion verletzt, vier von ihnen so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Postpakete mit Höllenmaschinen für Pariser Firmen. Drei großen Pariser Firmen sind am Donnerstag Postpakete zugegangen, die, wie sich beim Öffnen herausstellte, Höllenmaschinen enthielten. In sämtlichen Fällen hat jedoch der Mechanismus versagt. Empfänger waren in Paris die Verlagsanstalt Machette, eine Parfüm-Fabrik und die Rundfunkendegesellschaft Radio Paris. Eine gleiche Sendung ist einer Keksfabrik in Nanterre zugegangen. Bereits am Mittwoch ist der Vorsitzende der französischen Komponistenvereinigung mit einer solchen Sendung bedacht worden, die schon auf dem Postbüro explodierte, wobei mehrere Angestellten verletzt wurden. Die Polizei ist der Ansicht, daß die Konstruktion sämtlicher Höllenmaschinen die gleiche ist und das deshalb als Absender die gleiche Person in Frage kommt. Aus dem verworrenen Text der beiliegenden Briefe schließt man, daß es sich um einen Irrsinnigen handeln müsse.

Das 23. Kind eines 72jährigen. In einem Dörfchen in der Nähe von Savona meldete der 72jährige Bauer Benni die Geburt seines 23. Kindes beim Standesamt an. Alle Kinder, von denen ihm 12 die erste und 11 die zweite Frau schenkte, leben in voller Gesundheit.

Kein Streikbeschluß der amerikanischen Stahlarbeiter? Die Konferenz der Vertreter der Stahlarbeiter am Donnerstag ist, nach Meldung aus Pittsburg, ohne Streikbeschluß abgeschlossen worden. Der Streik sollte am heutigen Freitag beginnen.

Vor einer neuen Erdbebenwelle in Südamerika? Wie die seismographische Station in Cordoba meldet, ist in den nächsten Tagen mit einer neuen stärkeren Erdbebenwelle zu rechnen. Die Bewohner der am Sonntag zerstörten Station Sampacho sind in die Nachbarorte abgewandert, da man einen Wiederaufbau Sampachos als unmöglich ansieht.

Argentinien baut einen Landungsmast für „Graf Zeppelin". Wie das argentinische Generalkonsulat in Hamburg mitteilt, hat der argentinische Senat die Mittel zum Bau eines Landungsmastes für das Luftschiff „Graf Zeppelin" bewilligt.

Sven Hedin in Urumtschi. Sven Hedin hat das Ziel seiner Expedition in China erreicht. Er ist in Urumtschi in der Provinz Sinkiang eingetroffen. Die übrigen Mitglieder der Expedition und die Kraftwagen befinden sich in Lop Nor. In einigen Tagen beabsichtigt Sven Hedin, die Rückreise nach Schweden anzutreten. Die Aufgabe der Expedition bestand bekanntlich darin, Untersuchungen darüber anzustellen, ob der Bau einer Kraftwagenstraße zur Verbindung Urumtschis mit dem eigentlichen China möglich ist.

Dorfbrand in Ägypten. In einem Dorf in der Nähe von Bilbeis ereignete sich ein Brand von großem Ausmaß. Dabei kamen zehn Personen ums Leben, während 40 Leute schwere Verletzungen erlitten. 200 Behausungen wurden durch das Feuer zerstört.

Der älteste Mann der Welt „nur" 120 Jahre alt. Zaro Agha, „der älteste Mann der Welt", ist nach einem Bericht türkischer Ärzte nicht 160, sondern „nur" 120 Jahre alt. Während seiner Behandlung in einem Krankenhaus hatten die Ärzte die Behauptung Zaro Aghas angezweifelt, daß er 30 Jahre vor der Schlacht von Trafalgar geboren sei. Sie machten mehrere Röntgenaufnahmen seines Knochenbaues, aus denen hervorgehen soll, daß sein wirkliches Alter nur 120 Jahre beträgt. Die Röntgenaufnahmen sind an den Verjüngungsspezialisten Dr. Voronoff in Paris zur Begutachtung gesandt worden. Zaro Agha hatte seinerzeit ein Angebot Dr. Voronoffs abgelehnt, sich durch eine Behandlung mit Affendrüsen verjüngen zu lassen.

* **Wenn Lautsprecher brüllen.** Kann ein Mieter gegen einen Rundfunkteilnehmer im gleichen Hause, der durch zu lauten Empfang stört, rechtlich vorgehen? Ohne dem kommenden Funkrecht vorzugreifen, wird diese Frage in „Haus und Bewegung" mit ja beantwortet. Wenn der Lautsprecher wieder einmal brüllt, besorge man sich einen einwandfreien Zeugen und richte dann an das zuständige Amtsgericht eine eidesstattliche Erklärung mit der Angabe des Tatbestandes und erhärte den Vorgang durch die schriftliche Erklärung des Zeugen. Es wird dann die Vorladung des Ruhestörers erfolgen und zu Protokoll gegeben werden, daß der Lautsprecher nicht brüllen darf. Die Kosten zahlt der Ruhestörer.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehhofmarktbericht.

Amtliche Notierung vom 14. Juni 1934.

Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markte zum Verkauf: 18 Ochsen, 6 Bullen, 48 Kühe oder Färsen, 118 Kälber, 24 Schafe, 446 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 1 Bulle, 1 Kuh, 1 Kalb, 5 Schweine. Marktverlauf: Bei Großvieh ruhiges Geschäft. Es verbleibt kleiner Überstand. Bei Schweinen und Kälbern recht flaues Geschäft. Bei Schweinen verbleibt größerer Überstand. I. A. Ochsen: a) 1. 30—33. D. Färsen (Kalbinnen): a) 32—35, b) 30—31, c) 27—29. II. B. Andere Kälber: b) 41—44, c) 34—40, d) 27 bis 33. III. A. Lämmer und Hämmel: b) 2. 28—32. IV. Schweine: a) 2. 38—40, b) 38—40, c) 37—40, d) 35—38. Von den Schweinen wurden verkauft: Zum Preise von 40 RM. 51 Stück, 39,50 RM. 1 Stück, 39 RM. 134 Stück, 38 RM. 101 Stück, 37 RM. 18 Stück, 36 RM. 11 Stück, 35 RM. 8 St., 34 RM. 2 St., 33 RM. 2 St., 32 RM. 3 St., 30 RM. 2 St. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 14. Juni. Auftrieb: Rinder insgesamt 123 (gegen 103 am letzten Donnerstagsmarkt), darunter befanden sich 32 Ochsen, 12 Bullen, 31 Kühe und 48 Färsen. Kälber 1092 (928), Hämmel 56 (43), Schafe 49 (22), Schweine 636 (560). Notiert wurden pro Zentner Lebendgewicht in RM.: Kälber: Sonderklasse —, andere a) 47—50, b) 42—46, c) 35—41, d) 24—34. Lämmer und Hämmel: b) 1. Stallmasthämmel 34—36, c) mittlere Mastlämmer 31—33, d) geringere Lämmer und Hämmel 27—30. Schafe: e) —, f) 28 bis 30, g) 24—27. Schweine: a) 2. 37—41, b) 37—41, c) 37 bis 41, d) 35—40, e), f), g) 1. und 2. gestrichen. Im Preisvergleich zum letzten Donnerstagsmarkt gaben gute Kälber 3 RM., mittlere und geringe 4—6 RM. nach, Hämmel und Schafe verloren 1—2 RM., während Schweine ziemlich unverändert blieben: Marktverlauf: Kälber, Hämmel und Schafe ruhig, geräumt. Schweine ruhig, geringer Überstand. Fleischgroßmarkt: Beschickung: 970 Vierteil Rindfleisch, 188 ganze Kälber, 7 ganze Hämmel, 422 Schweinehälften. Preise für 1 Zentner frisches Fleisch in RM.: Ochsen- und Rindfleisch 1. 50—54, 2. 45—50. Bullenfleisch 46—52. Kuhfleisch 2. 30—40, 3. 25—30. Kalbfleisch 2. 70—75, 3. 65—70. Hammelfleisch 75. Schaffleisch nicht notiert. Schweinefleisch 1. 55—60, 2. —. Geschäftsgang des Fleischgroßmarktes: ruhig.

Noch keine Klarheit im Gerecke-Prozeß.

Eine Entlastungszeugin.

Berlin, 14. Juni. Am Donnerstag drehte es sich im Gerecke-Prozeß um die Frage, ob die Behauptung des Angeklagten stimme, er habe schon vor der Hindenburgwahl eine Summe von rund einer halben Million für die Gründung einer Hindenburgzeitung erhalten. Diese Summe will Dr. Gerecke nach seiner Behauptung für andere politische Zwecke ausgegeben haben, so daß er sich für berechtigt hielte, diesen Betrag später aus den eingegangenen Hindenburg-Wahlgeldern wieder abzuzweigen. In der heutigen Verhandlung hat sich als Zeugin für die Richtigkeit dieser Behauptung ein Fräulein Margarethe Sprung gemeldet, in deren Haushalt Dr. Gerecke und der Mitangeklagte Tengang wohnten. Die Zeugin erklärt, daß Dr. Gerecke im Februar 1932 ihr eine dicke Aktenmappe übergeben habe mit der Weisung, das darin befindliche Geld sofort zur Bank zu bringen. Auf ihre Erwiderung, daß die Bank doch schon geschlossen sei, habe ihr Dr. Gerecke die Mappe hingelegt mit den Worten: „Machen Sie damit, was Sie wollen, ich muß jetzt wegfahren." Zu ihrem Erstaunen habe sie dann, als sie die Tasche öffnete, darin 480 000 Mark in Scheinen gefunden. Sie habe dann das Geld in eine Matratze eingenäht. Nach fünf bis sechs Tagen sei Dr. Gerecke von einer dienstlichen Reise zurückgekommen und verlangte von ihr das Geld. Sie trennte darauf die Matratze auf und hielt zu ihrer Bestürzung fest, daß nur noch 470 000 Mark darin waren. Dr. Gerecke, der es sehr eilig hatte, nahm diesen Betrag und fuhr dann fort. Nach gründlicher Durchsuchung fand die Zeugin dann noch die restlichen 10 000 Mark und fuhr Dr. Gerecke nach dem Reichstag nach. Dort will sie ihn im Gespräch mit dem inzwischen durch Selbstmord geendeten deutschnationalen Abgeordneten Oberfohren und zwei anderen Herren stehen. Als sie Dr. Gerecke die fehlenden 10 000 Mark übergab, sagte er zu den Herren: „Hier ist auch der Rest." Mit diesen Worten habe er das Geld Dr. Oberfohren überreicht. Am gleichen Abend, so bekundet die Zeugin weiter, habe Oberst von Hindenburg angerufen und Dr. Gerecke habe am Telephon zu ihm gesagt: „Ich habe die 480 000 Mark auf 500 000 Mark aus eigenen Mitteln abgerundet." — Nach dieser Aussage übergibt die Zeugin dem Gericht ein Notizbuch. Es befinden sich in diesem Buch unter dem Datum des 20. Februar 1932 eine Notiz: 480 000 Mark. Der Oberstaatsanwalt erklärt dazu, daß gerade an diesem Tage in dem Notizbuch eine Radierung zu bemerken sei. Hierauf beschlagnahmt der Vorsitzende das Buch und erklärt, es werde sich durch eine chemische Untersuchung nachweisen lassen, was radiert worden sei.

Regierungspräsident Diels sagt aus.

Über die erste Vernehmung Dr. Gereckes wurde in der Nachmittagsverhandlung der Kölner Regierungspräsident Diels, der damalige Leiter der Geheimen Staatspolizei, als Zeuge gehört. Regierungspräsident Diels bekundet, daß er auf Anweisung seiner vorgesetzten Behörde Dr. Gerecke in seinem Amt abgeholt hätte. Weder er, noch Gerecke, hätten gewußt, um was es sich handele. Der Zeuge hatte den Auftrag, Dr. Gerecke nicht festzunehmen, sondern festzuhalten. In einem Hotel habe man bis spät in die Nacht hinein gewartet, um Nachricht über die Vorwürfe gegen Dr. Gerecke zu bekommen. Mitten in der Nacht seien dann der frühere Minister von Keudell und Ministerialrat a. D. Schellen erschienen und hätten das Material mitgebracht. Unter Hinzuziehung von Staatsanwaltschaftsrat Dr. Mittelbach sei dann die erste Vernehmung Dr. Gereckes durchgeführt worden. Die Dinge, die vorgetragen wurden, waren, so erklärt der Zeuge, auf den ersten Blick absolut schlüssig. Wir mußten annehmen, daß bei der Schwere des vorgelegten Materials ein Haftbefehl erwirkt werden würde. Die gefälschten Belege für angeblich ausgegebenen Beträge wurden vorgelegt, und wir führten unter dem Drucke dieses Materials die Vernehmung in etwas schärferer Form weiter. Trotz der schwerwiegenden Argumente verhielt sich Dr. Gerecke nach der Bekundung des Zeugen sehr ablehnend. Der persönliche Eindruck des Zeugen war angesichts des Materials der, daß Gereckes Benehmen das Bild eines verstockten Leugners bot. Wir hielten ihm vor, so fuhr Diels fort, daß er das Geld für sich selbst verwendet hätte. Darauf erwiderte Dr. Gerecke: Nein, nicht für mich, sondern für politische Zwecke. Wir hielten ihm daraufhin vor, daß er mit dieser Beweisführung nicht durchkomme, denn es handele sich ja um seine eigenen politischen Zwecke. In dieser ersten Vernehmung habe Dr. Gerecke auch zu verstehen gegeben, daß er über verschiedene Sachen nicht sprechen könne. Er verlangte, mit hohen politischen Persönlichkeiten Rücksprache nehmen zu dürfen, was ihm aber verweigert wurde.

Vorsitzender: Herr von Keudell hat von einer Unterhaltung berichtet, die in jener Nacht zwischen ihm und Dr. Gerecke stattfand. Dr. Gerecke soll dabei gesagt haben: „Es ist doch klar, daß ich vom Hindenburg-Ausschuß Gelder an die Wirtschaftspartei und an die Landvolkpartei gegeben habe". Ob auch die Staatspartei genannt wurde, will Herr von Keudell nicht mehr sagen können. „Können Sie sich an diese Unterhaltung erinnern?" Regierungspräsident Diels: „Nein, in dieser Form nicht. Ich erinnere mich lediglich an ein äußerst unkontretes Gespräch".

Die Verhandlungen werden am Samstag fortgesetzt.

Zweimal die Todesstrafe

im Horst-Wessel-Prozeß beantragt.

Berlin, 15. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Im Horst-Wessel-Prozeß beantragte der Staatsanwalt am Schluß seines Plädoyers wegen gemeinschaftlichen Mordes gegen den Angeklagten Epstein und Ziegler die Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, wegen Beihilfe zum Morde gegen den Angeklagten Stoll 13 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Die Angeklagten brachen in Tränen aus.

Drei Todesurteile

im Prozeß gegen die Mörder der Polizeihauptleute Anlauf und Lenck beantragt.

Berlin, 15. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Nach dem Abschluß der Beweisaufnahme und den letzten Zeugenvernehmungen im Prozeß gegen die an der Ermordung der beiden Polizeihauptleute Anlauf und Lenck beteiligten Kommunisten beantragte der Staatsanwalt am Schluß seines Plädoyers folgende Todes- und Zuchthausstrafen:

Gegen die Angeklagten Michael Klause, Friedrich Bröde und Max Mattern wegen Mittäterschaft am gemeinschaftlichen Mord die Todesstrafe und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, wegen Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord gegen die Angeklagten Erich Wichert und B. Jachow 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen den Angeklagten W. Schänke 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen den Angeklagten Willi Banzer 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, Werner Berthold 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen die Angeklagten Johanes Broll und Max Holz je 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, R. Konrad 4 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust, Frau Hildegard Mattern wegen Begünstigung zu 10 Monaten Gefängnis.

Der Staatsanwalt beantragte ferner, das Verfahren gegen die Angeklagten Albert Kuntz und Max Tuhnert einzustellen. Bei Kuntz tritt die Amnestie vom Dezember 1932 in Kraft, während Tuhnert bereits im Zusammenhang mit den Bülowplatz-Ereignissen vor längerer Zeit wegen Waffenvergehens verurteilt worden war. Für den Angeklagten Walter Sasse beantragte der Staatsanwalt Freispruch.

* **Die ehemaligen Direktoren der Firma Schweitzer & Oppler verurteilt.** Die 9. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts verkündete das Urteil im Prozeß gegen die ehemaligen Direktoren und leitenden Angestellten der Metallwarenfirma Schweitzer & Oppler. Der Angeklagte Wohlgemuth wurde gegen handelsrechtlicher Untreue zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis und 76 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Thag erhielt wegen des gleichen Vergehens ein Jahr zwei Monate Gefängnis und 50 000 RM. Geldstrafe. Der Angeklagte Landsberger wurde wegen Beihilfe zur handelsrechtlichen Untreue zu einem Jahr Gefängnis und 15 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Drei weitere Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von drei bis acht Monaten. Das Verfahren gegen den Angeklagten Ostrodzki wurde eingestellt. Ostrodzki hat bekanntlich nach dem Antrag des Staatsanwalts in seiner Zelle im Untersuchungsgefängnis Selbstmord verübt.

Kommt ein ungeladener Gast - ist es Freude oder Last?

Immer werden Sie mit Kaffee und Kuchen Ehre einlegen, wenn Sie die gehaltvolle reine Glücksklee Milch zur Zubereitung verwenden. Ihr ist ein erheblicher Teil des natürlichen Wassergehaltes entzogen — der Kaffee wird nicht nachträglich verwässert, sein natürliches Aroma wird gehoben, er erhält die verlockende goldbraune Farbe.

GLÜCKSKLEE nur in der rot-weißen Dose

Veredelte Holsteiner Vollmilch in praktischer Form

Welch köstlicher Duft

seit 1834

wenn ein Gericht „Speck und Eier" auf den Tisch kommt - Lecker ist es, wenn ein sorgfältig dazu vorbereitetes Dörrfleisch verwandt ist.

Dörrfleisch soll mager und zart sein, gebraten ein köstliches Aroma haben ohne scharf zu sein.

Dörrfleisch von C. H. ist so, hat keine Rippen und ist sehr vorteilhaft, weil Sie es auf Wunsch dünn aufgeschnitten bekommen.

Carl Harth

Am Schloß
An der Ringkirche
Kleist-Straße 2

Schuhhaus Sandel & Co.

früher Kirchgasse, gegenüber Woolworth)
befindet sich
jetzt: Langgasse 28
Ecke Römertor, gegenüber Tagblatthaus

Unter Tausenden von Kleidern u. Complets jeder Art **können Sie wählen**

jede Geschmacksrichtung und für jede Figur

Sportkleider in versch. Farben Gr. 40—48 . . . . . 4.75, 2.75, **1.95**

Frauenkleider bedruckte Kunstwaschseide, bis Gr. 52 vorrätig 24.75, 14.75, **6.90**

Kleider bedruckt, a. Maroc und Mattcrepe, herrliche Muster 19.75, 14.75, **9.75**

Charmeusette-Frauenkleider in schwarz-weiß gemustert, bis Gr. 52 . . . . . **9.75**

Complet-Mäntel unerhörte Auswahl, auch in extra gr. Weiten 26.75, 16.75, **9.75**

Sommer-Complets in versch. Stoffen entzückende Muster 28.75, 18.75, **12.75**

Charmeusette-Frauen-Complets bis Gr. 52 . . . . . **19.75**

SCHLOSS

Leichte
Sommer-Kleidung!

Waschleinen-JOPPEN i. d. prakt. Farben u. Form. i. gr. Auswahl 4.25 5.50 **2.95**

Wasch-Lüster-SAKKOS i. d. dankbaren, fast unverwüstl. Pfeffer- und Salz-Muster 8.25 9.75 **7.75**

LUSTER-SAKKOS in schwarz, blau u. grau, i. groß. Ausw., je nach Art . . . 11.75 15.50 **8.50**

HELLE HOSEN aus d. bel. Sommerstoff, gut verarbeit. 9.25 13.50 **6.75**

LÖWENSTEIN

Mainz, Bahnhofstr. 13, erster Stock

In anderer Sprache.

Sowjetporzellan für das Weiße Haus. Seit dem November 1933 bestehen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten diplomatische Beziehungen, nachdem diese anderthalb Jahrzehnte lang unterbrochen waren. Während der Botschafter der Sowjetunion, Herr Trojanowski, in Washington zur Bekräftigung der neu errungenen Freundschaft ein prachtvolles Galadiner gab, reist William Bullitt, Amerikas Botschafter in Moskau, im Lande herum, um sich vom Stand der industriellen Entwicklung zu überzeugen. So hat er jetzt, wie „Tribune de Genève" berichtet, eine große Porzellanmanufaktur besichtigt und vier Tafelservice bestellt, die in russischem Stil verziert waren. Die Direktoren fühlten sich über diesen Auftrag natürlich sehr geehrt und brachten ihren Wunsch zum Ausdruck, mehrere Porzellanplatten dem Präsidenten Roosevelt verehren zu dürfen, die besonders künstlerisch ausgeführt waren. Herr Bullitt nahm das Geschenk an und so wird man demnächst im Weißen Haus von Schüsseln speisen, die in jenem gleichen Sowjetrußland erstanden sind, das bis vor kurzem den Amerikanern noch als der leibhaftige Teufel selbst erschien.

Keine Weizenausfuhr durchs Eismeer. Vor dem kanadischen Parlament ist jetzt, wie „Daily Mail" berichtet, vom Verkehrsminister eingestanden worden, daß eine der kostspieligsten Eisenbahnbauten des Dominions völlig unrentabel sei. Im Jahre 1910 hat man die kanadische Weizenprovinzen Manitoba und Saskatchewan durch eine Eisenbahn mit der Hudson-Bai zu verbinden begonnen. Obwohl die Bahn etwa 1100 Kilometer lang sein mußte, glaubte man doch, daß dieser Weg nicht nur näher, sondern auch billiger sein werde, als der über die Bahn nach Osten und durch den St. Lorenzstrom. Über 53 Millionen Dollar wurden in die Bahn hineingesteckt, deren Bau durch den Krieg und die Nachkriegszeit verzögert worden ist. Aber man hatte die Rechnung ohne den Wirt, in diesem Falle ohne den arktischen Winter, gemacht. Die Eisverhältnisse in der Endstation dieser Bahn, den Hafen Port Churchill, erlauben es nicht, Getreide in größeren Mengen von dort auszuführen. Im Vorjahr war der Hafen, wie der Verkehrsminister jetzt zugegeben hat, nur vom 13. September bis zum 2. Oktober frei. Es blieb also nichts anderes übrig als das Getreide einzulagern oder wieder zurückzubefördern.

Wenn Frankreich zahlen muß... Die Franzosen schulden den Amerikanern sehr erhebliche Summen, weigern sich aber, sie zu begleichen. Daß man jenseits des großen Teichs davon nicht sehr erbaut ist und für die säumigen Schuldner bestimmte Sonderregelungen getroffen hat, erbost die Herren in den Pariser Redaktionen natürlich. Also gräbt der „Matin" eine Geschichte aus, die sich im Januar 1917 ereignet hat. Damals wurde ein französisches Schiff, die „Quenilly" auf der Reede von York von dem amerikanischen Zerstörer „Sampson" gerammt. Der Schaden belief sich auf 8400 Dollar. Er wurde auch von den amerikanischen Sachverständigen anerkannt. Im Februar 1920 wurde von dem Senator Calvers ein Gesetz eingebracht, daß die Regierung zur Zahlung dieser Summe an die französische Schiffahrtsgesellschaft ermächtigen sollte. Vierzehn Jahre lang hat dieses Gesetz seine Wanderung durch sämtliche Amtsstuben der auch in Amerika ein fröhliches Dasein führenden Bürokratie gemacht, bis es im April 1934 vom Kongreß angenommen wurde. Übrigens wird durch dieses Gesetz die Regierung der USA. lediglich zur Zahlung der 8400 Dollar betragenden Kapitalsumme der Schuld ermächtigt. Über Zinszahlungen ist kein Wort gesagt. Das wurmt natürlich den „Matin" und er schreibt: „Könnte man sich einen besseren Beweis dafür wünschen, daß in der Frage der Schuldenregelung kein Land ohne Fehl ist und daß jeder ein mea culpa zu sprechen hat?" — Nun, diese Frage wäre auch den Franzosen selbst — und in welch verstärktem Maß! — vorzulegen.

Andorra ändert seinen Namen. Der Generalrat der Pyrenäen-Republik Andorra hat soeben einen Beschluß gefaßt, der in der Bevölkerung dieses kleines Landes geradezu eine Revolution hervorgerufen hat. Von nun an soll das Land nur noch seinen „wahren und einzigen" Namen, die „Täler von Andorra" führen. Kaum war diese Entscheidung vom Generalrat getroffen, da wurde auch schon die Polizeimacht des Landes — insgesamt aus sieben Gendarmen bestehend — in Bewegung gesetzt, um aus allen Gehöften die Pässe einzusammeln, auf denen die Bezeichnung La Republica d'Andorra steht. Außerdem wurden die 101 Automobile angehalten, die in Andorra laufen und die Landesbezeichnung RA. tragen. Mit dieser Aktion des Generalrates von Andorra wird ein 400 Jahre dauerndes Gewohnheitsrecht beendet, nach dem Andorra als eine Rupublik galt, obwohl es in Wirklichkeit unter der gemeinsamen Oberhoheit des französischen Präsekten von Perpignan und des spanischen Bischofs von Urgel steht. Die neue Bezeichnung „Les Vallées d'Andorra" wird diesen eigentümlichen Hoheits- und Besitzverhältnissen eher gerecht. Gleichzeitig hat die Regierung des kleinen Pyrenäen-Ländchens einen Zigaretten- und Tabakzoll eingeführt. Mehrere kleine Fabrikanten in Andorra hatten nämlich die importierten amerikanischen Zigaretten in Machart und Verpackung nachgeahmt und sollten deshalb bestraft werden. Darauf kam es zu einer Protestversammlung im Gemeindehaus, das gleichzeitig als Parlamentsgebäude dient. Die Tabakproduzenten wurden handgreiflich und veranlaßten die Regierung dazu, zum Schutz der einheimischen Zigarettenindustrie einen Zoll auf ausländische Waren dieser Art zu erheben.

30 000 Fußgänger in London getötet. Eine grausige Todesstatistik macht der Motorkorrespondent des „Daily Expreß", Harold Pemberton, auf. Er berichtet, daß von den 7202 Menschen, die im vergangenen Jahr auf englischen Straßen getötet worden sind, 3517 Fußgänger waren. Der Fußgänger leide am meisten unter dem modernen Verkehr, in einigen Fällen infolge seiner eigenen Schuld, in anderen durch die Sünden der Fahrzeugbesitzer. Seit dem Jahr 1926 sind in England über 30 000 Fußgänger bei Straßenunfällen getötet worden.

150 000 Tauben über Paris. Ein sonderbares Schauspiel ereignete sich dieser Tage in Paris. Über 150 000 Tauben regten ihre Schwingen und schwirrten nach allen Himmelsrichtungen davon. Wie „Petit Journal" berichtet, waren die Vögel aus allen Teilen Frankreichs, sowie aus Belgien, Luxemburg und Italien nach Paris gebracht worden. Auf einen Schlag wurden ihre Käfige geöffnet und für eine ganze Weile verdeckte diese lebende Wolke den glänzenden Sonnenschein, der über der Stadt lag. Eine Reihe von Mitgliedern der Regierung wohnten dieser Veranstaltung bei. Der Luftfahrtkommandant Raynal richtete an die sehr zahlreichen Zuschauer eine Ansprache, in der er auf die Wichtigkeit des Brieftaubenwesens im Kriegsfall hinwies. Mit Interesse wird man zur Kenntnis nehmen, daß von den 150 000 Tauben nicht weniger als 50 000 aus den nördlichen und nordöstlichen Provinzen Frankreichs stammten. Um Irrtümern vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß die Tauben in der Nähe des Eiffelturmes und des Trocadero in die Luft gelassen wurden, nicht aber etwa vom Quai d'Orsay. Herr Barthou will mit Tauben nichts zu tun haben, selbst nicht mit Brieftauben.

Der teure Schah von Persien. Politische Besuche sind nicht nur ein Privileg Europas. Auch außerhalb des Kontinents reist man. Jetzt hat der Schah von Persien der türkischen Regierung einen Besuch abgestattet. Wenn Monarchen reisen, ist das eine kostspielige Angelegenheit. Die türkische Regierung hat mit einem Hotel in Stambul einen Vertrag unterzeichnet, wonach diese die Reise des Schahs und seiner Begleiter, deren Verpflegung und Aufenthalt organisiert und dafür, wie „Daily Telegraph" berichtet, eine Pauschalsumme von 2600 Pfund Sterling erhält. An allen Stationen, an denen die kaiserliche Reisegesellschaft Rast machen wird, sind kostbare Speisen und Weine aufgestapelt worden, hat man Eisschränke und Frigidaires aufgestellt, damit die Speisen frisch und die Weine kühl bleiben.

Freiwillige Blutspender. Einen schönen Beweis für ihre Bereitwilligkeit, kranken Mitmenschen zu dienen, gaben dieser Tage die Matrosen eines Schlachtschiffes der amerikanischen Marine. In Brooklyn erkrankte ein 13jähriges Mädchen, Rose Bivona, an einer gefährlichen Blutkrankheit. Der Arzt erklärte, daß nur eine Blutübertragung ihr Leben retten könne, und so gab denn zunächst der Vater sein Blut her, später auch noch einige andere Verwandte. Diese Blutübertragungen aber vermochten nicht den Zustand der kleinen Patientin zu bessern. Die Ärzte erklärten, es bedürfe des Blutes eines besondets kräftigen Menschen, um eine Besserung herbeizuführen. Aber die Familie der kleinen Kranken ist bitter arm, und eine solche Übertragung kostet Geld. In seiner Not und Verzweiflung schrieb der Vater der Kranken einen Brief an Admiral Sellers, den Kommandanten der amerikanischen Flotte. Er schilderte ihm den Tatbestand und fragte ihn an, ob nicht ein Matrose sein Blut für die kleine Rose spenden würde. Sofort nach Erhalt des Briefes ließ der Admiral ihn allen Matrosen des Flaggschiffes „Pennsylvania" vorlesen. Darauf meldeten sich 32 junge Matrosen, die ihr Blut hergeben wollten. Von den 12 Matrosen, die in die engere Wahl kamen, schickte man 6, die der passenden Blutgruppe angehörten, in das Hospital. Der eigentliche Blutspender wurde der 19jährige Matrose Warner, der schon zwei Stunden nach der Blutentnahme frisch und gesund auf das Schiff zurückkehrte, als ob nichts geschehen sei.

Briefmarken-Ecke.

Neue Postwertzeichen.

Ägypten. Farbenänderung: 15 Mill. braunviolett, 20 Mill. blau.

Brasilien. Sondermarke zum ersten brasilischen Luftverkehrskongreß: 200 Reis blau, Denkmal des Fliegers Santos Dumont in Saint-Cloud.

Britisch-Südafrika. Nachportowerte im Muster von 1933: ½ Penny grün, 1 P. karmin.

Italien. Anläßlich der internationalen Wettkämpfe um die Fußballweltmeisterschaft wurden Sondermarken ausgegeben: Freimarken 20 Cent. orangerot, 25 C. grün, 50 C. violett, 1.25 Lira blau, 5 + 2.50 L. sepia, Luftpost: 50 C. rosa, 75 C. dunkelblau, 5 + 2.50 L. schwarzgrün, 10 + 5 L. schwarzbraun. Inschrift auf sämtlichen Werten: Campionati di Calcio.

Großbritannien. Der englische Generalpostmeister erklärte kürzlich bei der Eröffnung des neuen Hauptpostamtes in Cambridge, daß ab August die neuen englischen Marken erscheinen sollen. Diese werden sich von den bisherigen nur in geringeren Einzelheiten unterscheiden. Der Kopf des Königs wird sich reliefartig von einem kompakteren Hintergrund abheben, die Farbentönung kräftiger werden, so daß die Bildwirkung wesentlich gewinnen soll. Die neue „verbesserte Auflage" wird im Photogravürverfahren bei der Firma Harrison (London) hergestellt.

Jugoslawien. Anläßlich der Sokolfeste erschienen in Sarajewo und Zagreb Sondermarken mit den Werten 75 + 25 Para grün, 1.50 Dinar + 25 Para rot, 1.75 Dinar + 25 Para braun.

Mexiko. Eilpostmarke: 10 Cent. rotbraun und ultramarin, Eilbote auf dem Marsch inmitten tropischer Landschaft. — Die Luftpostmarken 10 Cent. violett und 50 Cent. braunrot von 1929 erhielten durch den Aufdruck „Servicio Oficial" den Charakter von Luftpostdienstmarken.

Niederlande. Wohlfahrtsmarken zugunsten der Arbeitslosen: 5 + 4 Cents violett, Königin Wilhelmine, 6 + 5 Cents blau, Prinzessin Juliana. Hochformat.

Norwegen. Zum 250. Geburtstag des nordischen Lustspieldichters Ludwig Holberg (1684—1754) erscheint eine Gedenkserie zu 10, 15, 20 und 30 Öre mit dem Bildnis des Dichters.

Rußland. Gedenkmarken: 10 Kop. violettblau, Swerdlow, Volkskommissar zu dessen 15. Todestag, 15 Kop. rot, Volkskommissar Rogin zu dessen 10. Todestag. — Gedenkmarken zum 100. Geburtstag des russischen Chemikers Mendelejew: 5 und 20 K. der Gelehrte sitzend, 10 und 15 K., dessen Kopf im Kreisrund. — Gedenkserie für die drei Aeronauten, die mit dem russischen Stratosphärenballon „Strius" Ende Januar verunglückten: 5 K. Usyskin, 10 K. Wassenk, 20 K. Fedossenko.

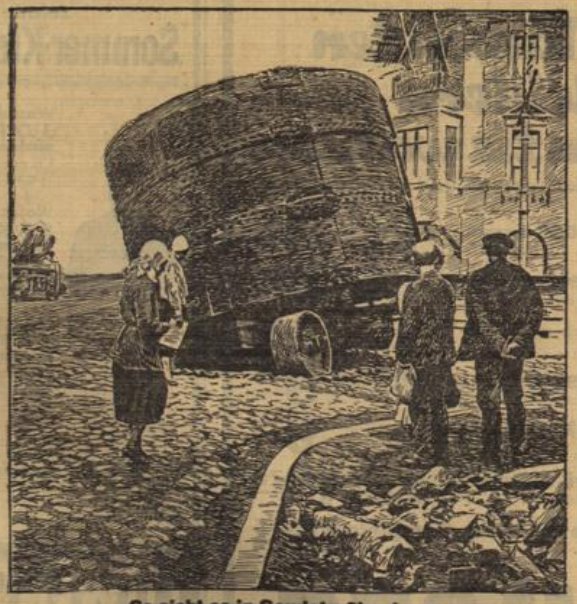
Schweiz. Eine neue Freimarkenreihe, durch welche die seit Jahrzehnten in Gebrauch befindliche Telltype abgelöst wird. Die Serie bringt Landschaftsbilder: 3 Rappen Staubbachfall, 5 R. Pilatus, 10 R. Schloß Chillon und die Dents du Midi am Genfer See, 15 R. Rhonegletscher, 20 R. Livinertal im Tessin, 25 R. Via Mala im Engadin, 30 R. Rheinfall bei Schaffhausen. Die Marken, die einen holzschnittartigen Charakter haben, sind das Werk des Schweizer Malers Jordi.

Uruguay. Gedenkserie zum 1. Geburtstag der „dritten Republik": 3 C. grün, 7 C. rot, 12 C. ultramarin, 17 C. rotbraun und rot, 20 C. gelb und grau, 36 C. violett und blau, 50 C. schwarz und blau, 1 Peso rot und lila. Drei Sterne, sonst Schriftdekor.

Vereinigte Staaten von Amerika. Die zum Muttertag erschienene Gedenkmarke zeigt rechts das bekannte Bild „meine Mutter" von James Whistler, links die Inschrift „In Memory and Honor of the Mothers of America". Wert: 3 Cents violett, Querformat.

✣

Hind-Versteigerung. Die Bestände der Hind-Sammlung sind, soweit sie Großbritannien, dessen europäische und amerikanische Besitzungen betreffen, im vergangenen Monat bei Harmer (London) versteigert worden und haben etwa 25 000 Pfund gebracht. Die nicht wenigen Abarten und Fehldrucke, die hierbei zur Auktion kamen, erzielten zum Teil überraschend hohe Preise, aber auch die regulären hochwertigen Marken erreichten vielfach ein halb oder zwei Drittel der Katalognotierungen, in manchen Fällen überschritten sie sogar die Katalogpreise. Da London von je der beste Markt für britische Marken, so war das Interesse außerordentlich, zumal es sich ja um die derzeit größte Sammlung der Welt handelt. Von Krisenstimmung war wenig zu merken.



So sieht es in Sowjetrußland aus.
Das „Arbeiterfunk", die Zeitschrift der NSBO und DAF veröffentlichte dieses Bild, das die verwahrlosten Straßen in Leningrad (St. Petersburg) zeigt.

Schiffahrt.

Hamburg-Südamerik. Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Nächste Abfahrten nach Südamerika:
(Änderungen vorbehalten.)

Flandernreise mit MS. „Monte Pascoal": 25. Juni ab Hamburg nach Zeebrügge, 1. Juli in Hamburg. Von Zeebrügge Ausflüge nach den flandrischen Städten Brügge, Gent, Brüssel und den Kriegsstätten an der Yser.

Drei Nordlandreisen mit MS. „Monte Rosa" im Juli und August nach Island, den norwegischen Fjorden, dem Nordkap und Spitzbergen.

Ins westliche Mittelmeer mit MS. „Monte Pascoal": 3. Juli ab Hamburg — 27. Juli in Hamburg.

Acht siebentägige Londonreisen mit MS. „Monte Pascoal" vom 30. Juli bis 24. September.

Zwei Herbstreisen ins westliche Mittelmeer mit dem MS. „Monte Rosa": 1. Reise 1. Sept. ab Hamburg — 25. Sept. in Hamburg; 2. Reise 29. Sept. ab Hamburg — 23. Oktober in Hamburg.

Sport und Spiel.

Max Baer Boxweltmeister.

Carnera durch technischen k. o. in der 11. Runde besiegt.

New York, 15. Juni. Der Weltmeisterschaftskampf im Schwergewicht zwischen dem italienischen Titelverteidiger Primo Carnera und seinem amerikanischen Heraus-

Max Baer,
der Bezwinger des Boxerriesen Carnera.

Herausforderer Max Baer endete mit einem überraschenden Sieg Max Baers in der 11. Runde durch technischen k. o. Der Kampf fand im mit 60 000 Zuschauern voll besetzten New Yorker Madison-Square-Garden statt. Max Baer hat durch diesen unerwarteten Sieg den höchsten Titel im Boxsport wieder in amerikanischen Besitz gebracht.

Schmeling — Neusel perfekt.

Die Begegnung steigt Ende August.

Der Vertrag zu einem Boxkampf zwischen Max Schmeling und Walter Neusel ist jetzt in Hamburg abgeschlossen worden. Der Kampf wird Ende August in einer deutschen Stadt — Hamburg, Berlin und eine westdeutsche Großstadt stehen in engerer Wahl — vor sich gehen. Nach einer Vereinbarung mit der New Yorker Madison-Square-Garden-Gesellschaft wird der Sieger dieses Kampfes im Februar 1935 in Miami (USA.) mit Primo Carnera oder Max Baer um die Weltmeisterschaft kämpfen.

Für Max Schmeling ist dieser Kampfabschluß zweifellos ein großer Erfolg, denn er hat jetzt ganz plötzlich wieder die große Chance erhalten, in die erste Reihe der Titelbewerber vorzustoßen. Walter Neusel muß sich sehr sicher fühlen, denn er muß wissen, daß eine durchaus mögliche Niederlage seinen amerikanischen Interessen gerade nicht dienlich ist, wenigstens jetzt nicht, wo er die Chance eines Titelkampfes hatte, auch wenn er nicht gegen Schmeling anzutreten sich bereit erklärt hätte.

✣

King Levinsky, der amerikanische Schwergewichtler, wurde in Los Angeles von seinem jungen Landsmann Art Lesky in einem Zehnrundenkampf sicher nach Punkten geschlagen.

Rund um den Neroberg.

Südwestdeutschlands Radball-Elite am Start.

Der am Sonntag vom Radsportklub 1907/09 Wiesbaden veranstaltete Radsporttag hat eine ganz glänzende Besetzung erhalten. Das klassische Straßenrennen „Rund um den Neroberg", das vormittags um 6.30 Uhr unterhalb des Bahnholzes gestartet wird, hat ein hervorragendes Meldeergebnis aufzuweisen. An diesem Rennen, das über acht Runden auf der früheren Autorennstrecke läuft und 104 Kilometer umfaßt, nehmen Fahrer aus Wiesbaden, Frankfurt, Mainz, Stuttgart, Nürnberg, Kriftel, Hofheim, Offenbach und Chemnitz teil. Ein wichtiges Wort in diesem Rennen werden die Wiesbadener Paedo, Gebr. Lehmler, Reisenberger, Schäfer, Traudes sen., Scholl usw. reden, aber auch der Chemnitzer Reichert dürfte den weisen Weg nicht umsonst angetreten haben. Das Jugendrennen, das über zwei Runden (25 Kilometer) führt, bietet dem Reunen der Kampfsportler über 18 Jahren in seiner Bedeutung in keiner Weise nach; auch hier findet man eine große Zahl Teilnehmer. Der Sieger dürfte bei den einheimischen R. Schmidt- und K. Hardt-RK. 1900 Bierstadt und dem Wiesbadener Traudes jr. zu suchen sein, haben doch die drei genannten schon beim Olympiaprüfungsfahren ihr großes Können gezeigt. Welch großes Interesse das Rennen „Rund um den Neroberg" gefunden hat, beweisen die zahlreichen von der Wiesbadener Geschäftswelt gestifteten Preise; auch die Wiesbadener Berufsfahrer Schön und Ides, wie aus dem Radsportklub Wiesbaden hervorgingen, haben wertvolle Ehrenpreise gestiftet.

Die Saalsportler und ihre Anhänger kommen am Sonntag ebenfalls auf ihre Rechnung. Mittags ab 12 Uhr findet im Saale des Verbandshauses, Wellritzstraße, ein großes Radballturnier statt. Außer der Weltmeistermannschaft des RV. „Germania" / „Wanderlust" Frankfurt a. M. sind alle bekannten Mannschaften aus Südwestdeutschland am Start. Mannschaften aus Stuttgart, Mainz, Kriftel, Kastheim und Hochheim und nicht zuletzt die Mannschaften des Radsportklubs Wiesbaden selbst, sowie die Mannschaften des RK. 1900 Bierstadt, haben gemeldet. Letzterer wird im Rahmenprogramm zwei Jugendradballspiele zum Austrag bringen. Alles in allem sind am Sonntag Bestleistungen im Radsport zu erwarten.

Reichs-Schwimmwoche.

Zu jedem Wassersport gehört Schwimmen und Retten!

Immer mehr muß dieser Gedanke Fuß fassen. Es genügt nicht, im Paddelboot oder im Kanu auf dem Wasser zu tummeln, um Wassersportler zu sein. Ein wirklicher Wassersportler zeigt sich erst im Falle der Gefahr.

Wassersport schließt in sich: Gesundheit, Kraft, Freude, Einsatzbereitschaft, Kameradschaft, und vor allen Dingen: Können!

Davon soll sich jeder am Sonntag, 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Schierstein überzeugen. Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft in Verbindung mit allen wassersporttreibenden Verbänden tritt mit einem Groß-Werbetag auch in diesem Jahre an die Öffentlichkeit. Die Veranstaltungsfolge ist außerordentlich vielgestaltig, u. a. startet auch zum erstenmal in Wiesbaden ein Zehner-Kanadier-Rennen. Viele Rettungsvorführungen zeigen den Fortschritt des deutschen Gedankens der Lebensrettung.

Am Sonntagmittag hinaus nach Schierstein!

Richtig baden!

Zehn Gebote, die beachtet werden müssen.

Es wiederholen sich leider in jedem Sommer beim Baden Unglücksfälle, die sich bei der späteren Untersuchung als vermeidbar und nur durch die Unvernunft der Betroffenen hervorgerufen erweisen. Jugendlicher Übermut hat schon manches Menschenleben gekostet. Daher sollten die nachstehenden zehn Gebote über „richtiges" Baden, die vom „Reichssportblatt" veröffentlicht wurden, eine allgemeine Beachtung finden:

1. Gebot: Höre nicht auf deine Kameraden! Sie kennen deinen Körper viel weniger als du und können daher auch nicht wissen, was du ihm zutrauen darfst. Und, Hand aufs Herz, kennst du deinen Körper wirklich?

2. Gebot: Selbstverständlich geht man nicht nach einem Lauf oder einem langen Sonnenbad sofort ins Wasser. Man kühlt sich im Schatten ab; man nimmt ein kurzes Luftbad; man geht zuvor unter die Dusche, um den Temperaturunterschied zu verringern.

3. Gebot: Man badet auch nicht mit vollem Magen. Man läßt ihm mindestens drei Stunden zur Verdauung. Auch das ist bekannt.

4. Gebot: Man reibt sich nicht die Augen, bis sie rot und entzündet sind. Man schnaubt das Wasser langsam aus der Nase, indem man einen Nasenflügel zuhält. Man schützt die empfindlichen Ohren, besonders im Hallenbad. Ein bißchen ölgetränkte Watte tut Ärztedienst.

5. Gebot: Wesentlich ist die Dauer eines Bades. Sie ist abhängig von der Wärme des Wassers, von der Außentemperatur, ganz besonders aber von deiner Haut. Bei 12 Grad mag man beginnen. Bei 15 Grad bis 10 Minuten bleiben. Bei 18 Grad ist die beste Temperatur. Niemals warte man, bis man blau angelaufen ist. Frösteln ist das sicherste Zeichen zum Aussteigen. Empfindliche Naturen mögen sich vorher ein wenig einölen. Es wird ihnen gut tun.

6. Gebot: Hinter die Ohren schreiben: Nach dem Bade gehört das Trikot herunter!! Nach dem sofortigen Abreiben schnell anziehen oder ein kleiner Lauf, um den Wärmeverlust auszugleichen. Nachfolgende wohlige Wärme ist das beste Zeichen für richtiges Baden.

7. Gebot: In freiem, offenem Wasser bade man nur in Begleitung. Schon besseren Schwimmern als dir ist etwas passiert.

8. Gebot: In fremdem und unbekanntem Gebiet zu baden ist eine Sache für sich. Kopfsprünge werden durch Paketsprünge ersetzt. Schlingpflanzen flach auf dem Rücken überschwommen. Und nicht zu früh stehen wollen, da immer in solchem Gelände der Boden schlammig ist und man Gefahr laufen würde, abzusinken.

9. Gebot: Sich an Kähnen anzuhängen ist ein gefährlicher Unfug. Wer hätte auch Übung darin, unter breiten Lastkähnen durchzutauchen? Der Sog dieser Fahrzeuge hat schon manchem das Leben gekostet. So viel aber ist das Stückchen Fahrt nicht wert.

10. Gebot: Es gibt keine so starke Strömung, daß es unmöglich wäre, das Ufer zu erreichen. Es fragt sich nur, wo man es erreicht. Daher läuft man vorher lieber zu viel flußaufwärts als zu wenig. Es gibt auch keinen Strudel, der einen Schwimmer ganz unter Wasser zieht. Solltest du dennoch mal in einen Trichter geraten, so tauche mit dem Auftrieb schräg heraus.

Vom NSKK. und DDAC.

Zielfahrt zur Kieler Woche am 20. Juni 1934.

Nach langer Zeit wird in diesem Jahre wieder die Kieler Woche, einer der glanzvollsten Sportveranstaltungen der Vorkriegszeit, durchgeführt. Das NSKK. und der DDAC. veranstalten dorthin am Mittwoch, den 20. Juni, gemeinsam eine Zielfahrt. Nennungen hierzu werden bis zum 17. Juni 1934 bei der Geschäftsstelle des DDAC.-Gaues 7-Nordmark, Kiel, Sophienblatt 21 a, entgegengenommen.

Heimatfahrt des NSKK. und DDAC. vom 3. bis 16. Juli 1934.

In der Zeit vom 3. bis 15. Juli 1934 veranstalten das NSKK. und der DDAC. eine große touristische Veranstaltung: die Heimatfahrt. Die Ausschreibung liegt in der Wiesbadener Geschäftsstelle auf. Die Abnahme der Fahrzeuge findet am Montag, den 2. Juli, in Wiesbaden statt. An diesem Tag ist ein Bunter Abend im Kurhaus vorgesehen. Der Start der Fahrzeuge zur 1. Tages-Etappe: Wiesbaden—Darmstadt—Rothenburg o. T. (265 Kilometer) ist am 3. Juli vormittags 8 Uhr vor dem Kurhaus in Wiesbaden. Die Ortsgruppen-Mitglieder werden gebeten, bereits heute diesen Termin vorzumerken, damit die Veranstaltung eine gute Beteiligung aufweisen kann.

Schachweltmeisterschaft.

Die letzte Partie unentschieden.

Im letzten Kampf der beiden Meister Dr. Aljechin und Bogoljubow holte sich der Weltmeister noch den letzten halben Punkt, den er zur Sicherstellung seines Titels benötigte. Bogoljubow nahm im 28. Zuge das angebotene Remis an. Dem Endspiel in der Krolloper in Berlin wohnte auch Reichsjustizkommissar Dr. Frank bei, der als großer Förderer des Schachspieles bekannt ist.

Sport-Rundschau.

Die Franzosen bedauern G. Fieselers Entschluß.

In Frankreich wurde die Mitteilung vom Entschluß unseres deutschen Kunstflug-Weltmeisters Gerhard Fieseler, sich vom aktiven Sport zurückzuziehen, mit starkem Bedauern aufgenommen. Eine bekannte französische Zeitung schreibt: Man wird den Beschluß Fieselers in der Flugwelt allgemein bedauern, denn sein Ausscheiden bedeutet, den Kunstflug eines seiner größten Könner zu berauben. Gerhard Fieseler ist ein großer Meister und ein zuverlässiger Kamerad. Er wird der Fliegerei auch auf dem neuen Weg dienen, den er sich gewählt hat.

✣

Die Hitler-Pokal-Vorrunde im Fußball, die am 24. Juni ausgetragen werden soll, wird wahrscheinlich mit Rücksicht auf das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft auf den 1. Juli verlegt.

✣

Scherm, der bekannte Stürmer des FV. 1905 Mainz, ist zu seinem alten Verein, ASV. Nürnberg, zurückgekehrt.

✣

Lehner (Schwaben Augsburg), Deutschlands Rechtsaußen bei den Spielen der Fußball-Weltmeisterschaft in Italien, erhielt als Lohn für seine ausgezeichneten Leistungen bei der Stadt Augsburg eine Anstellung.

✣

Hugo Meisl, Österreichs Fußball-Direktor, soll — wie aus Wien verlautet — wegen der Mißerfolge der österreichischen Nationalmannschaft bei den Spielen in Italien von seinem Posten zurücktreten.

Aus den Vereinen.

Radfahrerverein 1904 Wiesbaden.

Um den Radfahrerverein 1904 Wiesbaden, einst der führende Radsportverein auf dem Gebiete des Saalsportes, war es in den letzten Jahren etwas ruhig geworden. Unter der bewährten Leitung seines Fahrwartes Georg Hauk nimmt der Verein zur Zeit wieder einen beachtlichen Aufstieg. Jeden Mittwochabend treffen sich die aktiven Fahrer im Turnsaale der Schule an der Bleichstraße und huldigen hier wieder dem schönen Saalsport. Neue Schul-, Kunst-, Flaggen- und Steuerfahrreigen sind im Aufbau begriffen, so daß der Verein bei kommenden Wettbewerben wieder zur Stelle sein wird. Neuerdings soll auch der Radballsport eingeführt werden.

20. Deutsches Bundesschießen in Leipzig

vom 6. bis 15. Juli 1934.

Das 20. Deutsche Bundes-Schießen, das in den Tagen vom 6. bis 15. Juli 1934 in Leipzig auf dem Meßgelände zu Füßen des Völkerschlachtdenkmals abgehalten wird, soll das Bekenntnis der gesamten deutschen Schützen aller Gaue zum neuen Deutschland in gewaltiger Größe dartun und die Verbundenheit des Wehrsports mit dem ganzen deutschen Volke beweisen. So soll und wird ein sportliches Ereignis werden, so glanzvoll wie es noch nie seit Bestehen des Deutschen Schützenbundes in Erscheinung treten konnte. Denn das erstemal tritt ein ganz neuer Faktor in Erscheinung. Das 1. Deutsche Jungschützentreffen wird in die Veranstaltung einbezogen, ein Wettstreit, der in einem Fünfkampf durchgeführt wird, welcher die sportliche Vielseitigkeit des jungen deutschen Menschen dokumentiert und den Forderungen der neuen Zeit Rechnung trägt. Denn für die Gesamtwertung sind außer dem Schießen, sowie Einzel- als auch Mannschaftskampf maßgebend, Gymnastik, Weitsprung, Keulenzielwurf, 20-Kilometer-Gepäckmarsch. Weiterhin ist ein Kleinkaliberschießen am 8. Juli vorgesehen für die Reichswehr, Polizei, SA., SS. und Stahlhelm.

175 Scheiben werden aufgestellt:

20 Feldscheiben	auf	300 m
53 Standscheiben	„	175 m
32 Wehrmannscheiben	„	175 m
60 Kleinkaliberscheiben	„	50 m
10 Pistolenscheiben	„	50 m

Der Gesamtschießplan ist von dem Herrn Reichssportführer von Tschammer-Osten gutgeheißen worden und ist in allen Belangen für die Schützen vorteilhaft ausbalanciert. Fest-, Meister- und Punktscheibe garantieren dem Sportschützen sichere Erfolge.

Gegenüber den früheren Bundesschießen ist daß Schießen mit dem Kleinkaliber- und Wehrmannsgewehr gemäß der Wichtigkeit der Erziehung zum Wehrsport stark in den Vordergrund gerückt worden, ebenso herrschen auf allen Scheibengattungen die Mannschaftskämpfe vor.

Das höchste Ziel jedes deutschen Schützen wird es sein, an diesem 1. Deutschen Bundes-Schießen des geeinigten Reiches die Bundesmeisterschaft zu erreichen, und wer mit seinen Leistungen sogar den Titel „Bundesmeister" erringt, der ist ein wahrhafter Meisterschütze. Denn die geforderte Ringzahl sowohl in Feld und Stand: 60 Schuß mit 920 Ringen, als auch im Wehrmann und Kleinkaliber: 60 Schuß in drei Stellungen mit 820 Ringen bedeuten ein Höchstmaß von sportlichem Können und sportlicher Durchbildung und können nur von wahren Sportsleuten erreicht werden.

Die Wiesbadener Schützengesellschaft

hat in den letzten zwei Jahren auf ihren Ständen die Bundesmeisterschaft des Deutschen Schützenbundes in den Mannschaftskämpfen mit besonderem Erfolg durchgeführt und wird im Verein mit den Behörden alles daran setzen, das 21. Deutsche Bundes-Schießen im Jahre 1937 hier abhalten zu können. Die wirtschaftliche Bedeutung einer solchen gewaltigen Veranstaltung für die ganze Stadt muß in die Augen springen; besondere Vertreter der Stadt werden in Leipzig Erfahrungen sammeln und dafür wirken, daß sie in die Wirklichkeit umgesetzt werden können.

Die gesamte deutsche Schützenwelt und das Jungvolk rüstet schon heute, um in Leipzig dabei zu sein und die Geschlossenheit des deutschen Volkes mit dem Führer zu dokumentieren. Über diesem Bundesschießen wird der Geist der Einigkeit, der Treue und der Vaterlandsliebe herrschen, so wie er uns in dem Schirmherrn des Festes, unserem ehrwürdigen Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg, verkörpert ist.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Die Entwicklung des französischen Außenhandels.

Frankreichs handelspolitische Kampfbilanz.

Frankreich hat im Jahre 1934 eine ganz ungewöhnliche handelspolitische Aktivität entfaltet, die ebensosehr positive wie negative Tendenzen hatte. Das muß in diesem Zusammenhange betont werden, da sich das aktuelle Interesse meist und unverhältnismäßig stark auf die negativen Erscheinungen, nämlich die Handelskonflikte mit England, Italien und Deutschland konzentrierte. Frankreich hat nämlich in den ersten fünf Monaten des Jahres 1934 Verträge bzw. Vereinbarungen über Kontingente abgeschlossen mit Belgien, Dänemark, Finnland, Griechenland, Holland, Österreich, Lettland, Polen, Portugal, Rußland, Schweden, Spanien, der Tschechoslowakei und Brasilien. Es kann also nicht überraschen, daß das Außenhandelsergebnis der ersten vier Monate des Jahres 1934 einen relativen Erfolg darstellt. Zwar ist das Gesamtvolumen des Außenhandels in dieser Zeit gegenüber der Vergleichszeit 1933 noch um rund 10 % auf 14,7 Milliarden Franken zurückgegangen, allein die Ausfuhr sank in diesen Monaten nur um 75 Millionen, während die Einfuhr um 1½ Milliarden Franken schrumpfte, so daß also mehr als ⁹/₁₀ der Veränderung im Gesamtvolumen des Handels aus der Drosselung der Einfuhr sich ergibt. Das ist zwar keine ungünstige, aber doch noch eine ausgesprochene Krisenbilanz, denn wichtiger als der verstärkte Schutz des heimischen Marktes wäre natürlich die Stärkung der eigenen Exportposition.

Dieser eigentlichen Aufgabe der Außenhandelspolitik gegenüber hat sich das um die Jahreswende von Frankreich angewandte Prinzip der Reziprocität nicht bewährt. Es hat sich vielmehr als eine höchst zweischneidige Waffe erwiesen, auf deren Anwendung vielfach verzichtet werden mußte, um überhaupt zu irgend einem Ergebnis zu gelangen. Eine besonders merkwürdige Entwicklung hat im Zeichen eines ausgesprochenen Kampfzustandes der Handel mit England genommen, das seinerzeit mit dem Abbruch der normalen handelspolitischen Beziehungen auf die französischen Kontingentierungsmaßnahmen antwortete und im ersten Jahresdrittel rund 76 Millionen Franken Exporte nach Frankreich verlor, während Frankreichs Ausfuhr nach England nur um 2 Millionen Franken zurückging. Noch merkwürdiger, in der Hauptsache wohl zu erklären durch die Wirkungen der Aufhebung der Prohibition, ist die Verschiebung im Handel mit den USA., die für rund 90 Millionen Franken mehr französische Waren aufnahmen, als in der Vergleichszeit des Vorjahres, aber für 133 Mill. Franken weniger als im Vorjahr nach Frankreich ausführten. Das wesentliche in der handelspolitischen Kampfbilanz Frankreichs ist also das Versagen des von Frankreich proklamierten Prinzips der Gegenseitigkeit, ein negativer Effekt, der durch die Wirkungen einer entschlossenen Einfuhrdrosselung bis zu einem gewissen Grade „getarnt" wird.

Statistik der Wirtschaft.

Von den 3,7 Millionen der im Handwerk beschäftigten Volksgenossen arbeitete 1925 nahezu die Hälfte (47,2 %) im Großbetrieb und nicht einmal ein Drittel (28,6 %) im Kleinbetrieb.

✣

In der Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1933 wurden im gesamten deutschen Gaststättengewerbe 54 Millionen Übernachtungen gezählt, davon waren 2,67 Millionen = 5 % Übernachtungen von Ausländern.

✣

Die deutsche Ausfuhr nach Rußland belief sich 1933 auf 282 Mill. RM. gegen 626 Mill. RM. in 1932. Im ersten Viertel des laufenden Jahres betrug die deutsche Ausfuhr nach Rußland 21 Mill. RM. gegen 89 Mill. RM. in der gleichen Vorjahreszeit.

✣

Die 15 bedeutendsten Automobilfirmen der Vereinigten Staaten von Nordamerika haben 1933 einen Nettogewinn von 68,3 Millionen Dollar zu verzeichnen gegenüber einem Nettoverlust von 131,6 Millionen Dollar im Vorjahr. Die Wiederherstellung der Rentabilität erstreckt sich in erster Linie auf General Motors und Chrysler.

✣

Der schweizerische Außenhandel verzeichnet im Mai eine Einfuhr im Werte von 119,3 Millionen Franken. Die Ausfuhr betrug 68,7 Millionen Franken. Damit hat sich die Spanne zwischen Ein- und Ausfuhr gegen den April dieses Jahres geringfügig vergrößert.

✣

Im Deutschland wurden im April 1934 10 426 Personenwagen und 1558 Lastwagen zugelassen. Dann sank diese Zahl bis auf 3855 bzw. 616 im Jahre 1932. Im April 1933 wurden schon wieder 7374 bzw. 854 Kraftwagen zugelassen. Der Rekordmonat April 1934 brachte die Zulassung von 12 500 Personen- und 1700 Lastkraftwagen.

✣

Insgesamt gibt es nach den neuesten Feststellungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, England und Deutschland 2548 Läden des Woolworth-Konzerns. Davon entfallen auf die Vereinigten Staaten 1941, auf England 527 und auf Deutschland 81 Geschäfte.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 15. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Im Verlaufe lebhafter und fest. Die Börse begann noch in ziemlich ruhiger Haltung bei freundlicher Grundstimmung. Renten standen zunächst im Vordergrund. Hier stimmte die neuerliche Betonung der Stabilität der Reichsmark und der Hinweis auf die organische Zinssenkung weiterhin zuversichtlich. Erst im Verlaufe entwickelten sich lebhafte Kulissengeschäfte, wobei die Aktienmärkte fester wurden. Als Anregung lagen größere Auslandskäufe auf Sperrmarktkonten vor. Insbesondere bot der Börsenbewegung die ruhige Aufnahme des Transfermoratoriums eine Stütze. Der Elektromarkt war ruhig, die Kurse uneinheitlich. Am Montanmarkt waren besonders Kohlenwerte wieder gesucht. Schiffahrtswerte lagen nur wenig verändert. Der Rentenmarkt war etwas belebt. Neubesitzanleihe war gut gehalten, Altbesitz ⅝ %, Stahlbonds ¼ % erhöht. Reichsmarkobligationen zogen bis ½ % an. Auch Kommunalumschuldungsanleihe war um ¾ % auf 79¾ % gebessert. Sehr lebhaft und fest waren erneut Reichsbahnvorzugsaktien. Der Pfandbriefmarkt lag weiterhin ruhig bei nur kleinen Veränderungen nach beiden Seiten. Stadtanleihen wiesen etwas unregelmäßige Haltung auf. Staatsanleihen lagen still. In der zweiten Börsenstunde zogen die Kurse meist nochmals ¼ bis ½ % an; späterhin unterlagen sie jedoch einigen Schwankungen und das Geschäft schrumpfte merklich zusammen. Tagesgeld war mit 3¼ % unverändert.

Berlin, 15. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Nach uneinheitlichem Beginn befestigt. Die ersten Kurse waren heute ziemlich unregelmäßig. Infolge des geringen Ordereingangs war eine klare Tendenz anfangs nicht zu erkennen, doch konnte sich schon unmittelbar nach Börsenbeginn auf neue Kaufaufträge des Publikums und auch des Auslandes wieder eine allgemeine Befestigung durchsetzen. Die gestrigen Erklärungen Dr. Schachts gegen Inflation und Währungsabwertung wurden mit Genugtuung aufgenommen und hatten eine allgemein freundlichere Tendenz für Renten zur Folge. Altbesitz wurden ¼ % höher bezahlt. Auch Reichsmarkobligationen wurden über den gestrigen Kurs gehandelt. Industrieobligationen gewannen bis zu ½ %. Am Aktienmarkt waren Montanwerte zunächst überwiegend leicht gedrückt. Später wurden aber allgemein die gestrigen Notierungen wieder erreicht. Braunkohlenwerte setzten 1 bis 1½ % höher ein. Kaliaktien lagen unregelmäßig, chemische Werte waren um Bruchteile eines Prozentes gedrückt. Größeres Interesse bestand wieder für Tarifwerte, Papier- und Zellstoffwerte waren leicht gedrückt. Bier- und Spritaktien lagen fest, Schiffahrts-, Bank- und Verkehrswerte waren zunächst wenig verändert. Blankotagesgeld für erste Adressen notierte trotz des Medio unverändert 3¾ bis 4¼ %.

*** Die 4 %ige Reichsanleihe von 1934 und die Verwendung von deutscher Anleiheablösungsschuld.** Berichtigend teilt man mit, daß Besitzer von Anleiheablösungsschuld mit Auslosungsschein (Altbesitzinhaber) oder auch Inhaber von Vorzugsrenten die Stücke der Anleiheablösungsschuld als Neubesitz verkauft, um sich Geld zu verschaffen. Da Auslosungsscheine bei ihrer Auslösung nur eingelöst werden, wenn der gleiche Nennbetrag an Anleiheablösungsschuld mit eingereicht wird, und die Auslosungsscheine allein, das heißt ohne Anleiheablösungsschuld börsenmäßig nicht lieferbar und somit nicht verkäuflich sind, werden daher solche genötigt sein, sich Anleiheablösungsschuld (Neubesitz) wieder zu beschaffen. Dies muß bis zum 21. 6. geschehen sein, da nur bis zu diesem Termin Neubesitzanleihe gehandelt wird.

*** Schultz-Grünlack-AG., Rüdesheim i. Rhg.** Die Gesellschaft (Asbach-Konzern) schließt das Geschäftsjahr 1933 mit 7750 (11 600) RM. Abschreibungen wieder mit einem Verlust von 13 555 (10 337) RM., der erneut aus der Reserve von 49 662 (60 000) RM. gedeckt wird. Der Fortfall der Sektsteuer brachte eine beträchtliche Umsatzsteigerung. Es liegt trotz des in der zweiten Hälfte 1933 eingetretenen Umsatzrückganges eine Gesamtsteigerung gegen das Vorjahr vor, verursacht durch die Bevorzugung der billigeren Marken. Deswegen war aber der Durchschnittserlös unbefriedigend. Die Belegschaft konnte mehr als verdoppelt werden. Vorstand und Aufsichtsrat erhielten keine Vergütung. Die Gläubiger genehmigte den Abschluß. Mitgeteilt wurde, daß infolge des Fortfalles der Sektsteuer statt der bisherigen Drosselung nunmehr eine freie Entwicklung gegeben sei. Der Entwicklung des Verbrauchs entsprach allerdings nicht die der Preise, die durch die schwache Konjunktur noch gedrückt seien. Man hofft, daß sich die Kaufkraft mit Besserung der Wirtschaftslage steigern werde, so daß die Verlustperiode der Sektbranche abgeschlossen werde. Ansätze dazu seien vorhanden.

*** Güterwagenstellung bei der Reichsbahn.** In der Woche vom 27. 5. bis 2. 6. 1934 (5⁸/₁₀ Arbeitstage) sind bei der Reichsbahn 674 689 Güterwagen gestellt worden gegen 575 291 in der Vorwoche (5 Arbeitstage) und 639 858 in der entsprechenden Woche des Vorjahres (6 Arbeitstage). Für den Arbeitstag im Durchschnitt berechnet lauten die entsprechenden Zahlen 116 326, 115 058, 106 643. Nicht rechtzeitig gestellt wurden 280 (120) Güterwagen.

*** Führer der Fachuntergruppen „Bauspartassen" und „Zweksparunternehmungen" ernannt.** Der Führer der Fachgruppe „Bauspartassen und Zweksparunternehmungen", Dr. Friedrichs, hat mit Zustimmung des Führers der Hauptgruppe 10 (Banken und Kredit) den Geschäftsführer der Bausparkasse „Gemeinschaft der Freunde", Wüstenrot, Gemeinnützige GmbH., Ludwigsburg (Württemberg), Oster-tag zum Führer der Fachuntergruppe „Bauspartassen" und den Direktor der „Anker", Kreditgenossenschaft eGmbH., Berlin-Charlottenburg, C. F. Seydel, zum Führer der Fachuntergruppe „Zweksparunternehmungen" berufen.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 15. Juni. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für:

		14. Juni 1934 Geld	14. Juni 1934 Brief	15. Juni 1934 Geld	15. Juni 1934 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	13.025	13.055	13.035	13.065
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.613	0.617	0.618	0.622
Belgien	100 Belga	58.59	58.71	58.55	58.67
Brasilien	1 Milr.	0.159	0.161	0.169	0.171
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.527	2.533	2.527	2.533
Dänemark	100 Kronen	56.47	56.59	56.49	56.61
Danzig	100 Gulden	81.60	81.76	81.62	81.78
England	1 £ Sterling	12.645	12.675	12.655	12.685
Estland	100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Finnland	100 finn. M.	5.589	5.601	5.594	5.606
Frankreich	100 Fr.	16.50	16.54	16.50	16.54
Griechenland	100 Drachmen	2.497	2.503	2.497	2.503
Holland	100 Gulden	169.73	170.07	169.73	170.07
Island	100 isländ. Kr.	57.24	57.36	57.29	57.41
Italien	100 Lire	21.63	21.67	21.61	21.65
Japan	1 Yen	0.751	0.753	0.751	0.753
Jugoslawien	100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Lettland	100 Latts	77.42	77.58	77.42	77.58
Litauen	100 Litas	42.12	42.20	42.12	42.20
Norwegen	100 Kronen	63.57	63.69	63.59	63.71
Oesterreich	100 Schilling	47.95	48.05	47.95	48.05
Polen	100 Zloty	47.25	47.35	47.30	47.40
Portugal	100 Escudo	11.52	11.54	11.53	11.55
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	65.20	65.34	65.23	65.37
Schweiz	100 Fr.	81.45	81.61	81.42	81.58
Spanien	100 Pes.	34.32	34.38	34.42	34.38
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.44	10.46	10.44	10.46
Türkei	1 türk. £	2.028	2.032	2.028	2.032
Ungarn	100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay	1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.507	2.513	2.507	2.513

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

Banken	Donnerst. 14. 6. 34	Freitag 15. 6. 34
A. D. Creditanstalt	45.25	45.25
Bankf. Brauindust.	101.—	101.—
Comm.- u. Priv.-B.	52.50	52.25
Dedi-Bank	59.75	60.—
D. Eff.- u. W.-Bank	74.50	74.50
Dresdner Bank	64.50	64.50
Frankfurter Bank	—.—	80.—
„ Hyp.-Bank	66.—	66.25
Pfälz. Hyp.-Bank	69.50	69.50
Reichsbank	155.—	155.—
Rhein. Hyp.-Bank	105.75	106.50
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	28.75	28.—
Nordlloyd	34.—	33.37
Industrie		
Akkumulatoren	184.—	—.—
Adt. Gebr.	41.25	41.—
Aku	63.25	63.—
AEG. Stammaktien	24.50	23.—
Aschaffenb.-A.-Br.	74.50	74.50
„ Buntpapier	40.—	40.—
„ Zellstoff	46.75	—.—
Bad. Masch. Durl.	122.—	—.—
Bast, Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	40.50	41.—
Beck & Henkel	10.50	10.75
Bemberg	—.—	—.—
Bergmann-Elektr.	19.25	19.88
Bremen-Besigheim	75.—	75.—
Brown, Boveri & Co.	13.—	13.13
Buderus	77.—	76.—
Cement Heidelberg	107.—	108.—
„ Karlstadt	—.—	—.—
I. G. Chem. Basel I—130000	—.—	—.—
130 001 ab	—.—	145.—
Chem. Albert	—.—	69.50
Chade	187.75	185.75
Daimler-Benz	48.75	49.—
Deutsch. Erdöl	120.—	122.—
Dtsch. Gold u. Silber	205.50	209.50
Deutsch. Linoleum	64.13	64.50
Dürrwerke	—.—	24.—
Dyckerhoff & Widm.	95.—	95.50
Eichbaum-Werger	69.—	69.—
Elekt. Licht u. Kraft	109.50	112.25

	Donnerst. 14. 6. 34	Freitag 15. 6. 34
Elektr. Liefer. Ges.	83.75	86.50
Enzinger Union	95.50	95.50
Eschweiler	245.—	245.—
Eßlinger Maschinen	37.50	38.—
Faber & Schleicher	52.50	52.50
I. G. Farbenindust.	146.50	146.88
do. Bonds	126.40	125.13
Feinmechan. Jetter	41.37	40.13
Feist Sekt	7.75	7.75
Felten & Guilleaume	—.—	63.50
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Gelling & Co.	9.75	10.—
Gebenkirchen	64.37	64.37
Gesfürel	104.75	104.88
Goldschmidt, Th.	68.63	68.—
Grittner Maschinen	—.—	—.—
Grün & Bilfinger	196.—	196.—
Hanfwerke Füssen	34.25	34.25
Harpener	105.75	108.75
Henn. Kempf. Stern	110.—	—.—
Hess. Hercules	—.—	—.—
Hindr. Auffermann	70.—	69.50
Hochtief	109.—	108.75
Holzmann, Phil.	62.—	61.—
Ibe Bergbau	158.50	—.—
Ingr. Erlangen	27.—	27.—
Junghans, Gebr.	40.—	40.—
Kali Aschersleben	120.75	122.25
Kalichemie	—.—	—.—
Klein, Schanzl. & B.	—.—	—.—
Klöckernwerke	71.88	71.25
Knorr Heilbronn	—.—	—.—
Konserven Braun	39.50	—.—
Krauß & Co., Lok.	85.—	85.—
Lahmeyer & Co.	—.—	128.—
Lautenschläger	20.—	20.63
Lechwerke	90.—	90.—
Mainkraftwerke	72.—	71.50
Mainzer Aktien-Br.	62.50	62.50
Mannesmann	68.70	69.—
Mansfelder Bergbau	—.—	—.—
Metallgesellschaft	86.88	87.25
Miag Mühlenb.	—.—	—.—
Moenus	60.75	61.50
Montecatini	—.—	—.—
Motoren Darmstadt	64.—	64.—
Neckarw. Eßlingen	—.—	—.—
Nordwestl. Kraftw.	—.—	—.—
Oberbedarf	—.—	—.—
Park- u. Bürgerbräu	98.50	98.50
Phönix-Bergbau	50.25	—.—

	Donnerst. 14. 6. 34	Freitag 15. 6. 34
Rein. Gebbr. & Sch.	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	241.—	237.—
Rh. elekt. Mannheim	97.75	99.50
Rhein. Metallwaren	129.75	130.50
Rhein. Stahlwerke	98.25	97.25
Riebeck Montan	94.75	94.50
Roder, Gebr.	—.—	—.—
Rückforth	—.—	—.—
Rutgerswerke	39.88	41.—
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schnellpress. Frank.	8.25	8.—
Schoeller Bl.-Stedg.	170.25	—.—
Schramm Lack	35.—	—.—
Schriftgieß. Stempel	—.—	—.—
Schuckert & Co.	93.—	93.—
Scil-Industrie Wolff	—.—	—.—
Siemens Glas	66.50	—.—
Siemens & Halske	144.75	144.—
Süddtsch. Immobil.	—.—	4.—
Süddeutsch. Zucker	4.—	—.—
Tellus-Bergbau	—.—	—.—
Thüring. Lief. Gotha	—.—	—.—
Unterfranken	94.—	94.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	43.25	43.—
Ver. Ultramarin	119.—	119.—
Voigt & Haffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	123.—	122.75
Zellstoff Memel	38.—	38.—
„ Waldhof	50.—	50.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	—.—	208.—
„ „ Ver.	218.—	220.—
Mannheimer Vers.	22.50	22.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	96.25	96.37
6% Reichsanl. v. 29	99.60	99.50
5½% Younganleihe	90.63	90.50
Reichs-Auslos.-Sch.	94.13	95.13
do. Ablös.-Schuld	22.92	22.92
4% Schutzgeb.-Anl.	9.10	9.20
4% Oesterr. Goldr.	—.—	25.—
4% Oesterr. Staatsr.	0.32	0.32
7% Rum. von 29	41.—	41.—
5% Rum. von 03	4.25	4.20
4% „ „ 13	—.—	6.80
4% „	3.95	3.95
4% Bagdad I	8.—	8.—
4% Bagdad II	8.—	8.—

Berliner Börse

Banken	Donnerst. 14. 6. 34	Freitag 15. 6. 34
Bank elektr. Werte	68.75	69.25
Bank f. Brauindust.	106.—	100.25
Berliner Hdls.-Ges.	88.—	88.—
Com.- u. Priv.-Bank	52.50	52.25
Dedi-Bank	59.75	60.—
Dresdner Bank	64.50	64.50
Reichsbank	154.75	155.75
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verkehrsw.	61.—	60.50
A. Lokalb. u. Kraftw.	107.50	108.—
D. Reichsbahn Vz.	112.13	111.88
Hapag	28.—	27.25
Hbg.-Südam.-Dpf.	25.50	24.63
Nordlloyd	33.37	33.—
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	187.—
Aku	63.25	63.50
AEG. Stammaktien	24.88	24.63

	Donnerst. 14. 6. 34	Freitag 15. 6. 34
4% Zollt. Türken v. 11	—.—	—.—
4½% Ung. St.-R. 14	—.—	7.25
4% Ung. Goldrente	7.60	7.50
4% Ung. St. v. 10	—.—	7.—
6% N. Ldsch. G. Pf. I	92.—	92.—
6% „ „ „ 2	90.63	90.63
6% „ „ „ 3	90.—	90.—
6% „ „ „ 8-10	90.—	90.—
6% „ „ „ 11	90.—	90.—
6% „ „ „ 12	90.—	90.—
6% „ „ „ 13	—.—	90.—
6% „ „ „ 4-5	—.—	90.—
5½% „ „ „ Li.	90.—	89.88
6% „ „ Kom. 1	86.88	86.50
6% „ „ „ 5	86.88	86.50
6% „ „ „ 6-8	86.50	86.50
6% „ „ „ 2	86.50	86.50
6% „ „ „ 9	86.50	86.50
6% „ „ „ 3	86.50	86.50
6% Pr. Ld. Pf. A. 19	94.—	94.—
6% „ „ „ 19	94.—	94.—
6% „ „ „ 21	94.—	94.—
6% „ „ Kom. 20	—.—	91.—
6% „ „ „ 6	91.—	91.—
6% Wieb. St. v. 28	—.—	80.75
D. Kom. Sam. Anl.	93.75	94.37
do. Abl.-Schuld	19.50	19.75

	Donnerst. 14. 6. 34	Freitag 15. 6. 34
Aschaffenbg. Zellst.	47.75	47.50
Augsburg-Nbg.-M.	62.75	62.50
Bayer. Motoren-W.	131.13	131.75
Bemberg	71.50	70.25
J. Berger, Tiefbau	106.50	107.—
Berlin-Karlsr.-Ind.	116.63	116.—
Bekula	136.75	137.75
Berliner Maschinen	90.—	90.50
Brauerei u. Brikette	188.75	189.25
Bremer Wollkäm.	138.75	136.50
Buderus	76.88	75.75
Charl. Wasserw.	90.—	91.—
Chem. Heyden	79.63	80.—
Chade	186.75	185.—
Cont.-Gummi	140.—	139.—
„ Linol. Zürich	67.75	67.—
Daimler-Benz	48.25	49.25
Dt. Atl.-Telegr.	116.—	—.—
Dt. Cont. Gas	132.—	131.88
Deutsche Erdöl	121.—	122.50
Deutsche Kabel	71.50	71.50
Dt. Linoleum	64.63	64.25
Dt. Tel. u. Kabel	74.—	—.—
Dt. Eisenhandel	58.—	58.75
Dortm. Union.-Br.	189.—	192.50
Dynamit Nobel	72.25	73.—
Eintracht Braun	189.50	191.63
Eisenb. Verk. M.	94.75	95.75
Elektr. Lief.-Ges.	84.—	86.25
El. Werke Schlesien	95.75	97.75
Elekt. Licht u. Kraft	110.—	112.—
Engelhardt, Br.	—.—	—.—
I. G. Farbenindustr.	146.13	146.88
Feldmühle	101.50	101.25
Felten & Guilleaume	63.63	64.—
Gebenkirchen	64.37	63.75
Gesfürel	104.63	104.75
Goldschmidt, Th.	68.25	68.—
Hamburg. Elektr.	120.25	121.13
Harburg. Gummi	—.—	28.25
Harpener	105.50	109.25
Hoesch	76.—	75.50
Holzmann, Phil.	61.50	61.25
Hotelbetr.-Ges.	—.—	48.—
Ibe-Bergbau	156.—	155.50
Ibe Gemusch.	125.—	124.—
Junghans, Gebr.	40.—	39.—
Kalichemie	119.—	120.—
Kali Aschersleben	120.—	122.50
Klöckernwerke	71.75	71.88
Lahmeyer & Co.	122.—	127.—

	Donnerst. 14. 6. 34	Freitag 15. 6. 34
Laurahütte	20.37	20.25
Leopoldgrube	34.—	33.—
Lindeisenschlesien	88.—	87.25
Mannesmann	68.—	69.—
Mansfeld. Bergbau	78.50	78.37
Masch.-Bau-Unt.	46.25	46.88
Maximilianshütte	149.75	143.—
Metallgesellschaft	87.—	87.—
Montecatini	47.75	49.—
Niederlaus. Kohle	189.25	191.—
Oberschles. Koks	99.88	98.88
Orenstein & Koppel	65.—	64.—
Phönix-Bergbau	50.—	49.88
Polyphon	17.88	17.—
Rh. Braunk. u. Brik.	239.75	237.—
„ Elektr. Mannh.	98.25	100.25
„ Stahlwerke	97.25	98.13
„ -Westf. Elektr.	103.75	104.13
Rütgerswerke	40.—	40.38
Sachsenwerk	48.50	48.88
Salzdetfurth	160.—	161.50
Schles. Zink	—.—	35.—
Schles. Elekt. u. Gas	140.50	138.75
Schubert & Salzer	157.—	156.25
Schuckert & Co.	93.25	93.25
Schultheiß-Patzenh.	109.50	109.50
Siemens & Halske	144.50	144.88
Stöhr, Kammgarn	101.50	102.75
Stollberger Zink	47.25	—.—
Süddeutsch. Zucker	180.—	177.75
Thüringer Gas	119.—	122.25
Ver. Stahlwerke	42.25	43.25
Vogtl. Tel.-Draht	79.37	79.25
Wasser Gelsenkirch.	119.—	120.—
Westdtsch. Kaufhof	20.50	20.37
Westeregeln Alk.	122.50	122.—
Zellstoff Waldhof	49.75	49.75
Kolonial		
Otavi Minen	14.50	14.25
Renten		
6% Krupp-Obligat.	91.—	92.25
7% Ver. Stahlw.-O.	75.—	77.37
Steuergutscheine		
1934	103.70	103.70
1933	103.50	102.88
1932	100.88	101.—
1931	97.75	98.25
1930	95.—	96.25
Verrechnungs-Kurs	100.13	100.25

[illegible] in ihr gemeinsames Zimmer und griff leise nach ihm.

An einem Abend riet Klaus ihm den Gefallen und fragte ihn, wo er gewesen sei.

„Wo ich war, fragst du noch? Meinst du, ich sitze einsam auf einer Bank und dichte den Mond an?"

„Ach ja, richtig, du hast ja deine Viktoria."

„Einen Charme hat das Mädchen!" begann er und entwarf ein neues Bild von ihr. Klaus ließ ihn reden und dachte daran, daß er Viktoria heute zufällig mit dem Sechs-Uhr-Zug nach Köln fahren gesehen hatte. Und sie war nicht etwa allein gefahren, o nein! Wenn ich es ihm jetzt sage, dachte er, würde er sich unglaublich blamiert vorkommen. Klaus schwieg und gab durch tiefe Atemzüge zu verstehen, daß er über Harms Schilderungen eingeschlafen sei. Aber die Tatsache, daß Harm, sein Freund, sich vor ihm lächerlich machte und sich in eine Komödie verstrickte, schien ihr Zusammenleben ernstlich zu bedrohen. Klaus merkte, daß er seinen Freund liebte. Es schmerzte ihn, zu sehen, wie er sich selber herabsetzte.

Am anderen Nachmittag, als Harm sich wieder davongemacht hatte mit der nervösen Hast, die er lachend als Verliebtheit ausgab, schlich Klaus ihm nach. Harm verschwand im Garten der Villa, wo Viktoria wohnte. Klaus ging vorsichtig näher und stellte sich hinter eine Hecke. Was sollte er nun unternehmen? Sollte er in die Villa einbrechen und in seinem Beisein Viktoria all die schönen Worte ins Gesicht schleudern, die er für sie bereit hatte? Da er zu keinem Entschluß kam, starrte er zornig zu dem offenen Fenster hinauf. Es klang lustiges Klavierspiel und helles Lachen heraus. Dann trat Viktoria ans Fenster. „Genug", hörte Klaus sie sagen. „Ich mag nicht mehr. Laß uns lieber ein wenig spazieren gehen zum Wald hinauf." Nun drückte er sich an die Hecke und wartete. Die Haustür wurde geöffnet, er vernahm Schritte auf dem Kies. Dann sah er Viktorias helles, grünes Sommerkleid und neben ihr einen fremden Mann. Sie gingen die Parkstraße hinunter. Der Fremde faßte Viktoria unter den Arm und drückte sie verliebt an sich. Unter einem Parktor küßten sie sich. Dann gingen sie lachend weiter. Gerade wollte Klaus hinter ihnen her, da sah er Harm schon mit großen Sprüngen den beiden nachsetzen, er mußte genau wie Klaus im Garten versteckt gewesen sein.

Armer Harm! dachte Klaus. Das muß dich schmerzen. Und er schlenderte heim.

Aber unterwegs fiel ihm ein, daß er durch eine andere Straße, wenn er rasch liefe, zwischen Viktoria mit ihrem Liebhaber und Harm gelangen könnte. Er wollte ihn von den beiden trennen, das würde wieder Ordnung in dieses verzwickte Verhältnis bringen. Klaus lief, wie er nur konnte. Und an der vermuteten Stelle prallte er mit Harm zusammen. Sie blieben beide außer Atem wie angewurzelt stehen. „Was machst du denn hier?: fragte Harm nach einer Weile und wurde rot bis unter die Haarwurzeln. Er sah flüchtig zum Wald hin, in dem Viktorias grünes Kleid gerade untergetaucht war.

„Ich? Oh, ich wollte rasch noch zur Gärtnerei, ehe sie schließt, dort gibt es wundervolle Glaskirschen zu kaufen, ein herrliches Abendrot!"

„So."

„Ja. Komm doch mit, Harm, wenn du nichts vorhast."

„Nein, ich habe nichts vor, heute abend", sagte er leichthin. „Viktoria fühlt sich nicht wohl. Sie ist krank."

„So. Nun, dann bleiben wir heute beisammen, nicht wahr?"

Sie kamen zur Gärtnerei, kauften zwei Pfund gelbroter, glänzender, praller Glaskirschen, setzten sich damit auf ein Mauerstück am Burggraben und hielten einander die Kirschentüten hin. Die Luft war abendlich rot, schon wuchsen die violetten Schatten. Sie aßen zusammen die knackenden Früchte und spuckten die Kerne vergnügt in den Graben.

„Wie wäre es, Harm, wenn wir ein paar Tage den Rhein hinaufwanderten, jetzt in der schönsten Zeit?" fragte Klaus.

„Mensch, eine großartige Sache!" rief er und seine düstere Stirn wurde freier. „Wann meinst du?"

„Heute abend noch?"

Harm schlug Klaus auf die Schulter. „Einverstanden!" rief er freudig. — „Mag Viktoria weinen — ich gehe mit dir!"

„Alter Harm!" lachte Klaus. „Komm!"

Neue Bücher

* W. Pleyer: „Der Weg ins Reich", Roman. (Verlag Albert Langen / Georg Müller, München.) Einer von den 3½ Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei, der Georg Puchner aus dem Egerland, erzählt hier seinen Lebensweg, den schicksalsschweren Weg eines Grenzlanddeutschen in den letzten wechselvollen Jahrzehnten. Ein einfacher Zimmermeister ist sein Vater, dessen Geschlecht seit unzähligen Generationen in deutschböhmischen Landen ansässig ist, und die Mutter, die Franziska Puchnerin, stammt von deutschen Bauern, die seit Jahrhunderten dort die deutsche Erde beflügten. Von seiner Jugendzeit erzählt er, wo die deutschen Buben sich schon mit den tschechischen herumschlugen, vom Krieg dann und dem Kämpfen und Sterben der Deutschböhmen und Sudetendeutschen unter den deutschen Fahnen, von der gewaltmäßigen, aller Gerechtigkeit und allen Verheißungsreden des Friedensheilands Wilson hohnlachenden Besetzung des grunddeutschen Landes durch die Tschechoslowakei, und von dem seit diesem Unglücksjahr 1919 mit unerbittlicher Zähigkeit geführten offenen und heimlichen Kampf um die Erhaltung des deutschen Bodens, der deutschen Schulen, Kirchen, Dörfer, Städte, und der deutschen Sprache, der ganzen deutschen Kultur, die in jahrhundertelangem, unablässigen Bemühen dieses Land blühend und groß und deutsch gemacht hat. In diesem Schicksalsweg des einen spiegelt sich das ungeheuerliche, von uns Reichsdeutschen bisher in seinem erschütternden Ausmaß kaum geahnte Ringen des deutschen Volkstums gegen die Tschechisierungsbestrebungen der tschechoslowakischen Republik. Gleich den packenden Bildern eines gewaltigen Films zieht das ergreifende Geschehen dieses Lebenskampfes unserer Brüder an uns vorüber. Das bittere Wort, das der Dichter eine seiner Gestalten sagen läßt: „Deutschsein heißt nichts voneinander wissen!" wird von nun an — das muß und wird die Wirkung dieses Buches sein — seine Geltung verlieren und an seiner Stelle wird es heißen müssen als ewig gültiges Bekenntnis aller Deutschen: Deutschsein heißt zueinander und füreinander stehen.

* „Kleine Einführung in die Charakterkunde." Von Privatdozent Dr. H. Rohracher. (Verlag von B. G. Teubner, Leipzig.) Rohrachers kleines Buch führt den Leser klar, leicht faßlich und verlässlich in die wesentlichsten Fragen und Hauptrichtungen der heutigen Charakterkunde ein und verläßt nirgends den Gesichtspunkt der praktischen Bedürfnisse. Anschaulich erläutert es die in diesem Sinne brauchbarsten Typenlehren wie die von Kretschmer, Jaensch und anderen, sowie das charakterologische System von Klages und wägt die Vorzüge und Grenzen der auf medizinisch-naturwissenschaftlichen Forschungen aufgebauten Charaktersysteme gegenüber den philosophisch begründeten ab. Eingehend werden nach dem Stand der neuesten Forschungen (Ende 1933) die weltanschaulich entscheidenden Fragen nach den Beziehungen des Charakters zur Vererbung, Umwelt und Schicksal des einzelnen erörtert und die weitgehende körperliche und damit erbbiologische Bedingtheit aller Charakteranlagen betont.

* „U 38, Wikingerfahrten eines deutschen U-Bootes" von Korvettenkapitän Max Valentiner. (Ullstein-Buch-Verlag, Berlin SW. 68.) In diesem Buch sind echter Wikingergeist, Ritterlichkeit gegen Kamerad und Feind, schneidiges Draufgängertum und romantische Sehnsucht nach fernen südlichen Meeren, in denen U 38 plötzlich auftauchte. In der Nordsee, im Mittelmeer, im Schwarzen Meer, an der Küste Afrikas bis kurz vor dem Äquator hat Valentiner den Krieg zur See mit seinem kleinen Unterseeboot geführt.

* John Galsworthy: „Denkwürdige Tage", Novellen. (Verlag Paul Zsolnay, Berlin W. 35.) Gleich in der Titelnovelle zeigt sich der Dichter von einer an ihm nur wenig gekannten Seite: vom Persönlichen her. Wenn er, der mit sich selbst eher kargte, mit liebenswürdigstem Charme von den „Denkwürdigen Tagen" seiner Kindheit und Jugendzeit erzählt, ist dies seinen Freunden ein Erinnerungszeichen des Lebens über den Tod hinaus und wirkt zugleich wie Rohstoff und Vorlage seines berühmten Zwischenspiels „Der kleine Jon" (Erwachen). „Der Wald", eine der stärksten Galsworthy-Erzählungen, zeigt in strengster Realistik die Rache der Natur an jenem Gutsherrn, der aus Profitsucht seinen Wald verkauft hat. „Traum eines Weidmanns" und „Mein Hund" werden die Tier- und Jagdfreunde fesseln.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 160. Freitag, 15. Juni 1934.

Krach um die Brigittenbaude

Roman von Else v. Steinkeller.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ende Januar ändert sich die Sache auch etwas. Es kommen nicht mehr so viele, und getanzt haben sie lange nicht, dafür ist der eine, der mit den glatt hintenübergestrichenen schwarzen Haaren, der immer eine Nelke im Knopfloch hat (was wohl das kostet in dieser Jahreszeit?) fast jeden Tag da. Manchmal holt er die Gnädige auch ab, und das ist dann sehr nett, dann braucht Minna nicht zu kochen.

„Der ist sicher was Feines, das können Sie mir glauben", sagt der Portier, der ein Extratrinkgeld bekommen hat.

„Ja, ein französischer Viehkommt", bestätigt Minna.

„Na, seh'n Sie Frollein, bei so was kenn' ich mich aus. Und was der für schönes Futter in seinem Paletot hat, geradeswegs um ihn links zu tragen! Ne, ne, der ist was Reelles, nu man sachte und kein Klamauk gemacht!"

Das tut Minna auch nicht. In ihren aufregenden Erlebnissen tritt überhaupt eine Ruhepause ein, auch äußerlich, weil man sie nicht mehr so viel in Betrieb setzt.

Dann, in den letzten Tagen des Januar und von ihrem Doktor hat sie immer noch keine Nachricht, kommt eines Abends der Assessor von Sylten, worüber sie ganz aus dem Häuschen gerät.

„Ach Jott doch man, Herr Assessor, wie ich mich doch bloß man schon freue!"

„Ist denn der Doktor da?"

„Nein, eben nicht, und auch gar keine Nachricht. Ach, Herr Assessor, rein abgängig is er, und unser Kindchen auch, es wird 'n doch nichts passiert sein!"

„Na, ein bißchen ist ihm passiert. Er hat's Bein gebrochen!" Sylten zögert. Er hat einen zu sonderbaren Brief von Rolf bekommen. Gebrochenes Bein — herrliche Weihnachten — Einsamkeit — geschickter Arzt — kolossale Erholung durch festen Gipsverband — Edith — ein ekelhafter Knecht — reizende Unterhaltung — es wirbelt alles darin durcheinander. Er kennt Rolf von dieser sprunghaften Seite sonst gar nicht und hat den Kopf geschüttelt. Der Brief, dessen Adresse unverkennbar von einer Dame geschrieben ist, kommt aus einer Baude hoch oben im wildesten Riesengebirge. Nur eins ist klar dabei. Rolf bittet, nicht zu verraten, wo er ist. Er fühlt sich so gesund und froh und möchte noch eine Weile verschwunden bleiben. Er hat seine Gründe, die er später erklären wird.

Was kann man auf einer einsamen Baude für Gründe haben? Schöne Sennerinnen gibt's nicht mehr. Das Leben jetzt im Winter, zumal wenn man stillsitzen muß, ist mehr als primitiv. Rolf ist ein Kulturmensch der Großstadt. Also warum? Wieso? Immerhin, solange es möglich ist, muß man ihm den Gefallen tun und diesen geheimnisvollen Aufenthalt unterschlagen, auch Minna gegenüber.

„Lamentieren Sie bloß nicht, Fräulein Minna, es geht Ihrem Doktor gar nicht schlecht, und er ist froh, mal Ruhe zu haben. Reden Sie auch mit Ihrer Gnädigen nicht davon, wenn sie nach Hause kommen sollte!"

„Sie is ja doch hier, Herr Assessor. Schon seit Weihnachten, gleich wie der Herr Doktor fort war, kam sie an. Na, was ich allens erlebt habe mit ihr!"

„Kann ich mir denken!"

„Aber wollen Herr Assessor denn nicht reingehen? Es ist ein sehr feiner Herr drin, ein Viehkommt!"

„Wer? Was kommt?"

„Ach, man der französ'sche Herr!"

Kurt Sylten lacht auf.

„Der Vicomte du Coin?"

„Ja, ja, so is seine Visitenkarte. Der Portier hat sie mir gezeigt. Sie liegt bei der Frau Portier oben auf der Visitenkartenschale!"

Sylten pfeift durch die Zähne.

„Famos! Den suche ich schon lange, den muß ich sehen, also melden Sie mich, Fräulein Minna! Nein, halb so wild, hiergeblieben, ich gehe selber!"

Das alte Mädchen ist enttäuscht, als er so schnell fortläuft. Sie hätte den kleinen Schwatz noch gern verlängert.

Als Sylten die Tür zum Salon kurz aufreißt, trifft er Hortense und du Coin nicht etwa in zärtlicher Pose, sondern über eine kleine Schachtel und ein Schriftstück gebeugt eifrig im Beraten. Die Schachtel steckt der Vicomte dann in seine Tasche.

„Gnädige Frau! Monsieur le Vicomte!"

Sylten ist geradezu strahlend in Wiedersehensfreude. Hortense ebenfalls.

„Oh, Herr von Sylten, wie famos, daß Sie kommen, der Vicomte ist heute entsetzlich öde. Er leidet an Ahnungen, an Träumen, ich sehnte mich schon nach einem vernünftigen Menschen!"

Sie reicht ihm die Hand, über die er sich im Kuß beugt. Der Vicomte, der einen etwas zerfahrenen Eindruck macht, lächelt sauersüß. Man merkt ihm an, er wollte mit Hortense lieber allein sein.

„Und der Herr Gemahl, gnädige Frau?"

„Leider nicht hier. Das wissen Sie ja besser als ich, denn die Sekretärin in der Fabrik sagte mir, seine Nachrichten nach dort kämen durch Sie!"

„Ja, aus traurigen Gründen. Rolf ist krank!"

„Wer das glaubt! Wozu braucht er denn immerzu Geld?"

„Für die Ärzte."

„Und einen ganz teuren Lautsprecher hat er sich bestellt!"

„Was tut das? Er braucht ihn jedenfalls zu seiner Erheiterung. Rolfs Nerven sind durch den Unfall und das lange Liegen so herunter, daß er so etwas wirklich haben muß!"

„Und deswegen all die Heimlichkeiten? Lügen Sie sich bloß nicht fest, Herr Assessor. Ich bin ja ganz froh, wenn er mich, die ich, wie jeder weiß, tugendhaft das Haus hüte, böswillig verläßt und das Kind mit entführt. Dann hab' ich ja meinen Scheidungsgrund und Edith auch noch. Also zwei Fliegen mit einer Klappe!"

Sie lacht lustig auf. Sylten findet, daß sie recht hübsch aussieht, und ärgert sich darüber, daß ihm dies auffällt. Aber er hat anderes zu tun, und dies muß sehr geschickt eingefädelt werden.

Hortense läßt das verfängliche Thema auch glücklich fallen. Sie überlegt. Der Assessor gefällt ihr viel besser als du Coin. Wenn sie gewußt hätte, daß er heute kommen würde, hätte sie sich vor du Coin verleugnen lassen. So wie's nun leider ist, muß sie es mit beiden versuchen, denn dem Vicomte kann sie unmöglich vor den Kopf stoßen. Er ist bis über beide Ohren in sie verliebt und in diesem Zustand ein williges Werkzeug für allerhand Pläne, die sie noch etwas ungeordnet im Innern trägt. Sie verteilt ihre Gunst, ihre sprudelnde Laune nun also auf beide Kavaliere. Der Assessor erzählt Witze, der Vicomte singt russische Volkslieder mit wehmütigem Einschlag. Seine Mutter sei Russin gewesen, erzählt er.

Der Abend wird wirklich sehr nett.

„Fast so nett, wie damals in Luzern, wissen Sie noch, gnädige Frau?"

Sylten bietet seine silberne Zigarettendose an und sieht ihr in die Augen.

Ob sie es weiß? Natürlich doch! Damals hat er ihr zuerst so gut gefallen, und hinterher hat sie ihn fast gehaßt.

„In der Nacht darauf ist dann in dem Hotel, wo wir saßen, noch eine tolle Geschichte passiert. Einer Amerikanerin ist ein Brillantkollier gestohlen worden!" erzählt er.

„Ich bitte Sie, davon habe ich ja gar nichts gehört!"

„Das ist gut möglich. Wir fuhren ja doch mit dem Abenddampfer noch nach Vitznau zurück!"

„Nein, alle nicht. Richtig, Vicomte, Sie blieben ja zurück, weil Ihnen plötzlich schlecht wurde und Sie Angst hatten vor der Wasserfahrt. Dann müssen Sie doch alles miterlebt haben. Erzählen Sie doch mal!"

Der Vicomte hat keine Ahnung. Er hat in einem kleinen Hinterzimmer genächtigt und nichts gehört.

„Na, dann haben Sie aber trotz Ihrer Elendigkeit einen gesegneten Schlaf gehabt. Mir erzählte ein paar Tage später ein Bekannter, das ganze Hotel sei noch um vier Uhr morgens auf den Beinen gewesen. Die bestohlene Dame ist wach geworden, hat den Kerl auch rausschleichen gesehen und Lärm geschlagen!" erzählt Sylten.

„Jetzt fürcht' ich mich aber!"

Hortense schüttelt sich sehr niedlich.

Der Vicomte sieht gelangweilt aus. Er fürchtet eine Migräne, die sich anscheinend mit dicken Schweißtropfen auf der Stirn ankündigt.

„Derlei Geschichten werden immer übertrieben!" meint er.

Sylten lacht behaglich. Ihm macht es entschieden Spaß, diese Sache breitzutreten.

„Doch nicht! Und wenn ein solcher Kerl auch hundertmal glücklich entwischt, das hunderteinstemal bekommt man ihn doch!"

„Dann hat er seinen Unglückstag oder, wie sagen Sie doch, Vicomte, seine Pechsträhne!" nickt Hortense.

„Ja, natürlich!"

Der Assessor von Sylten findet, daß es jetzt für ihn Zeit ist, abzubrechen und nach Hause zu gehen. Die übliche „Verabredung" muß dafür herhalten, wenn sie auch noch so dumm ist, jetzt um drei Uhr morgens. Der Vicomte will noch hierbleiben, wird aber von Hortense kurzerhand an die Luft gesetzt. Sie findet ihn plötzlich ekelhaft und hat keine Lust, einen schlechten Eindruck auf Sylten zu machen. Die beiden ziehen also einig und in trauter Gemeinschaft miteinander ab. Sie sieht ihnen nach und lacht, wie Sylten seine Hand einen Augenblick auf des Vicomtes Ärmel legt, es sieht genau so aus, als ob er ihn verhaftet.

Ob der Vicomte dasselbe denkt? Er schiebt die Hand vorsichtig herunter.

„Pardon!" sagt Sylten.

Im übrigen ist er jetzt wenig gesprächig. Er hat ein etwas schlechtes Gewissen. Ob es nicht eigentlich Menschenpflicht ist, jemand, der am Abgrund entlang taumelt und zu dumm ist, dies zu merken, zum mindesten zu warnen?

Aber nein! Oft ist solch Taumeln am Abgrund doch recht erzieherisch, und man kann ja selbst ein bißchen aufpassen, wenn die Dummheit überhand nimmt!

14.

„Was dem einen ein Uhl, ist dem andern ein Nachtigall!" Ist die arme Minna durch den Verlauf des Weihnachtsfestes und der darauffolgenden Wochen schwer enttäuscht worden, so hat im Gegensatz hierzu Frau Professor Irene von Olwers in derselben Zeit die reinsten Freuden und ganz unerwartete Wonnen genossen, und hat es schnell und leicht überwunden, daß Brigitte zum Fest nicht gekommen ist. Um so mehr, da der Grund für diesen Ausfall ja auch in den oben angedeuteten Wonnen liegt. Es ist nämlich kein Platz für Gitta da. Frau Professor hat ihre drei Zimmer wieder vermietet, großartig vermietet sogar. An einen jungen französischen Diplomaten, einen Vicomte du Coin, der nicht nur pekuniär geradezu glänzend dasteht, sondern auch ein äußerst angenehmer junger Herr ist. Alter französischer Adel. Diplomatenfamilie von Ururuahn an. Französische Botschaft — geheime Missionen, England, Rußland, Türkei, aber bitte, bitte, nicht darüber reden!

Frau Professor weiß Bescheid mit derlei, sie ist ja selbst in China gewesen. Kein Wunder, wenn sie über diesen Glücksfall ihrer Wohnung nun nicht weiter über den verfehlten Aufenthalt da oben in der Gebirgsbude jammert, sondern all ihre Kräfte einsetzt, um ihrem sehr verwöhnten möblierten Herrn das Leben so angenehm wie möglich zu machen.

Brigitte ist ja auch so furchtbar vernünftig, und sie wirtschaftet so gern. Schade nur, daß die Couch oben bleiben mußte. Hoffentlich liegt der schreckliche Wenzel nicht darauf und verräuchert alles mit seinem gräßlichen Tabak.

Eigentlich überhaupt unpassend, daß sie mit dem so alleine wirtschaftet. Aber jetzt hat sie ja Logiergäste. Ich muß doch wirklich mal fragen, wie sie heißen. Komisch, daß sie das noch nicht geschrieben hat. Aber gut, daß der Herr sich den Fuß gebrochen hat, da kann er wenigstens nicht so leicht fort. Aber mein Zimmerherr kommt heute nicht wieder so spät, hat er wenigstens gesagt. Schrecklich, daß er immer bis in die Nacht hinein arbeitet und so überlastet ist.

Frau Irenes Selbstgespräche beginnen und endigen jetzt gewöhnlich bei diesem Zimmerherrn. Und dann huscht sie in seine Zimmer und wischt Staub und blättert dabei in all den umherliegenden ausländischen Zeitungen. Der arme Kerl, soviel Russisches muß er lesen, und diese großen Koffer voll diplomatischer Akten, die ihm immer die beiden Herren mit den großen Schlapphüten bringen. Unsympathische Herren übrigens, aber ein Mann in hoher Stellung muß eben auch solche ertragen. Aber hübsche Photos hat er hier herumstehen. Meist Frauen, schöne Frauen! Kein Wunder, wenn man selbst so ein lieber, hübscher Kerl ist. Und wie nett auch seine Verwandtschaft ist. Diese reizende Schwester! Ein Glück für ihn, daß sie zufällig in Berlin wohnt. Und wie hübsch die ist. Die hellen Haare, die schöne Figur, das kecke Näschen! Französisch sieht sie eigentlich nicht aus.

Frau Reni schiebt eine Zeitung zurück, ein sonderbares Gebilde liegt darunter.

„Ein Handschuh aus Gummi? Wie komisch! So etwas haben doch sonst nur Ärzte und Photographen. Wozu braucht er denn das?"

(Fortsetzung folgt.)

Turteltäubchen.

Von Toni Stilz.

Vielleicht ist noch in dir ein leis Erinnern
An jene Zeit, da ich dich so genannt — —
Vielleicht bebt noch in deinem tiefsten Innern
Ein Etwas, das kein Schicksal je gebannt. — —

Der junge Sommer will die Erde küssen
In Dämmernächten, rosendufterfüllt; — —
Wir haben uns vor Jahren lassen müssen,
Und unsre Sehnsucht hat sich nie erfüllt.

Und immer sucht mein Sehnen noch das deine
Und nach dem Glück, das sich so weit verirrt,
Und es geschieht, daß ich noch heimlich weine,
Wenn Nacht um Nacht die Turteltaube girrt . . .

„Tragödien um Lisa."

Von Gideon Gösele.

Lisa ist keine Schönheit, aber immerhin von stattlichem Wuchs und sie sieht interessant aus. Ihr schwarzes Haar ist seidig weich. Die Augen sind von einer hellgrünen Farbe, in der die Pupillen schwimmen wie Inseln in einem Bergsee. Wenn man lang in diese Augen hineinschaut, ist man ihnen verfallen.

Lisa ist eine typische Vertreterin ihres Geschlechts. Wer sie liebt, den nützt sie ohne falsche Scham aus. Wen aber sie lieb hat, dem ist sie gehorsam und dem verzeiht sie alles und der wird sie nie wieder los.

Lisa wurde mir vererbt von einem Freund, dessen Junggesellenwohnung ich übernahm. Diese Wohnung ist ein Atelier im fünften Stock unter dem Dach. Mit einem weinenden und einem lachenden Auge sagte mein Freund zum Abschied zu mir: „Sei gut zu Lisa, von der mich zu trennen mir schier das Herz bricht. Sie hat zwar Launen, auf die du Rücksicht nehmen mußt. Aber selbst diese Launen werden dir eines Tages unentbehrlich sein!"

Nun ist der Zeitpunkt gekommen, um dem verständnisvoll schmunzelnden Leser eine Enttäuschung zu bereiten: Lisa ist nicht etwa ein Mädchen zweifelhaften Lebenswandels, sondern eine geschmeidige und sammetweiche, lustige und immerfidele, aber auch eine unbezähmbare und mit allen Wassern gewaschene Katze.

Nachdem ich mich in der neuen Wohnung häuslich eingerichtet hatte, begann ich am Schreibtisch meine Tätigkeit. Doch sobald die Feder über das Papier raschelte, sprang Lisa auf die Schreibtischplatte und haschte mit neckischem Pfötchen nach dem Federhalter. Ich war gerührt über so viel Teilnahme, jagte aber Lisa herunter, als ich merkte, daß die Ablenkung jegliche Inspiration vertrieb. Ein paar Minuten ging es gut. Aber dann saß Lisa plötzlich wieder oben, die Zähnchen in meinen Federhalter verkrampft, als ob dieser eine Maus sei. Ich hatte Mühe, Lisa das Instrument meines schriftstellerischen Wirkens zu entreißen. So ging das nicht weiter. Infolgedessen rief ich: „Komm, Lisa, komm!" und lockte meine Freundin ins Nebenzimmer. Dort überlistete ich sie mit einer Schale Milch und sperrte zwischen der zierlich Schlappernden und mir die Tür zu. Dann ging ich wieder an die Arbeit.

Ich hoffte ungestört arbeiten zu können, aber ich hatte die Rechnung ohne Lisa gemacht. Nach einer Weile tauchte ihr Kopf am offenen Fenster auf. Der Katzenkörper duckte sich zum Sprung. Und schon saß Lisa wieder bei mir auf der Schreibtischplatte, den Federhalter wie üblich festhaltend. Vom Nebenzimmer aus war sie durchs Fenster aufs Dach geklettert, hatte dieses als geborene Akrobatin überquert und war dann wieder auf der anderen Seite zu mir hereingestiegen. Ich weiß nicht, ob Katzen lachen können. Jedenfalls glaubte ich so zu beobachten, daß Lisa lachte. Ich lachte mit. Aber für heute legte ich, den Keim zu schlechter Laune in mir tragend, den Federhalter weg. Für das ruhende Schreibinstrument zeigte Lisa nicht das gleiche Interesse wie für das in Tätigkeit befindliche.

Am andern Tag setzte ich Lisa im Nebenzimmer vor einen Topf Sahne und schloß Tür und Fenster. Ich hatte Ruhe, bis die Sahne alle war. Dann begann Lisa zu miauen. Ich wollte nichts hören. Lisas Klagelaute aber wurden so markerschütternd und eindrucksvoll, daß ich ein Stein hätte sein müssen, wenn ich am Ende nicht doch darauf geachtet hätte. Was blieb mir übrig, als die Tür zu öffnen? Lisa kam ins Zimmer geschossen wie eine Kugel aus dem Flintenlauf. Sie schmiegte sich an mich. Wie war sie doch froh, wieder bei mir zu sein! Und ihre Freude war so rührend, daß ich ihr deshalb verzieh. An Arbeiten war leider wieder nicht zu denken.

Am nächsten Tag fing ich es ganz schlau an: Ich setzte Lisa hinaus aufs Dach und verriegelte die Fenster. Fürs erste hatte ich Ruhe. Dann setzte sich Lisa von draußen auf das Fensterbrett und begann mit ihrem Katzenkonzert. Ich machte mein Herz hart. Aber die Anstrengung, die es mich kostete, Lisa nicht zu hören, obwohl ich sie hörte, war so groß, daß ich nicht gleichzeitig auch noch arbeiten konnte. Mir kam der geniale Einfall, mir Watte in die Ohren zu stopfen. Das half. Ich hörte Lisas Heulen nur noch wie aus weiter Ferne. Dann aber klopfte es unüberhörbar an die Tür. Es war der Hausverwalter. Er übermittelte mir den Protest der Hausbewohnerschaft. Als ich ihm erklärte, daß ich völlig ratlos sei, sagte er: „Braten sie doch den verdammten Dachhasen in der Pfanne oder legen Sie ihn in Essig, wie eine saure Gurke. Aber das Gejaule muß aufhören!" Dann überließ er mich meinem Schicksal.

Ich öffnete das Fenster. Lisa tänzelte herein wie eine Prima Ballerina. Da faßte mich die Wut. Ich griff nach dem Spazierstock und rannte hinter Lisa her. Über Tisch und Stühle, Bett und Schränke tobte die Jagd. Lisa blieb Siegerin, ich entschuldigte sie nicht. Als mir die Dummheit meines Verhaltens zum Bewußtsein kam, schämte ich mich. Ich wollte es wieder gutmachen und lockte Lisa mit tausend lieben Worten. Wer nicht kam, war sie. Erst als ich am Schreibtisch schrieb, kroch sie aus ihrem Versteck und .... haschte nach meinem Federhalter!

Am vierten Tag widmete ich mich ausschließlich Lisa. Ich spielte mit ihr Haschen und Fangen, Seiltanzen und Bindfaden vor ihr her ziehen. Allstündlich setzte ich Lisa einen neuen Leckerbissen vor. Es gab Sahne und Schokolade, Schabefleisch und Fischabfall. Meine Seele wuchs mit Lisa zusammen wie nie zuvor. Abends endlich mußte es sein. Ich faßte Lisa beim Genick und steckte sie abgewandten Gesichts in einen zurechtgelegten Sack. Die Bedauernswerte sträubte sich fürchterlich und gebärdete sich wie eine Wahnsinnige. Mit dem Sack schlich ich durch dunkle Straßen in einen anderen Stadtteil. Dort wußte ich ein Haus, das ein Mann bewohnte, den sie den „Katzenvapa" nannten und der seine alten Tage damit verbrachte, zugelaufene Katzen mit aufopfernder Liebe zu pflegen. In den bei dem Haus des Katzenvapas befindlichen Garten warf ich Lisa in dem vorher aufgebundenen Sack. Dann rannte ich wie von Furien gepeitscht von dannen.

In der folgenden Nacht tat ich kein Auge zu. Ich kam mir schlecht vor, weil ich Lisas Anhänglichkeit mit Verrat vergolten hatte. So ähnlich mußte einem Mörder nach vollbrachter Tat zumute sein. Ich quälte mich mich der Frage herum, ob der Katzenvapa Lisa wohl gesunden habe oder ob sie hungernd umherirre. Am Morgen setzte ich mich schweren Herzens an die Arbeit. Kaum aber hatte ich angefangen, da tauchte eine mir nur zu gut bekannte Silhouette vor dem Fenster auf. Ein schwarzer Katzenkörper sauste durch die Luft. Und dann war Lisa glatt auf meinem Schreibtisch gelandet und spielte mit dem heißbegehrten Federhalter gerade so, als ob es einen gewissen schwarzen Sack nie gegeben habe. Ein wundervoll ausgebildeter Instinkt hatte das Tier durch das Gewirr und die Gefahren der Straßen sicher hindurchgeführt.

Zunächst war ich froh, daß ich Lisa wieder hatte. Als jedoch das Katzentheater von vorne losging und der Hausverwalter sich noch zweimal bemüßigt fühlte, mein trauliches Idyll mit Lisa zu stören, mußte ich erneut durchgreifen. Ich rief einen Mann herauf, der im Hof ausschrie: Einkauf von Lumpen, Knochen, Papier, übergab ihm Lisa nebst einem reichlichen Trinkgeld und bat ihn, die Katze nach dem Tierschutzverein zu bringen. Vielleicht würde man dort einen neuen und besseren Herrn für Lisa ausfindig machen. Ich wollte meine schwarze Freundin nicht persönlich hinbringen, weil ich fürchtete, daß mir mein gutes Herz unterwegs einen Streich spielen würde. Kaum aber war der Mann mit der Lisa weg, da erfuhr ich von Nachbarn, daß mein Mann im Volksmund „Hunde-Emil" hieß, weil er eine Schwäche habe für Hunde und Katzen insbesondere wenn sie in gebratenem Zustand seien. Da sauste ich dem Hunde-Emil nach wie ein geölter Blitz und sagte ihm Lisa wieder ab gegen Entrichtung eines weiteren Obolus.

Hier bricht die Geschichte der „Tragödien um Lisa" ab, weil sie nunmehr einmündet ins seichte Fahrwasser des Gewohnten und Alltäglichen. Gesagt sei nur noch: Lisa hat sich nicht etwa an mich angeglichen, sondern ich mich an Lisa. Und heute kann ich nicht mehr arbeiten, wenn Lisa nicht im Zimmer ist.

Viktoria.

Von Johan Luzian.

Harm und Klaus, zwei junge Maler, lebten einmal einige Wochen zusammen in einer kleinen Stadt am Rhein. Es war Juni. In den Gärten grünte und blühte es. Über dem Tal lag die milde weiche Luft. Das Siebengebirge und der rauschende Strom gaben der Landschaft heitere Bewegung.

Harm verliebte sich in Viktoria, die schön, aber leichtsinnig und flatterhaft war. Es wurde ungemütlich zwischen ihnen. Viktoria hier und Viktoria dort, hieß es, in jedem Gespräch brachte er ihren Namen unter. Er kam spät